DIE QUELLEN

ZU

PFEFFELS FABELN.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG

DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

AN DER

KAISER-WILHELMS-UNIVERSITÄT STRASSBURG

EINGEREICHT

VON

MAX POLL

AUS

DANZIG.

STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.
1888.

G. Otto's Hofbuchdruckerei in Darmstadt.

DEM ANDENKEN MEINER

ELTERN.

Meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. E. Martin gegenüber habe ich die angenehme Pflicht, ihm meinen Dank für die Anregung zu dieser Arbeit und für die fortwährende Unterstützung bei der Ausführung derselben auszusprechen.

M. P.

CAPITEL I.

LEBEN UND WERKE VON GOTTLIEB CONRAD PFEFFEL.

Gottlieb Conrad Pfeffel wurde am 28. Juni 1736 zu Colmar geboren. Sein Vater, Johann Conrad, geboren 1684, Sohn eines Landpfarrers zu Mundingen und Niederemmendingen in der badischen Markgrafschaft Hochberg, war ein Mann von grossen Fähigkeiten. Als Reisebegleiter eines jungen Edelmannes kam er auch nach Strassburg, wo er die Gunst des damaligen Intendanten Herrn d'Angervilliers [1], spätern Kriegsministers und des Prätors Klinglin erwarb, die ihn an Frankreich fesseln wollten. Auf ihre Vermittlung erhielt er nach Wien, wohin er sich mit seinem Zögling gewandt hatte, die Berufung als „jurisconsulte du roi" (Hofconsulent) beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Paris, eine Stellung, die erst für ihn geschaffen wurde. Bei den Geschäftsreisen, die er seiner amtlichen Stellung wegen zu unternehmen hatte, berührte er auch Colmar, den Sitz des „Conseil souverain d'Alsace". Dort lernte er die Wittwe Anna Catharina Weber, geb. Herr kennen und gründete mit ihr in dem kleinen elsässischen Provinzialstädtchen sein Hauswesen. Dieser Ehe entsprossen zwei Söhne: Christian Friedrich [2]

[1] Madame Beck-Bernard in ihren „Souvenirs" schreibt „Argevilliers".

[2] Christian Friedrich war 1726 zu Colmar geboren. Er studierte 1742 zu Strassburg die Rechte. Nach vollendeten Studien übernahm

und Gottlieb Conrad, unser Dichter. Dieser hatte aber noch nicht sein zweites Lebensjahr vollendet, als sein Vater, der bereits die Würde eines Stettmeisters d. h. Stadtvorstehers von Colmar errungen hatte, ihm durch den Tod entrissen wurde. Die Erziehung ruhte nun allein auf den Schultern seiner „schönen, geistvollen“ Mutter, die ihren Jüngstgebornen auf das zärtlichste liebte, ihren Pflichten aber mit grosser Strenge nachkam. Bis um das Jahr 1750 genoss Gottlieb Conrad den Unterricht in dem Gymnasium seiner Vaterstadt, als ihm das Glück zu teil wurde, Aufnahme in dem Hause eines Verwandten, des nachherigen Kirchenrates und Superintendenten Sander in Könderingen, in der Nähe von Emmendingen zu finden. Er verdankte dies hauptsächlich den Bemühungen seines um 10 Jahre ältern Bruders.

„O Freund! o Bruder! (ruft Pf. ihm dafür in der „Epistel an die Nachwelt“ VIII 153 nach)

Segen kröne
Dein graues Haupt,
Vom Gram gebeugt:
Du hast, beim Eintritt auf die Scene
Des Daseyns, mir den Weg gezeigt,
Und mich dem Weisen übergeben,

---

er eine Hofmeisterstelle zu Dresden bei dem Grafen von Brühl. Bald nachher erhielt er eine Anstellung in dem königlich polnischen Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Späterhin trat er in die Dienste des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken. Als herzoglich zweibrückischer Resident zu München war Pf. zugleich Direktor der historischen Klasse der dortigen Akademie der Wissenschaften. Späterhin erhielt er eine Stelle bei dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu Versailles. Er fand dadurch Veranlassung zu verschiedenen Deduktionen über die königl. Ansprüche. Die französische Revolution raubte ihm seine Habe, die man aus den Händen seines Bruders Gottlieb Konrad riss, zu dem er sich nach Colmar geflüchtet hatte. Er trat um jene Zeit (1792) abermals in die Dienste des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken und ward zum Staatsrat erhoben. Späterhin privatisierte er zu Nürnberg und seit 1801 bei seinem Bruder zu Colmar, an den ihn seit früher Jugend ein inniges Freundschaftsband kettete. Nach Paris zurückberufen, erhielt er dort einen Jahrgehalt von 6000 Franken und ward zum Mitgliede der Ehrenlegion ernannt. Er starb am 21. März 1807 (Ersch & Gruber). [S. jetzt auch E. Martins Art. in der Allg. D. Biogr.]

Der meinen Geist mit Licht genährt,
Die Kunst zu denken mich gelehrt,
Und die noch grössre Kunst zu leben.

Sander, ein überaus gelehrter Mann von fein gebildetem Geschmack, machte den Jüngling mit den besten dichterischen Erzeugnissen des klassischen Altertums und der Neuzeit bekannt und gab ihm selbst Anleitung zum Dichten, wie Pfeffel in dem an Sander gerichteten Gedicht „der neue Mentor“ II 115 erwähnt“:

„Freund, dessen Hand zuerst mich den Altären
Der Musen zugeführt“ .....

„Aber was ist das todte Wort des Lehrers, ohne die lebendige That seines Lebens,“ ruft Pfeffels Biograph J. J. Rieder aus. „Aus dem hellen Geiste des Denkers sog die begierige Seele des Jünglings die Lichtstrahlen, welche ihm noch das innere Leben erhellten, als die Hand des Schicksals die äussere Welt längst für den edelsten seiner Sinne verschlossen hatte, und an dem milden Feuer, das im Busen des väterlichen Freundes loderte, erwärmte sich auch sein Herz für die Tugend und für alles Grosse und Edle. Jetzt schon ward der Grund zu den vorzüglichen Eigenschaften, der unerschütterlichen Wahrheitsliebe, dem Tugendeifer, der Religiosität, dem häuslichen Sinne, der steten Thätigkeit, der Ordnungsangewöhnung gelegt, die sein folgendes Leben auszeichneten.“ Diesem Aufenthalt in Emmendingen und Umgebung, so malerisch zwischen Schwarzwald und Vogesen gelegen, verdankt Pfeffel wohl auch die unauslöschlichen Eindrücke, die er bis in sein spätes Alter von der Natur sich bewahrt hat. Für die Universität von Sander gründlich vorbereitet, wurde Pfeffel bereits am 21. September 1751, also kaum über 15 Jahre alt, in Halle immatriculiert. Er wollte dem Beispiel seines Bruders folgen und die diplomatische Carrière ergreifen, zu der er ja als Elsässer wegen der gleichmässigen Beherrschung des Deutschen wie des Französischen besonders geeignet war. Zu dem Zwecke hörte er hauptsächlich Vorlesungen über das Staatsrecht. Dabei vernachlässigte er aber nicht die andern Wissenschaften und so sehen wir unsern Dichter neben der Rechtswissenschaft

noch Philosophie, Metaphysik, Mathematik etc. treiben. Aber bereits im Herbst 1753 machte ein Augenleiden seinen Studien ein Ende. Um von dieser ebenso hinderlichen wie gefährlichen Krankheit befreit zu werden, folgte er einer Einladung seines Bruders nach Dresden, um sich den Händen der dortigen besten Ärzte anzuvertrauen. Der Erfolg blieb auch nicht aus, wenngleich das Übel nicht vollständig gehoben werden konnte. Wie es scheint, hat Pfeffel damals in Dresden Rabener persönlich kennen gelernt, und ebenso bei der Durchreise durch Leipzig Gellert [1], dessen Fabeln und Erzählungen ihn schon als Knaben begeistert hatten. „Oft hörte ich Pfeffeln," sagt Ehrenfried Stöber in seinen „Blätter dem Andenken Pfeffels gewidmet pg. 37," mit seliger Rückerinnerung von den Stunden sprechen, die er im Umgang mit diesem Trefflichen verlebte. Nie erlosch sein dankbares Andenken. Wie zart empfahl er Schonung für Deutschland einem jungen französischen Krieger, dem Grafen von Cüstine, um seines Verehrten willen :

„Freund, pflanzest du auf deutsche Wälle
Einst dein Panier mit tapfrer Hand,
So denke stets, auch diese Stelle
Gehört zu Gellerts Vaterland".
(Der Knabe und sein Vater II, 117.)

Pfeffel widmete auch Gellert seine Fabel „Phöbus und der Hirtenknabe" I 3 und sein Schäferspiel „der Schatz".

Im Jahre 1754, nachdem sein Bruder dem sächsischen Hof nach Polen gefolgt war, in das Elsass zurükgekehrt, weilte unser Dichter abwechselnd in Colmar, wo seine von ihm so zärtlich geliebte Mutter noch lebte, oder in Strassburg bei Verwandten. Grössern Arbeiten durfte er sich nicht unterziehen, weil die Augenkrankheit wieder zugenommen hatte. „Doch benahm ihm dies", wie Rieder erzählt, „seine natürliche Fröhlichkeit nicht. Seine Lebhaftigkeit, seine Geistesbildung und sein zartes Gefühl, verbunden mit einer ungetrübt heiteren Laune, machten ihn zur Seele der guten

[1] Lehr in seiner biographischen Notiz, die den „Fables et Poésies choisies de Théoph.-Conr. Pfeffel vorangeht, giebt fälschlich Dresden als den Ort an, wo Pfeffel Gellert kennen lernte.

Gesellschaft, die um ihn geizte, und zum liebenswürdigsten Menschen im vertrauten Umgange des häuslichen Lebens. Anhaltenden Arbeiten durfte er sich, der Augen wegen, nicht unterziehen, und teils in den Stunden des stillen Umgangs mit sich selbst, welche dieser Umstand häufiger herbeiführte, teils auf Veranlassung der mannigfaltig reizenden Verhältnisse, in denen er mit seinen Umgebungen stand, wurde manches Gedicht, bald ein Lied oder eine Ekloge, bald eine Fabel oder ein Sinngedicht, manchmal, in ernsten Augenblicken, auch eine Ode oder Epistel den holden Pieriden zum Opfer gebracht".

In Strassburg wohnte er meist im Hause eines Verwandten, des Kaufmanns Andreas Divoux. Die Tochter desselben, Margaretha Cleophe, nach den Aussagen der Zeitgenossen, ein ebenso schönes wie geistreiches Mädchen, erregte bald die glühendste Liebe unseres Dichters. Um ihr dieselbe zu gestehen, bediente sich Pfeffel eines sehr originellen Mittels. Da sie häufig die Korrespondenz für ihn besorgte, diktierte er ihr einfach seine Liebeserklärung in Gestalt eines Briefes[1] in die Feder, den sie dann an sich selbst adressieren musste.

Margarethe erwiederte seine Liebe und da sowohl Pfeffels Mutter wie der Braut Eltern gerne ihre Zustimmung zu dem Bunde gegeben hatten, so schien nichts der Verheiratung im Wege zu stehen, als plötzlich im Sommer 1758 eine Krankheit Pfeffel befiel, welche sein noch sehendes Auge angriff. Nur eine Operation konnte ihm das Leben erhalten, und diese musste mit dem Verlust des Augenlichtes erkauft werden. Vorher noch, ehe er sich der schmerzhaften Operation unterzog, gab er seiner geliebten Doris, wie er Margarethe immer in seinen Gedichten und Briefen nennt, ihr Wort zurück, um nicht ihr Dasein an das eines Blinden zu ketten. Diese zeigte aber wahre Heldengrösse; ihre Liebe überwand alle Bedenken, sie wollte dem Blinden eine Stütze, ein Führer durchs Leben werden.

---

[1] Mitgeteilt ist der Brief von August Stöber: G. C. Pfeffels Epistel an die Nachwelt pag. 24.

„Dein Benno war blühend; ihm lachte das Glück
Und dieser kömmt blind aus der Ferne zurück,
Ach! und hat nichts mehr zu hoffen.

Nichts mehr? Sprach Guta und küsst ihn entzückt,
Und netzt sein Antlitz mit Zähren!
Mein Benno bedarf einer leitenden Hand,
Die reich ich ihm morgen zum ewigen Pfand
Der Treue vor Gottes Altären.

Er sinkt der Edlen zu Fuss und lallt
Des Segens schmelzende Töne.
Hier, wo er die Traute wieder fand,
Hier weihte der Priester das heilige Band,
Und Engel feyrten die Scene.

Auch jene Scene feyerten sie,
Da deine Hand mich wählte,
O Doris! lange schon bist du mir,
Was Guta dem Pilger; Dank sey dir,
Dass ich kein Mährchen erzählte.

(Die Kapelle VI 55.)

Pfeffel überstand glücklich die Operation, die ihm das Augenlicht kostete und am 26. Februar 1759 reichte er seiner Doris die Hand zum ehelichen Bunde. Er war hochbeglückt, voll von Seligkeit ruft er aus:

. . . . . „Ja, Doris, du,
Du schufst mir eine neue Sonne,
Und küsstest mir die Thränen ab,
Du botst mir deinen Arm zum Stab,
Und Friede floss und heitre Wonne
Aus deinem Herzen in mein Herz;
Du stimmtest meiner Harfe Saiten,
Mein Lied sang nie der Liebe Schmerz,
Nur stets der Liebe Seligkeiten".

(Epistel an die Nachwelt VIII 153.)

Doris überlebte ihren Gatten noch um einige Monate. Sie folgte ihm am 1. Dezember 1809.

Die seiner Verheiratung folgende Periode füllte Pfeffel vollständig mit litterarischen Arbeiten mannigfachster Art aus, da teils seine natürlichen Anlagen und Neigungen, teils

die Unfähigkeit, seinem Lieblingsplan nachzugehen und die diplomatische Carrière zu ergreifen, ihn auf diese Bahn lenkten. Die Veröffentlichung der ersten Sammlung seiner Gedichte verdanken wir der Indiskretion eines ehemaligen Schulfreundes. Dieser entwendete das Manuskriptenheft des Dichters und teilte einzelne Gedichte aus demselben auch anderen Leuten mit. Plötzlich fand Pfeffel sein Eigentum in der Strassburger Wochenschrift „Der Sammler“ [1] abgedruckt und zwar mit vielfachen, willkürlichen Veränderungen und Verstümmelungen. Um weitern Veröffentlichungen vorzubeugen, gab er nun 1761 selbst seine „Poetische Versuche“ heraus. Über seine weitere litterarische Thätigkeit werden wir an späterer Stelle berichten und wollen hier nur erwähnen, dass ihr auch die Anerkennung von Zeitgenossen nicht fehlte. So wurde er 1767 zum Ehrenmitglied der markgräflich badischen lateinischen Gesellschaft in Karlsruhe gewählt, nachdem bereits 4 Jahre vorher der Landgraf von Hessen-Darmstadt ihn zum Hofrat ernannt hatte. Für den badischen Hof schrieb Pfeffel auch das Schauspiel in Versen: „Philemon und Baucis“. Die „Helvetische Gesellschaft“, deren Mitglied er seit 1777 war, machte ihn 1785 zum Präsidenten, wobei er die Versammlung mit einer Rede eröffnete „Über die europäische Kriegsverfassung vor Erfindung des Feuergewehrs, und über die Veränderungen, welche diese Erfindung in unserm Weltteil überhaupt und in Helvetien insbesondere hervorbrachte“. Die Kriegswissenschaft

---

[1] In derselben Zeitschrift erschien 1760 eine Satire Pfeffels: „Das Abenteuer einer Laus“, aber ohne Namen des Verfassers (vgl. Ehrenf. Stöber a. a. O.). Bei diesem barocken Titel müssen wir uns unwillkürlich des scharfen Urteils erinnern, welches Gervinus[5] IV 119 mit Recht über diese Kraftausdrücke Pfeffels fällt: „Dabei wird man noch häufig gewahr, dass jene Glätte der Form oft gar sehr blosser Firniss ist, denn plötzlich überraschen uns im gewöhnlichen Erzähltone und ganz ohne Grund gemeine Ausdrücke wie das Mensch, das Beest, der Bengel u. s. w., die, scheint es, Kraftbrocken in der schalen Brühe sein sollen, und neben denen sich dann die orientalischen und mythologischen Benennungen und Gestalten mitten in dieser Tierwelt sonderbar ausnehmen“. Man vergleiche noch Stellen wie Pfeffel I 121, II 196, VIII 71, VII 167, VI 191, VI 102, V 126, VIII 18 etc.

überhaupt hatte viel Interesse für ihn, und namentlich in der Taktik war es ihm gelungen, sich ein bedeutendes Wissen anzueignen. Angeregt wurde Pfeffel zu diesem Studium namentlich durch den Oberst Grafen Moritz von Brühl, der damals im Elsass in Garnison lag, und mit dem unser Dichter in regem Verkehr stand. An ihn richtete er auch die Epistel IV 3. 1788 nahm die königliche preussische Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften in Berlin Pfeffel in ihre Reihen auf. Ausserdem hatte die Stadt Biel ihm 1782 das Bürgerrecht verliehen und im darauffolgenden Jahre zum auswärtigen Ehrenmitglied des „grossen Rats“ ernannt.

So floss Pfeffels Leben ruhig und glücklich dahin, als ihn im Jahre 1770 ein schwerer Schlag traf: sein ältester Sohn Christian Friedrich, den er in den Gedichten Sunim zu nennen pflegte, „ein zehnjähriger, hoffnungsvoller Knabe, schön, geistvoll, überreif für sein Alter, von melodischer Stimme“, wie Rieder ihn uns beschreibt, starb. Der Schmerz des Vaters hatte keine Grenzen. Aber gerade in diesem Leid kam ihm der Gedanke, der Wohlthäter der Jugend zu werden. Allmählich bekam dieser Plan eine festere Form und er beschloss ein Erziehungsinstitut für die Söhne protestantischer, elsässischer Edelleute zu errichten, die in französische Kriegsdienste treten wollten, ein Plan, der um so mehr zu befürworten war, als die kgl. Kriegsschule zu Paris nur Katholiken aufnahm. Rasch schritt Pfeffel zur Ausführung seiner Idee, von seinem Bruder und von Salis-Marschlins, dem Vorsteher der Haldensteiner Anstalt bei Chur in Graubündten auf das thatkräftigste unterstützt. Die Bemühungen seines Bruders in Paris hatten wenigstens den Erfolg, dass der König das Unternehmen billigte, und so konnte bereits 1773 die Kriegsschule von Colmar (École militaire) eröffnet werden. Der Andrang zu derselben war ein so ausserordentlicher, nicht allein aus dem Elsass, sondern auch aus der Schweiz, aus Deutschland,

---

[1] Die ersten Versammlungen dieser Gesellschaft fanden seit 1761 in Schinznach statt, die späteren seit 1782 in Olten, noch später seit 1795 in Aarau; vgl. Hagenbach: Jacob Sarasin und seine Freunde in „Beiträge zur vaterländischen Geschichte Basels“ IV pag. 10.

England, Russland etc., dass sie wenige Jahre nachher bereits zur „Académie militaire“ erweitert werden konnte. Die Hauptstütze Pfeffels war Lerse, der im Götz verewigte Freund Goethes, der als Hauslehrer bei Christian Friedrich Pfeffel in Versailles seine pädagogische Befähigung bereits bewiesen hatte. Über 300 Schüler sandte die Anstalt in die Welt hinaus, unter ihnen Leute, die sich später einen bedeutenden Namen erwarben. Da bereitete die französische Revolution dem segensreichen Wirken der Schule ein jähes Ende. Dies war aber nicht der einzige Schlag, der den bereits von Krankheit gebeugten Pfeffel treffen sollte. Der grösste Teil seines Vermögens ging durch die Entwertung der Assignaten verloren und er sah sich in die bitterste Armut versetzt. An Jacobi schreibt Pfeffel in dieser Zeit: „Bey seiner Entstehung (dem Frauenzimmer-Journal „Flora“ nämlich) habe ich mich zu zween Bogen monatlicher Beyträge verpflichtet und ohne diese kleine Hülfsquelle, würde ich oft keine klingende Münze zu Brod gehabt haben.“[1] Und Schlosser berichtet seinem Freunde Jacobi über unseres Dichters Schicksal: „Er ist gar hässlich behandelt worden. Die Schurken haben ihm 12 000 liv. mit Assignaten, die nur 10 (1?) vom hundert wert waren, bezahlt, also statt 12 000 nur 120. Ist das nicht infam? Und andere 12 000 Liv., die er auf seines Bruders Gütern stehen hatte, haben sie in das grand Livre getragen, woraus vielleicht nie etwas bezahlt wird. Ein halbes Jahr lang hat er schlechteres Brod als Commiss essen müssen und dann Erdäpfel, und das Fleisch hat er mit 100—150 liv. zahlen müssen in Assignaten, die ihm aber für baares Geld gleich waren bezahlt worden. Es ist wirklich schrecklich, wenn man sich die Lage des Mannes denkt. . . . . Mit dem allem strebt seine Seele nach oben.“[2]

Einer seiner Söhne hatte sich im Krieg eine solche Krankheit zugezogen, dass er sich nur nach Colmar schleppen

---

[1] Abgedruckt in Stöbers Alsatia 1873—74 pag. 12.

[2] Mitgeteilt in E. Martins: Ungedruckte Briefe von und an Joh. Georg Jacobi mit einem Abrisse seines Lebens und seiner Dichtung. Anmerkung 66.

konnte, um in den Armen seines Vaters zu verscheiden. Selbst die Gefahr einer Einkerkerung durch den berüchtigten Jacobiner Eulogius Schneider blieb dem Greise nicht erspart, und welchen Schmerz bereitete ihm erst die Nachricht, dass auch sein geliebter Bruder unter den Proscribierten sich befände! Schweren Zeiten sah er entgegen; alle Illusionen, denen er sich beim Anfang der Revolution hingegeben hatte, waren zerstört und mit Abscheu wandte er sich von dem anarchistischen Treiben des Pariser Pöbels und seiner Nachahmer ab.

„Mit Abscheu sah ich jene Scenen
Der Rachsucht und der Anarchie,
Bog vor dem Cromwell nie mein Knie,
Und feyerte, mit stillen Thränen,
Das Ende Ludwigs, dessen Blut
Für seiner Ahnen Fehler büsste,
Der auf dem Thron gerecht und gut,
Und gross war auf dem Blutgerüste".
(Epistel an die Nachwelt VIII 153.)

Da kehrte Pfeffel wieder mit doppeltem Eifer zur alten Trösterin, zur Dichtkunst,

„sie welche
der Seele Sturm beschwört"

zurück und namentlich war es die Fabel, mit der er sich jetzt beschäftigte. „Ach die Bestien, schreibt er an Lavater, sind oft bessere Gesellen, als Menschen". In diese Zeit fallen auch seine meisten Übersetzungen der hauptsächlichsten Erzeugnisse der französischen Fabellitteratur. Seine Arbeitslust und Arbeitskraft waren erstaunlich, sein Grundsatz schien Baco's Wahlspruch: „labor ipse voluptas" zu sein und doch nahmen von Jahr zu Jahr seine Schmerzen zu. Ausser der Blindheit litt er oft noch an rheumatischen Zuständen, an Krämpfen im Kopfe, die sich in dem letzten Jahre in Magenkrämpfe und Harnblasenkrämpfe umwandelten. „Das Leiden", sagt Ehrenfried Stöber a. a. O., „hatte etwas heiliges für ihn, er hielt es gewissermassen für ein Guth". Aus der Fülle des Herzens sang er:

„Ja, meine Theuren, auch der Schmerz
Hat seine Wollust für die Seelen,
Die durch das feyerliche Band
Vermengter Thränen sich vermählen".
(An Beyde VI 3.)

Versäumtes, wozu ihm die angestrengte Thätigkeit im Institut nicht Zeit übrig gelassen hatte, wird jetzt nachgeholt; wir sehen ihn mit Kant und Fichte sich beschäftigen; Goethe, Schiller, Wieland, Voltaire, Rousseau etc. werden, wie Rieder uns berichtet, noch einmal ganz durchgelesen, daneben aber die Erzeugnisse der Tageslitteratur nicht vergessen. Es sei mir an diesem Platze gestattet, einige Stellen aus Briefen Pfeffels an Sarasin mitzuteilen, welche auf sein Verhältniss zu den Classikern und zur Sturm- und Drangperiode einige Schlaglichter werfen. Der Eindruck, den Gellerts Schriften und die Zusammenkunft in Leipzig auf Pfeffel gemacht hatten, konnte durch nichts verwischt werden, Gellert blieb auch noch für ihn der grösste Dichter, als Goethes Sonne bereits glänzend alle übrigen Dichtergestirne überstrahlte. So schreibt er vom Januar 1778: „Göthe ist ihm (dem Lavater) das grösste aller deutschen Genies. Die Prüfsteine können doch nichts als „Götz" und „Werther" sein. Hermans Schlacht bleibt doch immer mehr, als Götz, und Agathon, der halbe Agathon mehr als Werther, beide bloss als Werke des Genies betrachtet." (Hagenbach pg. 67) Schon einige Jahre früher (Februar 1773) sagt Pfeffel, gelegentlich der Frankfurter gel. Anzeigen, von Goethe: Un des principaux auteurs de cette Gazette est un nommé Getté, homme de génie, à ce qu'on dit, mais d'une suffisance insupportable. J'ai une fois soupé en sa compagnie et même reçu sa visite mais je ne le connois pas à beaucoup près assez pour en juger d'après mes propres observations. (Goethe-Jahrbuch II. pg. 427: Aus Rings Nachlass v. Erich Schmidt.) Auch an Lessings Nathan hat er manches auszusetzen: (Juni 1779): „Ich habe den Nathan von Strassburg mitgebracht; das Stück ist unbezahlbar, nur missfällt mir in einem vertraulichen Schauspiel mehr, als in jedem andern, die Diction in Versen. Der Schluss schnappt auch zu plötzlich ab und die

Fabel eines der Meisterstücke des menschlichen Witzes hinterlässt den unangenehmen Eindruck, dass die Religionen Mahomeds und unseres guten göttlichen Jesus in eine Klasse gesetzt und für untergeschoben ausgegeben werden.“ (Hagenbach pg. 59). Lessings Wolfenbüttler Fragmente entringen ihm den Stossseufzer:

„Gelehrte Herrn Fragmentenschreiber,
O werdet lieber Strassenräuber“.

Noch mehr ablehnend verhält er sich gegen Klinger. „Gestern (April 1778) liebste Freunde! ist Schlosser und sein Schildknappe wieder abgereist. Wär' er (Schlosser) doch allein gekommen! Alle unsere Augenblicke wären selig gewesen! Der brave Mann entwürdigt sich in solcher Gesellschaft, ich habe es gesehen, dass er sich entwürdigt. Aber das, Freunde, kann ich euch nur sagen, seit vorgestern bin ich mit den deutschen Genies auf ewig zerfallen. Weder ich, noch die Meinigen sind unmittelbar beleidigt; aber es ist Folter, einen Buben, der eine Handvoll von Shakspeares-excrementen gefressen hat, ehrliche Leute, die nicht nach Shakspeares-excrementen stinken und doch ehrliche Leute sind, verachten und beschimpfen zu sehen.“ (Man vergleiche auch das an Lerse gerichtete Gedicht „der Fund“ II 111; Hagenbach pg. 67.) Einige Tage später schreibt er: „Wir lesen nun an Klingers Trauerspielen. Hier und da wieder schwimmt ein schöner Gedanke in einer Sündfluth von Schaum und faulem Wasser. Seine Plane aber sind weit natürlicher, als Göthens, Lenzens und Wagner seine. Die Charaktere hingegen meist rasend.“ (Hagenbach pg. 69). Auch Pfeffels Urteil über Herder und über die von der Philosophie damals eingeschlagenen Wege ist kein direct zustimmendes: „Von Herder (schreibt er im Juli 1778) habe ich erst ein Paar Seiten gelesen und weiss noch nicht, wo er hinaus will. Seit dem ich sehe, dass die Philosophie so gar wenig Philosophen macht, fange ich an, ihre Spekulationen zu verachten. Wir denken, wir empfinden, das ist gewiss: aber was liegt daran, wie es damit zugeht? Sollte etwa die Erforschung dieser Operationen unsers Geistes uns besser denken und empfinden

lehren? Daran werde ich so lange zweifeln, bis die Metaphysik mir auch nur einen Erziehungskunstgriff enthüllen wird. Freilich gibt es unter den Philosophen Erzieher, denen wir nützliche Regeln zu danken haben; allein nicht ihr Nachdenken, sondern die Erfahrung hat sie darauf geleitet, dann haben sie ihre Bemerkungen generalisirt, und eben diese Erhebung derselben in allgemeine Grundsätze hat sie oft unbrauchbar, bisweilen falsch gemacht." (Hagenbach 69.)

Kehren wir jedoch nach dieser Abschweifung zu dem Leben unseres Dichters zurück. Seine äussern Lebensumstände beginnen jetzt auch sich angenehmer für ihn zu gestalten. Seine Verdienste um die Pädagogik werden dadurch anerkannt, dass die französische Regierung bei der Wiedereröffnung der wissenschaftlichen Anstalten wiederholt seinen Rat einholte. In der vom Präfecten Noël gestifteten „Société d'émulation des sciences, belles-lettres et arts" [1] „Nacheifrungsgesellschaft der Wissenschaften und Künste" wurde er zum zweiten Präsidenten erwählt; auch erhielt er das besoldete Amt eines Dolmetschers und Übersetzers an der Präfectur, wobei er sich besonders durch die glückliche Wiedergabe der französischen Kanzleisprache auszeichnete. Noch angenehmer und ehrenvoller war für ihn eine Pension von 1200 liv., die ihm Napoléon aussetzte, ohne dass der Dichter irgendwie Schritte zur Erlangung derselben gemacht hätte.

„Wie! du suchst in meiner Siedeley
Mich mit einer Wohlthat. Das macht Freude;
Sie ist nicht der Lohn der Schmeicheley.
Dies, o Cäsar, ehrt uns alle Beide".
(An Napoléon, X 140.) [1]

---

[1] Vgl. August Stöber: Pfeffels Verdienste um Erziehung und Schule, Kirche und andere gemeinnützige Werke pag. 46 ff.

[2] Aug. Stöber in den Els. Neujahrsblättern 1843 pag. 22 citiert den Vers anders:

„In meiner Hütte suchst du mich
Mit einer Wohlthat? Das macht Freude!
Sie ist nicht Lohn der Schmeichelei:
Das, Cäsar, ehrt uns beide".

An Stelle seines verstorbenen Bruders wählte ihn die Münchener Akademie zu ihrem Mitglied, ebenso die Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Strassburg, und der damalige kunstsinnige Kronprinz von Bayern liess seine Büste im königlichen Museum aufstellen.[1] Die protestantische Kirche erkannte die Verdienste, die er um sie erworben, dadurch an, dass sie ihm, nach verschiedenen anderen Ehrenstellen, schliesslich zum Mitglied des Directoriums des höchsten kirchlichen Verwaltungsrates erwählte. Doch eben in dieser Zeit traf Pfeffel ein neuer schwerer Schlag — der Tod seines über alles geliebten Bruders.

„Verschwunden, ach! für diese Welt verschwunden!
Und mit ihm schwand das Licht, das mich umgab.
Ach! und sein Geist ward fern von mir dem Staub entwunden,
Und fern von mir ist des Geliebten Grab.

. . . . . .

Zum Perlen-Diadem lass meine Thränen werden,
Und schmücke, Gott, damit sein Silberhaar.
Nur dir ist es bekannt, was er auf Erden
So vielen, ach! und seinem Bruder war".

(Threnodie X, 155.)

Er sollte bald seinem Bruder folgen. Am 1. Mai 1809 erlöste ihn der Tod von seinem Leiden.

Bezeichnend für Pfeffels Charakter ist sein inniges, freundschaftliches Verhältniss zu einer grossen Anzahl von berühmten Zeitgenossen. Damals war allerdings von seinen besten Freunden nur noch Johann Georg Jacobi am Leben, alle übrigen wie Schlosser, Lavater, Sarasin, Lerse etc. hatte er vor sich ins Grab sinken sehen müssen.

Schlosser, der Schwager Goethes, hatte 1773 das Oberamt der Markgrafschaft Hochberg mit dem Sitz in Emmen-

[1] Dieser Fürst ehrte das Andenken unseres Dichters noch über seinen Tod hinaus, indem er im Jahre 1814, als die bayrischen Truppen durch Colmar zogen, durch den Fürsten Wrede eine Tafel mit folgender Inschrift anschlagen liess: „Des Edlen, um die Menschheit verdienten Pfeffels Haus und Nachkommen, sind von aller Kriegslast frey" (vgl. Lehr a. a. O.).

dingen erhalten. Dort lernte Pfeffel ihn durch Lerse kennen, und bald verknüpfte ein Band der innigsten Freundschaft die beiden so nahe verwandten Seelen. Als Schlosser am 17. October 1799 starb, schreibt Pfeffel an Jacobi: „Ich weiss nicht, ob ich der erste Trauerbote bei Euch bin; aber das weiss ich, dass niemand, nein niemand Euch den Abschied dieses Edlen, Grossen, Unvergesslichen, mit einem tiefern Gefühle seines Verlustes ankünden kann.“ Ihm hat Pfeffel „Die Beschreibung des Jupiters“ II 107, die Epistel III 159 und eine Grabschrift VIII 56, seiner zweiten Gattin den „Storch zu Delft“ III 171 gewidmet. Schlossers Töchtern Luise und Henriette schrieb er Verse ins Stammbuch, die IV 69 und IX 106 abgedruckt sind. Schlosser dedicierte seinerseits seine Übersetzung des Longinus (Vom Erhabenen 1781; vgl. Nicolovius: Schlossers Leben und literarisches Wirken pg. 75) den beiden Colmarer Freunden, Pfeffel und Lerse. Auch hatte er eine Circularcorrespondenz angelegt, an der unter andern auch Pfeffel thätigen Anteil nahm.

Lavaters Bekanntschaft machte unser Dichter im Jahr 1774, als ihm dieser bei einer Reise nach Ems in Colmar einen Besuch abstattete. Trotz der Verschiedenheit ihrer politischen und religiösen Ansichten, trotzdem Pfeffel vielen Punkten der „Physiognomik“[1] nicht beistimmen konnte, entwickelte sich doch bald zwischen ihnen eine intime Freundschaft, die nur der Tod lösen konnte. Als beide schwer erkrankt waren, Pfeffels Zustand sich jedoch besserte, schreibt Lavater an ihren gemeinsamen Freund Sarasin: „Dank, lieber Sarasin! für den uns Allen so erfreulichen Lebensschein Gevatter Pfeffels. Er that wohl daran, meiner wo möglich noch zu warten, dass wir die Reise ins Land des Friedens miteinander machen könnten; doch thut er noch besser,

[1] In einem Brief an Sarasin vom Januar 1778 tadelt er es bitter an Lavater, dass er aus Lenz so viel mache, und dass er dagegen Pope, dessen Lockenraub und Versuch über den Menschen doch Meisterstücke seien, nicht wolle als Dichter gelten lassen, bloss weil Pope keine Dichterstirn habe. Bisher habe man die Dichter aus ihren Werken beurteilt, jetzt spreche die Physiognomik das Monopol an, ihre Verdienste zu bestimmen“ (Hagenbach a. a. O. pag. 66).

wenn er mir etwas später nachkommen wird. Sein Bleiben hienieden ist auch nicht unnötig. Mög' er uns bald völlig gesund werden." (Hagenbach a. a. O. pg. 52). Mit den Fabeln „Die Krücken III 14 und „Die Pilger" II 113 wandte sich Pfeffel an diesen Freund; an dessen Tochter Louise, die seine Taufpathin war, richtete er „Das Bild der Tugend IX 103. Lavater dedicierte ihm dagegen und Sarasin das Gedicht: Empfindungen eines Protestanten in einer katholischen Kirche (vgl. Hagenbach pg. 49).

Lerse haben wir bereits als Hauslehrer bei Ch. Fr. Pfeffel in Versailles und als Hauptstütze der Académie militaire kennen gelernt. Von 1775 (Erich Schmidt in der Allg. deutschen Biographie gibt 1774 an) bis 1791 war er nach August Stöber an dieser Anstalt zuerst als Inspector, dann als Unterdirector thätig. „Der Fund" II 111 wurde ihm von Pfeffel gewidmet.

Johann Georg Jacobi hatte 1784 die Berufung als Professor der schönen Wissenschaften und der Philologie an die Universität Freiburg angenommen. Durch Schlosser lernte er unsern Dichter kennen, zu dem er sich sehr hingezogen fühlte. Häufige Zusammenkünfte, die namentlich in Breisach stattfanden, sowie ein lebhafter Briefwechsel befestigten diesen Bund. Pfeffel lieferte seit 1798 verschiedene Beiträge für Jacobis Taschenbuch, Jacobi beschrieb dagegen seinem Freunde den „Poetensitz in Ittners Park".[1] Pfeffel richtete an ihn: „Die Scheere der Atropos III 173". „Das Hirtenmädchen VIII 53 und „Der Phönix VI 11, wogegen Jacobi ihm einen Nachruf in Gestalt eines Briefes[2] an seinen Bruder Fritz widmete. Auch der Frau seines Freundes Ursula geb. Müller, die Pfeffel in den Briefen Marie nennt, und die von ihrem Gatten unter dem Namen Naïde besungen wurde, war Pfeffel sehr zugethan.

1774 sandte Jacob Sarasin aus Basel einen Neffen in das Pfeffel'sche Institut. Dadurch wurde ein Verhältniss eingeleitet, das bereits 1777 zu einem sehr innigen geworden

[1] J. G. Jacobis sämmtliche Werke, Zürich 1825, IV 103.
[2] Werke 1825 IV 339; Elsässische Neujahrsblätter 1843.

war. Pfeffel schreibt zu der Zeit: „Liebste Seraphine, theurer Sarasin! meine Gattin und ich empfinden mit namenloser Wollust, dass wir beide nur eine Hälfte sind und dass Ihr edles Paar die andre Hälfte von uns selbst ausmacht. Gott segne euch für eure Liebe. Ich wusste lange nicht, wie theuer ihr mir seid.“ [1] Seraphine, auch Zoë genannt, ist Gertrud Battier, seit 1770 Sarasins Gattin. Und weiter, im folgenden Jahre ruft er dem Ehepaar, nach einem Besuch des letztern in Colmar voll von Begeistrung nach:

„Freund! was der Arzt dem Kranken ist,
Das warst du mir: an deinem Herzen
Goss Wonne sich in meine Schmerzen,
Wohl mir, dass du mein Bruder bist.
Und dir, o Zoë! Heil dir, Beste!
Geliebteste, Heil, Heil sei dir;
Zween Tage gabst du mir, zwei Feste
Des Paradieses gabst du mir.
(Hagenbach pag. 58).

Pfeffel widmete Sarasin eine „Epistel“ II 55 und die beiden Fabeln „Der Mayenkäfer“ II 58 und „Der Hase und seine Freunde“ V 107, dessen Gattin Zoë „Die Freundschaft“ II 59 und eine „Epistel“ III 3 auf ihren Geburtstag 1786. Auch sind die 1824 gedruckten „Briefe über Religion an Bettina“ von Pfeffel an sie geschrieben. Ein ähnliches Band der innigsten Freundschaft wie mit Gertrud Sarasin verknüpfte Pfeffel auch mit Sophie la Roche, der Jugendfreundin Wielands (Der Hänfling II 9 ist an sie gerichtet), mit der Gattin des Hofpredigers und Generalsuperintendenten Gottfried Less, von unserm Dichter Serena genannt (Theone I 155, Das Bild des Todes II 11), mit Annette[2], einem

[1] Hagenbach a. a. O. pag. 57.

[2] Sie wurde die Gattin des trefflichen Philanthropen de Gérando. Alsatia 1873—74 pag. 9 (Pfeffel, der ihn Pylades nannte, widmete ihm „Jupiter und Demokritus“ VII 110). Unser Dichter schreibt von ihr: „Sie ist eine Waise; die Unfälle ihres Vaters und die Revolution haben sie um ihr ganzes Vermögen gebracht ..... Demungeachtet ist sie heiter und trägt ihr Schicksal mit einer Geduld, die mich oft zu Schanden machte“. Alsatia 1873—74 pag. 17.

Fräulein von Rathsamhausen (die Epistel V 159, „Ein Winterblümchen in Annettens Brautkranz“ VII 60 und das Gedicht „an Annette“ betitelt IX 8), mit den drei Schwestern Octavia (Ida), Henriette (Emma) und Fanny von Berkheim.[1] „Pfeffel, teilt uns Ehrenfried Stöber pg. 25 mit, gestand oft mit Wonne, was uns Cicero von Ennius erzählt, dass er die Freundschaft für das Leben des Lebens achte“.

„Seht diesen Eichenstamm; gestürzt vom Ungestüm
Des Wettersturms, liegt er im traurigen Gefilde.
Um ihn schwang Epheu sich und fiel und stirbt mit ihm.
O Freundschaft! dich erkennt mein Herz in diesem Bilde“.
Das Epheu II 180.

Berühmte Dichter und Schriftsteller besuchten ihn und mit vielen verband ihn eine innige Freundschaft. Auch führte er einen weit ausgebreiteten Briefwechsel. Wir nennen nur Namen wie Bodmer, Breitinger, Gotter, Schlosser, Stilling, Nicolai, Jacobi, Hirzel, Lavater, Pestalozzi, Sophie la Roche, Voss etc. 1755 hatte er Voltaire kennen gelernt. Frau Beck-Bernard (a. a. o. pg. 15) beschreibt uns diese Zusammenkunft folgendermassen: „En 1755 Voltaire habitait les environs de Colmar. Il écrivit là sa tragédie de Zaïre, et il venait souvent voir Pfeffel dont il appréciait beaucoup l'esprit vif et brillant. Le contraste entre la petite figure ridée, grimaçante et malicieuse de Voltaire, et l'aimable sérénité qui rayonnait au front du poète aveugle, n'avait pas échappé à son entourage, et 60 ans après cette impression subsistait encore chez un ami de la famille Pfeffel qui, très jeune alors, avait assisté à quelques-unes des visites du philosophe de Ferney.“ Mit der grössten Begeisterung gedachte Pfeffel der Audienz, die er 1777 bei Kaiser Joseph in Freiburg i B

[1] Pf. an Jacobi: .... So sollen Sie die ganze Berkheimische Familie kennen lernen, mit der ich schon seit 20 Jahren in inniger Verbindung stehe. Diese vortrefflichen Menschen, deren ehemaliger Rittersitz in unserer Nachbarschaft (Schoppenweiher) liegt, und die seit einigen Jahren, aber leider nicht auf immer, hier wohnen, waren zur Schreckenszeit beynahe meine einzige Gesellschaft und können auch das weiteste Herz ausfüllen. Alsat. 1873—74 pag. 9.

hatte. 1781 suchte ihn Göckingk auf. „Gestern, schreibt Pfeffel an Sarasin (Hagenbach pg. 70) wurde ich von einem der angenehmsten Besuche, die ich noch aus Deutschland erhielt, überrascht. Es war der preussische Kanzleidirektor Göckingk, der beste Episteldichter und einer der besten Menschen". Auch die Bekanntschaft Hamanns hatte Pfeffel einige Jahre früher gemacht. Am 3. October 1764 schreibt Hamann an J. G. Lindner nach Riga: „Ein heftiges Heimweh hat mich allenthalben begleitet; Strassburg aber und Basel vorzüglich gefallen. In Colmar habe ich einen liebenswürdigen Freund an Hrn. Hofrath Pfeffel erbeutet." (Hamann's Schriften ed. Friedrich Roth III. Teil pg. 300.) 1787 erhielt Pfeffel den Besuch Mercks. Dieser berichtet darüber an seine Gattin: „Dimanche nous sommes partis de Strasbourg; le dîner fut excellent à Schlettstadt et delà n'eûmes qu'une petite traversée de 5 lieues de façon que j'arrivai dejà (sic!) à 4 heures à Colmar. Il fallut attendre quelques heures jusqu'à ce que Mr. Pfeffel fut de retour à la maison. Il me reçut aussi cordialement et honnêtement comme un ami qu'on attent dépuis (sic!) long-tems quoique je lui fut absolument inconnu. Le lendemain à 8 heures à voir son bel établissement. C'est la seule pension que j'ai jamais vue à laquelle je fasse indulgence plénière." (Briefe von Goethe, Herder, Höpfner und Merck, ed. Wagner, Darmstadt 1847, pg. 264). Wie man über Pfeffel im Göttinger Kreise dachte, geht aus folgenden Stellen hervor, die wir den Briefen von und an Gottfried August Bürger (ed. Ad. Strodtmann) entnehmen: „Pfeffel ist für mich, schreibt Bürger an Boie (a. a. O. II pg. 159) ein gar allerliebster geistvoller Dichter. Ich erstaune und schäme mich im Nahmen meines ganzen Vaterlandes, dass man so wenig Aufhebens von ihm macht. Bey Gott! es ist überall so still von ihm, als wär er nicht da. Das ist unverantwortlich." - Boie antwortet darauf: „Dass Pfeffel nicht mehr Aufsehen macht, ist freylich unbegreiflich, und gereicht, wie vieles andre, dem deutschen Geschmack wahrlich nicht zur Ehre." (a. a. O. II pg. 165). Über Pfeffels Mitwirken am Musenalmanach schreibt Boie an Bürger: „Wenn Voss aber, ausser dir, nur noch Pfeffeln ganz allein für sich ge-

winnen kann, hat er nichts zu fürchten. . . .“ (a. a. O. II 167.)

In demselben Jahre, als Merck ihm einen Besuch abstattete, lernte Pfeffel auch Alfieri kennen, der als Grandmaître der Prinzessin von Stollberg, der Gemahlin des Prätendenten Karl Stuart, seiner Herrin, in das Elsass gefolgt war. „Alfieri hat ganz die Seele eines Römers aus den consularischen Zeiten, berichtet Pfeffel seinem Freunde Jacobi, und die Fürstin ist eine sehr angenehme und mit vielen Kenntnissen ausgerüstete Frau, die uns schon einige Male besucht hat.“ (Alsat. 1873—74 pg. 6).

Nachdem wir so in kurzen Zügen die äussern Lebensumstände unseres Dichters dargestellt, die Hauptmomente derselben hervorgehoben und ihn auch in seinen Beziehungen zu hervorragenden Zeitgenossen kennen gelernt haben, gehen wir jetzt dazu über, einen Blick auf seine dichterische und schriftstellerische Thätigkeit zu werfen.

Das Erstlingswerk [1] Pfeffels, dessen wir bereits an früherer Stelle Erwähnung gethan haben, erschien 1761 zu Frankfurt a/M. bei Johann Gottlieb Garbe unter dem Titel „Poetische Versuche, in 3 Büchern“. Sie enthalten Fabeln, Epigramme, Oden, Lieder, Eklogen und Gelegenheitsgedichte. Nur einen Teil von ihnen finden wir in die Gesamtausgabe aufgenommen, den Rest hat Pfeffel als unreife Jugendproducte weggelassen. Als zweites Werk finden wir bei J. J. Rieder „Der Einsiedler*, ein Trauerspiel in (alexandrinischen) Versen, von einem Aufzuge“ angeführt. „Dieses erschien noch im nämlichen Jahre, da die poetischen Versuche gedruckt worden waren“. Goedecke in seinem „Grundriss,“ Karl Heinrich Jördens im „Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten“, wie auch August Stöber: „Els. Neujahrsblätter“ 1843 pg. 24 geben als Jahreszahl 1763 an, doch scheint ihnen eine zweite Auflage vorgelegen zu haben, da Rieder pg. 26 fortfährt: „In eben diesem Jahre (1763) wurde der Einsiedler, zum zweytenmal verbessert, von Maklot in Carls-

[1] Diejenigen Werke Pfeffels, die der Verfasser selbst zu Gesicht bekommen hat, sind mit einem Stern versehen; diejenigen, von denen ihm der Bibliothekar zu Colmar, Herr Waltz, freundlich Mitteilung gemacht hat und die sich auf der Colmarer Stadt- und auf der Consistorialbibliothek befinden, sind durch zwei Sternchen ausgezeichnet.

ruhe herausgegeben". Auch Hagenbach a. a. O. pg. 54 sagt: „Sein Trauerspiel „Der Einsiedler" erlebte zwei Auflagen, (1761 und 1763)". 1771 erschien eine dritte Auflage des Einsiedlers. Die Absicht des Verfassers bei der Abfassung dieses Stückes war, die Possen zu verdrängen, welche man nach Schluss von Tragödien aufzuführen pflegte. Denselben Zweck befolgte Pfeffel auch mit seinem dritten Werke „Der Schatz, ein Schäferspiel in einem Aufzuge" (ebenfalls in Alexandrinern), auch bei Garbe in Frankfurt 1761 gedruckt und seinem hochgeehrten Gellert gewidmet. Lessing in der „Dramaturgie" 14. Stück sagt hierauf bezüglich: „Dieser Dichter hat sich, ausser diesem kleinen Stücke (der Schatz) noch durch ein anderes, der Eremit, nicht unrühmlich bekannt gemacht. In den Schatz hat er mehr Interesse zu legen gesucht, als gemeiniglich unsere Schäferspiele zu haben pflegen, deren ganzer Inhalt tändelnde Liebe ist. Sein Ausdruck ist nur öfters ein wenig zu gesucht und kostbar, wodurch die ohnedem schon allzu verfeinerten Empfindungen ein höchst studiertes Ansehen bekommen, und zu nichts als frostigen Spielwerken des Witzes werden. Dieses gilt besonders von seinem Eremiten, welches ein kleines Trauerspiel seyn soll, das man, anstatt der allzulustigen Nachspiele, auf rührende Stücke könnte folgen lassen. Die Absicht ist recht gut; aber wir wollen vom Weinen doch noch lieber zum Lachen, als zum Gähnen übergehen." Auch Gellert in einem Brief vom 18. Januar 1762 (abgedruckt in Schnorr's Archiv XII pg. 289) urteilt nicht besonders günstig über das ihm zugeeignete Stück: „Die Erfindung des Stückes, wenn sie nicht mit weniger Unwahrscheinlichkeiten zu streiten hätte, würde Ihrer Absicht, durch ein Nachspiel zu rühren und zu bewegen (eine recht nöthige und rührende Absicht!) sehr gemäss seyn. Vielleicht hätten Sie den Charakter des Schäferlebens hin und wieder noch mehr schonen, noch feiner bilden, und doch die Findung und Zurückgebung des bürgerlichen Schatzes dabey können Statt finden lassen. Der Tod des alten Damons gefällt mir nicht. Die Sprache, liebster Freund, ist in Ihrem Schatze oft zu dialogisch und nicht selten hebt sie sich wieder zu sehr." Im nächsten Jahre veröffentlichte Pfeffel noch

einen „Versuch in einigen Gedichten“ Frankfurt 1762 und im darauf folgenden Jahre das Schauspiel in Versen „Philemon und Baucis,“* Strassburg 1763 bei J. Gottfried Bauer. Wie Pfeffel späterhin französische Fabeln ins Deutsche übertrug, so sehen wir ihn in dieser Periode den Versuch machen Lichtwehrs Fabeln, unter Beihülfe des französischen Officiers d'Abguerbe, [1] in französische Prosa zu bringen. Diese Übersetzung, welche Goedecke nicht anführt, erschien 1762 und soll die völlige Zufriedenheit Lichtwehrs errungen haben. Weniger glücklich war Pfeffel mit der Herausgabe einer „Allgemeinen Bibliothek des Schönen und Guten“, von welcher, wegen Teilnahmlosigkeit des Publikums, nur ein Band 1764 bei Decker, Basel und Colmar, erschien. Die Absicht war dabei die elsässischen gebildeten Kreise mit den besten Werken deutscher Schriftsteller bekannt zu machen und ihnen daneben auch die vorzüglichsten Produkte der französischen, englischen und italienischen Litteratur in guten Übersetzungen vorzuführen. Auch nach diesem Buche suchen wir bei Goedecke, Jördens und Stöber vergeblich. In den Jahren 1765, 1766, 1767, 1770 und 1774 erschienen von Pfeffel zu Frankfurt und zu Leipzig die „Theatralische Belustigungen nach französischen Mustern“. Wie der Dichter sich zu seinen Vorbildern verhält, sagt er selbst in der Vorrede: „Meine Übersetzungen sind nichts weniger als buchstäblich. Ich habe mit Vorsatz den Sinn des Originals nie verlassen, ob ich mich gleich nicht immer der nämlichen Ausdrücke bedient habe.“ In den Vorreden zu den einzelnen Stücken gab Pfeffel wichtige historische Notizen über seine Quellen. Wir finden in dieser Sammlung Übersetzungen von Stücken des Marivaux, Collet, la Motte, Sedaine, du Belloy, Merville, Beaumarchais und anderer. Drückend war für den Bearbeiter die gesetzliche Bestimmung, nur solche Stücke zu wählen, die noch nicht vor ihm übersetzt worden waren. Um sogleich Pfeffels dramatische Thätigkeit zu Ende zu führen, führen wir an dieser Stelle noch seine „Dramatische Kinder-

[1] Aug. Stöber in den „Elsäss. Neujahrsbl.“ pag. 24 schreibt „Aguerbe“.

spiele“* Strassburg 1769 an, die von Berquin auch ins Französische übersetzt wurden. „Pfeffel wurde hiermit, sagt Minor (Fabeldichter, Satiriker und Popularphilosophen des XVIII. Jahrhunderts pg. 51), einer der ersten, wenn nicht der erste Begründer der dramatischen Kinderlitteratur, welche später durch Weisse, Houwald und so viele andere ergiebig vertreten wurde.“

Da Pfeffel sich mit den poetischen Versuchen eines bedeutenden Erfolges zu erfreuen hatte, so spornte ihn derselbe zur Herausgabe einer weitern Anzahl von Gedichten an, die 1766 bei Garbe unter dem Titel „Neue Beiträge zur deutschen Maculatur, erster und letzter Band“ erschienen. Auch von diesen wurden grösstenteils nur die Fabeln und Epigramme in die Gesamtausgabe aufgenommen. Über ein Jahrzehnt finden wir nun nichts von Pfeffels dichterischen Werken veröffentlicht, doch ist diese Periode mit litterarischen Arbeiten mannigfacher Art angefüllt. So entsteht in dieser Zeit eine Anekdotensammlung, zu der ihm die Geschichte und die besten französischen Schriftsteller den Stoff lieferten, das „Magazin historique pour l'esprit et le cœur, Strasbourg chez Treuttel“ „Historisches Magazin für den Verstand und das Herz“, in deutscher und französischer Sprache, ein Werk, das in verschiedenen Schulen, so auch in der Pariser Kriegsschule viel gebraucht wurde. Eine neue Auflage erschien 1792, welche von Stöber a. a. O. als die erste Ausgabe bezeichnet wird. Goedeke führt es gar nicht an. Ausserdem finden wir Pfeffel mit der Übersetzung von Fleurys Kirchengeschichte ins Deutsche und von den ersten 4 Bänden von Büschings Erdbeschreibung ins Französische beschäftigt; letztere stattete er noch mit vielen Berichtigungen und Zusätzen aus. Für sein Institut verfasste er die „Lieder für die Colmarische Academie.“** In 24; 16 pp., ohne Namen (Goedeke, Jördens und Stöber citieren: Colm. Kriegsschule 1778 Köln) und „Principes du Droit naturel, à l'usage de l'école militaire de Colmar; à Colmar 1781“. Die besten seiner Fabeln sammelte Pfeffel in einem Büchlein, das 1783 erschien und den Titel führt: „Fabeln, der Helvetischen Gesellschaft gewidmet“,* Basel bei Thurneysen. Pfeffel errang

damit einen grossen Erfolg, so dass schon 1789 eine neue Auflage nötig wurde. Er sagt in der Vorrede: „so habe ich sie nach Möglichkeit auszufeilen gesucht und durch verschiedene bekannte und unbekannte Freunde aufgemuntert, sie mit einem zweyten Bande theils neuer, theils verbesserter alter Stücke vermehrt. Ein dritter Theil soll allerhand vermischte Gedichte enthalten und darum führt die ganze Ausgabe den allgemeinen Titel: „Poetische Versuche." * Sie erschienen 1789–90 bei einem seiner ehemaligen Schüler, Haas in Basel, ein Nachdruck von ihnen 1791 bei Schrämbl in Wien. Minor schreibt mit Unrecht a. a. O.: „Dieser Sammlung (Fabeln der Helv. Gesellsch. 1783) liess Pfeffel einen zweiten und 1790 einen dritten Teil vermischter Gedichte, teils ungedruckter, teils verbesserter alter Stücke, folgen. Alle diese 3 Teile erschienen noch einmal in den „Poetischen Versuchen" 3 Teile, Basel 1789—90." Völlig rätselhaft ist das, was Hagenbach pg. 55 sagt: „So erschienen 1783 seine Fabeln, der helvetischen Gesellschaft gewidmet, die nach sechs Jahren eine neue Auflage erhielten und 1781—1799 die poetischen Versuche, welche bei seinem ehemaligen Eleven, W. Haas, gedruckt und später von Cotta verlegt wurden." Die Ausgabe, die 1784 zu Giessen unter dem Titel: „Pfeffels Schriften." Erste Sammlung. Gedichte" erschien, ist eine unechte. In den Jahren 1802—10 erschien eine grössere Ausgabe von Pfeffels poetischen Werken, die vierte rechtmässige Ausgabe, noch von eigner Hand besorgt als „Poetische Versuche"* von G. K. Pfeffel, Stuttgart und Tübingen. Goedecke giebt falsch an: 1802–5 in 8 Teilen. Vielleicht hat er diese Angabe aus Jördens geschöpft, dessen Lexikon bereits erschien, ehe noch der IX. (1809) und X. (1810) Band der P. V. publiziert waren. Auch stimmt dann die Jahreszahl 1805, da in demselben Jahre bereits der VIII. Teil veröffentlicht worden war. Stöber giebt 1803—10 an. 1802 wurden auch Gedichte Pfeffels in Aarnheim unter dem Titel ediert: „Neueste Gedichte" von G. K. Pfeffel. In der neuen Gelehrten Buchhandlung. 1 Band mit Stahlstich.

1810—12 erschienen ebenfalls in 10 Teilen seine „Prosaische Versuche,"* welche in Wien bei Bauer 1812—13 in

8 Teilen nachgedruckt wurden. Stöber giebt für die bei Cotta erschienenen prosaischen Versuche als Erscheinungszeit die Jahre 1810—13 falsch an.

Nach Pfeffels Tode veröffentlichte Joh. Jac. Rieder noch einen Supplementband* 1820, Biographie und Register enthaltend.

1824 erschienen Pfeffels „Briefe über Religion an Bettina," welche im folgenden Jahre von Joseph Willm ins Französische** übersetzt wurden; Strasbourg chez Heitz 1825. Die Bibliothek zu Colmar besitzt das Manuscript des obigen Werkes mit Pfeffels Unterschrift. Am Ende steht: „geschlossen Colmar den 28. May 1807."

Rieders Biographie finden wir noch einmal abgedruckt bei: Vernecke: Supplementbände, ** Basel, Schweighauser 1824. 2. Vol.

Von kleinen Sachen Pfeffels erschienen noch: „Anleitung zum ersten Unterricht in der christlichen Religion" zu Mühlhausen, ohne Jahreszahl, sodann „Gebete und Lieder für junge Christen, theils verfasst, theils gesammelt von G. K. Pfeffel, welche 1826 zu Strassburg neu aufgelegt wurden".[1]

1810 veranstaltete Blessig eine „Religiöse Blumenlese aus Pfeffels Gedichten"* (auch Fabeln enthaltend), Strassburg bei Heitz. In demselben Verlage erschienen auch, ohne Jahreszahl, „Pfeffels Geistes-Blüten;" * eine Auswahl für die Jugend.

In den Jahren 1816—21 edierte Cotta eine fünfte rechtmässige Auflage der „Poet. Versuche," * welche Stöber nicht anführt und deren Erscheinen Goedecke erst 1817 beginnen lässt.

1834 erfolgte eine andere Ausgabe* in 5 Teilen, die in Colmar bei Geng und in Strassburg bei Heitz erschien und welche von Goedecke nicht erwähnt wird. 1840 veröffentlichte H. Hauff in Auswahl: „Fabeln und poetische Erzählungen von Pfeffel",* 2 Bände, Stuttgart und Tübingen.

Besonders gedruckt sind:

---

[1] Über einzelne geistliche Lieder Pfeffels siehe Aug. Stöber: Pf.'s Verdienste um Erziehung und Schule etc. pag. 25.

Galathea** 1764: 9 pp. (Ohne Ort und Druck; Pfeffels Name am Ende.)

Epistel an Phöbe 1778.

Alsa*. Ein patriotisches Lied von Hrn. Pfeffel, in Colmar, mit Noten.

Alsa**, ode patriotique, traduite de l'allemand de M. Pfeffel.

Lehren an Egle.* Eine freye und vermehrte Übersetzung aus dem Französischen des Pavillon. Cotta, Tübingen 1792.

„Epistel an die Helvetische Gesellschaft in Olten"* 1794.

Andenken an meine Zöglinge** 1786. In 24. 47 pp. ohne Namen.

Meine Muse.* Eine Rhapsodie ihren Strassburger Freunden gewidmet 1805.

Threnodie, dem Andenken des besten Bruders gewidmet. Colmar bei Decker und Sohn 1807.

Auch das Pfeffel-Album von Klein enthält einige Gedichte Pfeffels.

Im Verein mit Huber, Lafontaine und andern gab Pfeffel den „Taschenkalender für Damen auf die Jahre 1799—1809" heraus. Einzelne Gedichte stehen in „Jacobis Taschenbuch," in „Schillers Musenalmanach," im „Deutschen Museum," in der „Berliner Monatsschrift", in „Beckers Taschenbuch zum geselligen Vergnügen", in „Voss' Musenalmanach"* etc. Die Anrede an die helvetische Gesellschaft zu Olten ist im „Journal von und für Deutschland" 1785 abgedruckt.

Pfeffels Fabeln übersetzte Paul Lehr ins Französische: „Fables et poésies choisies de Théophile-Conr. Pfeffel"* 1840; zweite Auflage 1850.

Derselbe las auch im Congrès scientifique de France 1842 seine Übersetzung von folgenden Fabeln Pfeffels vor: La baleine et le lion, Ibrahim und Diogène et le mendiant. Diese 3 druckte Silbermann besonders ab.* Lehr hatte vorher bereits mehrere Fabeln in der Nouvelle Revue Germanique 1832 und 1833 veröffentlicht. Auch diese erfuhren noch einen Separatabdruck von Levrault.*

Pfeffels Erzählungen erschienen in 3 Ausgaben in französischer Sprache:

„Dix-huit nouvelles par Amédée Conr. Pfeffel,* tome I—IV, Paris 1826.

„Collection de Contes et Nouvelles de Pfeffel“** 1824 in 4 Bänden.

„Contes et Nouvelles traduit de l'Allemand“** par A. C. Pfeffel, Paris, 1822 in 2 Bänden.

Seine Fabel „Der Gebrauch der Freiheit“ IV 115 wurde auch ins Holländische übersetzt. (Berlinische Monatsschrift 1792. Octoberheft pg. 289.)

Über Pfeffel sind folgende Schriften erschienen:

Deutsches Museum 1777,. Bd. I 461—468: „Schreiben an Hr *** über die Kriegsschule in Colmar.“

Deutsches Museum II pg. 359—360: „Erklärung über die Kriegsschule in Colmar von den Herren Pfeffel und Lerse“.

Ehrenfried Stöber: Blätter dem Andenken Pfeffels gewidmet 1809. Strassburg und Paris.

Ehrenfried Stöber: Ein Besuch bei Pfeffel. Erwinia 1838.

Bernard: Discours prononcé le 10 nov. 1811 à l'occasion de l'installation du buste de feu Monsieur Théoph. C. Pfeffel.

Blessig: Gedächtnissrede auf Pfeffel in F. W. Edels: Monatsblätter der Blessig-Stiftung IV.

J. J. Rieder: G. K. Pfeffel, ein biographischer Entwurf 1820, Stuttgart und Tübingen.

Paul Lehr: Fables et poésies choisies de Théoph,-Conr. Pf., traduites en vers français et précédées d'une notice biographique. 1. Auflage 1840; 2. 1850.

Meyer: Biographie des Dichters G. K. Pfeffel. Hildburghausen und Amsterdam 1841.

Peyerimhof: Discours prononcé lors de l'inauguration de la statue de Pf. (1859) nebst einer Fest-Cantate von Aug. Stöber, Musik von Heyberger.

K. R. Hagenbach: Jac. Sarasin und seine Freunde in den Beiträgen zur vaterländischen Geschichte. Basel, Bd. IV.

Fr. W. Edel: G. K. Pfeffel: Blätter seinem Andenken gewidmet 1859.

August Stöber: Biographische Notiz in den Elsäss. Neujahrsblättern 1843.

August Stöber: G. C. Pfeffels „Epistel an die Nachwelt" etc. 1859, Colmar.

August Stöber: G. C. Pfs. Verdienste um Erziehung und Schule etc. Strassburg 1878.

Revue d'Alsace 1859: L'Ecole militaire de Colmar pendant les années 1776—1779. Notice tirée des mémoires manuscrits de Chrétien-Hubert de Pfeffel.

Lina Beck-Bernard: Théophile-Conrad Pf. de Colmar. Souvenirs biographiques, Lausanne 1866, deutsch von R. Kaufmann in Webers Helvetia 1882.

Ellinger: Über Lichtwers Fabeln mit einer vergleichenden Betrachtung der Fabeln Gleims und Pfeffels. (Zeitschrift für deutsche Philologie XVII 314).

J. Minor: Fabeldichter, Satiriker und Popularphilosophen des XVIII. Jahrhunderts pg. 48—56.

[S. jetzt auch E. Martins Art. in der Allg. D. Biogr.]

Briefe von und an Pfeffel finden wir abgedrukt ausser in mehreren der oben angeführten Werke noch in

Stöbers Alsatia 1868—72, pg. 269 - 283.

„ „ 1873—74, pg. 1—41.

Schnorr's Archiv XII pg. 288 ff. ed. von Jacob Keller.

KAPITEL II.

DIE QUELLEN FÜR PFEFFELS FABELN UND ERZÄHLUNGEN.

Es handelt sich für uns zunächst darum, die Fabeln Pfeffels auszuscheiden, die er nach fremden Vorbildern geschaffen hat. Pfeffel ist uns dabei auf halbem Wege entgegengekommen, indem er in seiner Gesamtausgabe von 1802—10, die auch wir dieser Arbeit zu Grunde legen, diejenigen Gedichte, die er frei übersetzt hat, mit einem Stern, die historischen Züge und entlehnten Anekdoten aber mit

einem Kreuz versehen hat. Das Paragraphenzeichen bedeutet, dass das Stück umgearbeitet worden ist.[1] Erinnern wir uns aber des traurigen Zustandes des Dichters, der, des Augenlichtes beraubt, nur auf die Hülfe fremder Menschen sich stützen konnte und auf deren richtige Ausführung seiner Angaben sich verlassen musste, so kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn wir auf viele Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten stossen. So hat er z. B. bei einer grossen Anzahl von Fabeln, die er nach fremden Vorbildern geschaffen, es unterlassen, sie durch ein Zeichen als Übertragung zu kennzeichnen. Es sind die folgenden:

Die Treue I 138; Mikromegas I 130; Harpagon II 26; Die Nelke II 124; Der Apfelbaum IV 32; Der Mann nach der Uhr V 141; Der Hase und seine Freunde V 107; Alphons der Weise V 9; Die Schöne und die Biene V 188; Der Geizhals und sein Sohn V 23; Der Fuchs und das Hühnchen V 41; Der Sündenfall V 38; Die Eule, der Kater, die Gans und die Ratze V 113; Der Bussprediger V 35; Der Papagey V 183; Die zween Kahlköpfe V 25; Der Philosoph und die Eule V 119; Der Flötenspieler V 17; Der Leopard und das Eichhorn V 12; Die Raupe V 27; Die Grille V 176; Das Grillchen und der Schmetterling V 68; Das Schaaf und der Hund V 172; Der Gärtner und der Birnbaum V 31; Der Eppich und der Thymian V 130; Die zween Bauern V 180; Die Natter und der Blutegel V 79; Die Hindin und ihr Kalb V 165; Die Forelle und ihre Jungen V 128; Der Tod V 194; Die zween Gärtner V 82; Der Hirt und der Jäger V 136; Der weisse Elephant V 116; Der wilde Kater V 98; Der Hänfling und der Rabe V 124; Das Kind und der Spiegel V 48; Die Erziehung des Löwen V 62; Der Bauer und der Fluss V 143; Der Wachtelhund und der Kater V 86; Der Leopard und die Affen V 73; Die zween Perser V 163; Der

[1] Wie Pfeffel den Vorschlägen einer gediegenen Kritik zugänglich war, dieselben beherzigte und nach ihnen seine Fabeln umänderte, zeigen die beiden Fabeln „Der alte Diener“ II 174 und „Hiob und Jael“ VIII 190. Vgl. dazu die Recension der „Poetischen Versuche“ von G. C. Pf. in der „Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste“ Leipzig 1790, 41. Band pag. 126 und pag. 129.

Santom, der Rabe und der Falke V 201; Der Bär, der Fuchs und der Esel VI 73; Die Natter und der Scorpion VI 178; Der Optimist V 185; Der Magus VII 203; Der Hering, der Lachs und der Hay VII 189; Der Hecht im Meere VII 35; Der Sperber VII 84; Der Spottvogel VII 80; Der Rohrspatz, der Gimpel und der Truthahn VIII 75; Die Langeweile VII 200; Die Bildnisse VII 198; Die zween Hirsche und der Wolf IX 24; Die Aehren IX 82; Die zween Räuber IX 126; Die Zeit IX 116; Der Weih IX 63; Der Schutzpatron IX 77; Der Drache IX 161; Der Frühling und der Herbst IX 59; Abdallah und der Vezier IX 67; Das Kätzchen X 39; Der Specht und der Gärtner X 35; Das Dankopfer X 27; Der Schmetterling und die Biene IX 92; Der Palmbaum und der Oehlbaum X 15; Der Missgriff X 22; Das Bild des Menschen X 105. — Auch sehen wir, dass Pfeffels Angabe über die Entstehungszeit seiner Fabeln und Erzählungen nicht immer zuverlässig ist. Die Fabel „Der Rubin" erschien im Musenalmanach von Voss für das Jahr 1790 mit der Bemerkung: „gedichtet 1787". In den „Poetischen Versuchen" dagegen finden wir sie unter den Gedichten, die Pfeffel 1788 verfasste. „Die Mücke", bereits im „Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1798" abgedruckt, steht in den Poetischen Versuchen unter dem Jahre 1808. Ebenso verhält es sich noch mit folgenden Fabeln, die Pfeffel sämtlich in dem eben angeführten Taschenbuche (1798) veröffentlichte: „Der alte Hirsch" (1809), „Der Falke und der Schwan" (1809), „Der Papagey" (1808), „Die Fliegen, die Katzen und die Meisen" (1808), „Die Nachtigall und der Esel" (1808), „Charon und der Schatten" (1808) und „Der Scheerenschleifer" (1808). Selbstverständlich kann es nicht in dem Rahmen dieser Arbeit liegen für jede Fabel, die Pfeffel als einer fremden Quelle entlehnt angiebt, das Original nachzuweisen, da dies bei seiner grossen Belesenheit, wobei er jeden ihm zusagenden Stoff für sich verwertete, kaum in den Grenzen der Möglichkeit liegen würde. — Schauen wir uns nach diesen Quellen um, so werden wir sie naturgemäss in der französischen Litteratur zu suchen haben, welche Pfeffel als Elsässer ebenso genau wie die deutsche kannte, und zwar wird es insbesondere die

Fabellitteratur sein, der wir unser Hauptaugenmerk zuwenden. Pfeffel giebt uns selbst einen wichtigen Anhaltspunkt, indem er in seiner Vorrede zur Ausgabe von 1802—10 pg. VI sagt: „Die Fabeln des liebenswürdigen Florian waren eben erschienen, ich versuchte es, die vornehmsten derselben auf deutschen Boden zu verpflanzen, und in der Folge dehnte ich diese Arbeit auch auf andere französische Fabeldichter aus, darunter ich nur La Motte, Desbillons, Aubert, Imbert, Dorat, Vitalis und Nivernois nenne, weil die Übrigen, wie Cazotte du Belloy[1] u. s. w. mir nur wenig Materialien geliefert haben". Natürlich hat sich der Verfasser nicht auf die Fabelsammlungen dieser Dichter beschränken können, sondern die ganze französische Fabellitteratur des vorigen Jahrhunderts, so weit sie ihm zu Gebote stand, sowie manches andere, hier einschlägige Werk in den Bereich seiner Untersuchung gezogen. Aus den folgenden Werken wurde das Material gesammelt:

Aubert[1]: Fables et Œuvres diverses in 2 Bden. Paris 1774.

Almanach des Muses: Mir haben die Jahrgänge 1765—1779 und 1784—1809 zur Verfügung gestanden.

Arnault[2]: Fables im 4. Bande der Œuvres 1825.

Aesop: „Die Aesopischen Fabeln". Deutsch von Binder. Stuttgart 1866.

Amusement curieux et divertissant, propre a égayer l'esprit ou Fleurs de bons mots etc. etc. Recueilli par Ducry. Paris und Marseille 1774.

Boisard[3]: 1) Fables, par M. Bois. Seconde édition 1777.
2) Fables. Faisant suite aux deux Volumes publiés en 1773 et 1777 à Caen An XI = 1803.
3) Fables. Faisant suite au Volume publié en l'an XI (1803) An XII (1804).
4) Fables. Faisant suite aux deux volumes publiés en 1803 et 1804. A Caen. An XIII (1805).

Boullanger de Rivery[4]: Fables et Contes. Avec un Discours sur la Littérature Allemande. Paris 1754.

---

[1] Zwischen Cazotte und du Belloy gehört selbstverständlich ein Komma, ein Druckfehler, der sich übrigens auch in eine litterarische Arbeit neueren Datums eingeschlichen hat.

Bidpai: Indianische Geschichte und Fabeln des Bidpai und Lockmann. Aus dem Türkischen ins Französische übersetzt von dem Herrn Galland. Nunmehro ins Teutsche gebracht. Franckfurt und Leipzig 1745.

de Belloy[5]: Œuvres complettes. 6. Bd. Paris 1779.

Barbe[6]: Fables et Contes philosophiques. Paris 1771.

Bret[7]: Fables orientales et Poésies diverses. Aux Deux-Ponts 1772.

Blanchet[8]: Apologues et Contes orientaux etc. par l'auteur des „Variétés morales et amusantes" (M. l'abbé Blanchet) Paris 1784.

Bernis[9]: Œuvres, Paris 1822.

Boileau[10]: Œuvres, Paris 1859.

Collection complète des mémoires relatifs à l'histoire de France 1820.

Cazotte[11]: Œuvres badines et morales, Lausanne 1788. Tome III.

Cicero: Pro Archia poeta ed. C. F. W. Mueller II Teile.

Desbillons[12]: Fabularum Aesopiarum libri quinque priores diligenter emendati. Editio tertia. Paris 1759.

Dictionnaire d'Anecdotes etc. Nouvelle Édition augmentée. Paris 1787. 2 Bde.

Diodor: ed. Dindorf.

Dorat[13]: Collection complète des Œuvres de M. D.: Tome III; Neufchâtel 1776.

Deutsches Museum 1776.

Florian[14]: Œuvres complètes; Tome premier. Troisième édition. Leipsic 1837.

La Fontaine: Oeuvres, d'après les textes originaux par Alph. Pauly, Paris 1876.

Fénelon[15]: Œuvres, 1838, Tome III.

Gellert: Sämtliche Schriften I. Teil 1784.

Saint-Marc Girardin: La Fontaine et les fabulistes. Paris 1876.

Grozelier[16]: Fables nouvelles, Erstes Buch Paris 1760, zweites Buch 1768.

Grécourt[17]: Œuvres diverses. Nouvelle édition 1782.

Gulistan ou l'Empire des Roses, Traité des Mœurs des rois, composé par Musladini Saadi, Paris 1737.

Hagedorn: Poetische Werke; Fabeln und Erzählungen, Carlsruhe 1775.

Imbert[18]: 1) Fables nouvelles, Amsterdam 1773.
2) Einige Fabeln, zusammengebunden mit „Le jugement de Pâris", Amsterdam 1772.
3) Choix de Fabliaux, Paris 1795. 2 Bde.

Kirchhoff: Wendunmuth. Stuttgarter lit. Verein.

Lebrun[19]: Fables, Paris 1722.

Luther: „Vermischte deutsche Schriften" ed. Irmischer, Frankfurt 1855. 64. Bd.

Lichtwehr: Äsopische Fabeln 1748.

Lebailly[20]: Fables, 1784. Paris. Diese Ausgabe hat mir nicht zur Verfügung gestanden, sondern nur die 2. Auflage, deren erster Band 1811, der zweite 1813 erschien. Nach Quérard: „La France littéraire" soll aber der 1. Band der 2. Auflage dieselben Fabeln wie die erste Ausgabe enthalten.

La Fermière[21]: Fables et Contes, Paris 1775.

Le Monnier[22]: Fables, Contes et Épitres, Paris 1773.

La Monnoye[23]: Œuvres choisies. Nouvelle Édition, Bouillon 1780.

La Motte[24]: Œuvres, Tome neuvième, Paris 1754.

Mercure de France: Mir haben nur die Jahrgänge 1803, 1804 und 1805 Bd. 14—20, zur Verfügung gestanden.

Martelli[25]: Fables nouvelles, Bordeaux 1788.

Mérard St. Just[26]: Fables et Contes en vers, Parme, 1792.

Nivernois[27]: Fables, Paris 1796. Auf dem Titelblatt steht verdruckt: M.DCC.*L*XCVI.

Nivet Desbrières[28]: Fables nouvelles, suivies du poëme de Pyrame et Tysbé, Londres 1777.

Pesselier[29]: 1) Fables nouvelles, Paris 1748.
2) Étrennes d'une jeune Muse au Public, Paris 1739, angebunden an die Œuvres de M. P., Paris 1758.

Péras[30]: Fables nouvelles, Paris 1769.

Richer[31]: Fables nouvelles, mises en vers, Paris 1729.

Rousseau (J. B.)[32]: Œuvres. Nouvelle édition, Londres 1753.

Moslicheddin Sadis Rosengarten, übersetzt v. K. H. Graf. Leipzig 1846.

Suard[33]: Mélanges de littérature, Paris 1803—5.

Ségur[34]: Contes, Fables, Chansons et Vers, Paris, An IX — 1801.

Sainct-Gelays[35]: Œuvres complètes, ed. par Prosper Blanchemain, Paris 1873.

Saint-Lambert[36]: Fables orientales, Avignon 1773.

Saint-Marcel[37]: Fables nouvelles, dédiées à Monseigneur Comte d'Artois, Londres et Paris 1778.

Vitallis[38]: Fables, Paris, An III.

Yriarte: Litterarische Fabeln. Aus dem Spanischen übersetzt von Bertuch. 1788.

Nicht zur Verfügung haben mir die Fabeln von Ardène, Aumont, Bazinberis, Combauld, Ginquené, Laurai, Panard, Benserade, de Gérando, Lenoble und Fr. de Neufchâteau gestanden. Da für eine Anzahl Fabeln und Erzählungen die Quelle nicht mit Bestimmtheit angegeben werden kann, so werden wir diese in einem besonderen Abschnitt behandeln. Wir beginnen mit denjenigen, deren Quelle eine sichere ist. Die Anordnung derselben ist eine chronologische, nach den Jahren, in welchen Pfeffel sie nach eigner Angabe verfasst hat.

A.

1754 La Fontaine: *La femme noyée* III 16: *Das ertrunkene Weib* Bd. I pg. 21.

1755 Destouches: *Die Treue* I 138. Destouches ist nach Pfeffels eigener Angabe die Quelle (vgl. Pf's. Poetische Versuche vom Jahre 1761), doch habe ich dieselbe nicht finden können.

1758 Combauld[1] — *Die Verläumdung* I 33. Auch hier wie bei den beiden folgenden Fabeln kann ich mich nur auf Pf's. eigne Angabe berufen, da mir entweder der betreffende Schriftsteller nicht zur Verfügung ge-

[1] Soll vielleicht Gombauld gemeint sein? Von seinen Epigrammen (Les Epigrammes de Gombauld, Paris 1657) ist aber keins die Quelle für Pfeffels „Verläumdung".

standen hat, oder ich überhaupt nicht im Stande war einen Fabeldichter gleichen Namens nachzuweisen.
Ardène — *Der Tempel zu Memphis* I 14. Einen ähnlichen Stoff behandelt Boisard: Les Dieux d'Égypte I 17.

1759 St. Gelays — *Der Kanzelschreyer* I 123.
Fénelon: *Les deux renards* Fable XIII — *Die zween Füchse* I 30.

1765 Cicero: *Pro Archia* II. Teil, Vol. II p. 383, cap. X — *Sylla und der schlechte Dichter* I 171.
Grécourt: *Le rajeunissement inutile* I 150 — *Aurora und Tithon* I 86. Trotzdem der Stoff ein allgemein bekannter und trotzdem Pfeffel sein Gedicht in Strophenform verfasste, wodurch eine Vergleichung erschwert wird, scheint doch Grécourt wegen der Übereinstimmung am Anfange die Quelle zu sein. Grécourt beginnt:

„L'aimable Déité que l'Orient adore,
Qui préside au matin, qui suivent les Zéphirs,
Le croiroit-on? la jeune Aurore
Du tendre amour long-temps ignora les plaisirs".

Diese Versen lauten bei Pfeffel:

„Die Göttin, die der Ost verehrt,
Sie, deren Rosenwagen
Den jungen Tag zur Erde fährt,
Aurora, kurz zu sagen,
Sah oft den Lenz in Tellus Arm
Und niemals ward das Herz ihr warm
Beym Anblick ihrer Küsse".

1773 de Fumars: *Messire Jean* (Almanach des Muses 1773 pg. 48) — *Mikromegas* I 130. Auch hier hat sich unser Dichter vielfach Abänderungen erlaubt; den Messire Jean, der auf einen Stuhl klettert, verwandelt er in Midas, einen kleinen Affen, der sich aus Bambusrohr Stelzen macht und auf denselben im Kreise seiner Brüder erscheint. Dann beginnt jedoch die Übereinstimmung:

„Attendez, ce n'est rien, vous m'allez voir géant:
il grimpa sur un mont, et parut un pygmée".

„Geduld! ihr habt noch nichts gesehen;
Bald soll ein Titan vor euch stehen,
Versetzt er! klimmt auf einen Berg
Und scheint nun was er war — ein Zwerg".

Vgl. auch: Desbillons: Puer et Scamnum VI 6 und Barbe: L'Enfant mis sur une Table pg. 69.

1778 Grécourt: *Le triomphe du Laconisme* II 51 — *Die Wahl* II 23. Pfeffel hat hier wieder die Strophenform angewandt. Vgl. Imbert: Le dernier mot du moine (Choix de fabliaux Bd. II pg. 200).

1779 Almanach des Muses 1779 pg. 144: *L'avare converti — Harpagon* II 26.

1780 De la Monnoye: *Le Joueur et le Gueux* pg. 113. — *Der Spieler und der Bettler* II 82.

1781 Aubert: *La Rose* Bd. I pg. 227 — *Die Nelke* II 124. Pfeffels Gedicht ist nach Ellinger: „Goethe-Jahrbuch Bd. VI 1885" die Quelle für ein Goethesches Gedicht. Dort heisst es: „Goethes Gedicht „Gefunden" ist einem Pfeffelschen Gedicht „Die Nelke" nachgebildet. Die Ähnlichkeit ist so frappant, dass es kaum noch nötig ist, Weiteres hinzuzufügen. Nur auf Einiges sei hier noch hingewiesen. Nicht allein das Versmass ist gleich — nur den Reim zwischen dem ersten und dritten Vers der Strophe hat Goethe nicht — sondern auch in den Motiven zeigt sich die auffallendste Verwandtschaft, so, dass das Blümlein gebrochen werden soll, aber um Gnade fleht u. a. m. Die Vergleichung zwischen Vorlage und Nachbildung ist ästhetisch äusserst lehrreich: in welch platt-alberner Weise sind die zarten Motive bei Pfeffel verwandt und was hat Goethe aus ihnen zu machen gewusst". Gegen Ellinger wendet sich Düntzer in seiner Goetheausgabe (in Kürschners „Deutsche Natlt." 3,2 pg. 231).

Harduin: *Le mort parlant* (Alm. des M. 1778 pg. 79) — *Der Leichnam* II 86. Bei dem französischen Dichter wird einem „bon garçon nommé Simplice" von seinen Freunden eingeredet, dass er krank, schliesslich, dass er todt sei. Als sich nun der Leichenzug der Begräbnis-

stätte nähert, fragt ein Vorübergehender, wer im Sarge ruhe. Auf die Antwort „Simplice“ sagt er:

. . . . . Ah! repend-il,
il est donc vrai que cet esprit subtil
est pour toujours privé de la lumière!
Dieu soit loué, de délivrer ces lieux
du plus grand sot qu'on ait vu sous les cieux!
A ce propos choquant et malhonnête,
le trépassé lève soudain la tête.
„O l'insolent, qui vient me quereller
„après ma mort, dit-il, tout en furie!
„va, si Simplice étoit encore en vie,
„tu trouverois, coquin, à qui parler.

Die betreffende Stelle bei Pfeffel lautet:

Gott hab ihn selig, ...
. . . . . ., gross ist der Schade nicht,
Denn ach! seit mehr als sieben Jahren
War ja der gute Herr ein Narr.
Itzt regt der Leichnam sich, die blauen Lippen beben:
Ha, Schurke! rief er aus, (der Kerl war bleich und starr)
Wär ich nicht todt, bey meinem Leben,
Ich würde dir fünfhundert Prügel geben.

Aus dieser Übereinstimmung sind wir wohl berechtigt „Le mort parlant“ trotz mancher Abweichung am Anfange als Quelle für unsern Dichter anzunehmen.

1783 La Motte: *Le Caméléon* II 9 — *Das Chamäleon* II 41. Bernis: *L'Amour Papillon* Bd. I pg. 108 — *Der verwandelte Amor* II 62.

1784 Desbillons: *Ardea et Pisces* VIII 13 — *Der Reiger* III 147.
La Fontaine: *Le Lion, le Loup et le Renard* VIII 3 — *Der Wolf und der Fuchs* III 82. Trotzdem auch Aesop LXXII und Desbillons: Leo, Lupus et Vulpis I 6 denselben Stoff behandelt haben, so zeigt doch die Pfeffelsche Fabel Züge, die sich nur bei La Fontaine und bei keinem der anderen Dichter vorfinden. So heisst es bei Pfeffel z. B.:

„Der Löwe war an Kräften ganz erschöpft,
Die kalte Gicht durchwühlte seine Glieder“.

Auch La Fontaine schildert uns den Löwen als „décrepit, gouteux", während Aesop und Desbillons nur sagen, dass der Löwe krank wurde, ohne die Krankheit namhaft zu machen. Ferner vernimmt nur bei Aesop wie bei Desbillons der Fuchs selbst noch die letzten Worte des Wolfes, die dieser zum Könige über ihn sprach. Bei La Fontaine lässt der Löwe den Fuchs holen, bei Pfeffel kommt derselbe freiwillig an den Hof, nachdem er von der Verläumdung des Wolfes Kunde erhalten hatte.

1786 Lebailly: *Le chameau et le bossu* (Almanach des Muses 1787 pg. 93) — *Das Kameel* III 196.
La Motte: *Le Trésor* IV 13 — *Der Schatz* III 36.
„ „ *Les Singes* I 10 — *Die Königswahl* III 185.
Lockmann — *Das Windspiel und der Hase* III 183. Pfeffel giebt selbst als seine Quelle Lockmann an, doch habe ich diese Fabel in der „Indianische Geschichte und Fabeln des Bidpai und Lockmann" nicht finden können. Hagedorn, der denselben Stoff behandelt, giebt an, seine Fabel „Das Reh und der Hund" pg. 242 aus „Fabular. Aesop. Delectu", (Oxon. 1698) Fab. 170 p. 100 geschöpft zu haben. Dies Werk hat mir nicht zur Verfügung gestanden.

1788 Desbillons: *Foenerator Concionatoris sacri studiosus.* Appendix: Narratiunculae V — *Die Wucherer* III 131.
Le Comte de S**: (Der Verfasser ist der ältere Ségur: vgl. Contes, Fables etc. de Ségur l'aîné pg. 42) *Le portrait* (Alm. d. M. 1788 pg. 252) — *Das Bildniss* III 75.
Florian: *Le rossignol et le prince* I 19 — *Der Prinz und sein Hofmeister* III 93.

1789 Diodor: Buch IV, cap. IV § 4 — *Das Diadem* III 88.
Dorat: *Le Fermier, le Chien et le Chat* Bd. III pg. 138 — *Der Hausherr, der Hund und die Katze* IV 33.
Dorat: *La Vision* III 152 — *Das Traumgesicht* IV 83.
„ *La Rancune de l'ours* III 239 — *Der Tanzbär* IV 20.
„*Le Panegyric du Chevalier sans reproche ou Mémoires*

de la Tremoille" par Jean Bouchet, procureur de Poictiers (Abgedruckt in der Collection complète des mémoires relatifs à l'histoire de France Tome XIV pg. 366) — *Freundschaft und Liebe* IV 203.
Contes Tartares — *Das Beinerhaus* III 19. Nivernois in einer Anmerkung zu seiner Fabel „Le visir et le manant" II 20 gibt als seine Quelle die „Contes Tartares" an, aus welchen offenbar auch Pfeffel den Stoff geschöpft hat, denn alle die Abänderungen und Ausschmückungen, die uns bei Nivernois begegnen, finden wir bei Pfeffel nicht. Wohl fällt uns aber bei einem Vergleich der Fabel unseres Dichters mit der betreffenden Anmerkung ihre beiderseitige Übereinstimmung sofort in die Augen. Die Anmerkung lautet: „On lit dans les Contes Tartares, que le grand Iskender (Alexandre le grand) s'étant égaré à la chasse".

„Ein persischer Kalif . . . . . .
. . . . . .
Verlor sich auf der Jagd".

„se trouva seul auprès d'un cimetière où il vit un homme qui rangeait et dérangeait un tas de têtes de morts.

. . . . . er sah
Ein angefülltes Beinerhaus.
Er wagt es muthig hinzunahen
Und findet einen hagern Mann
Mit alten Lumpen angethan,
Der in den Todtenschädeln störte,
Bald einen, bald den andern griff,
Ihn forschend auf und abwärts kehrte,
Dann auf den Haufen schmiss".

Iskender lui parla plusieurs fois sans que cette homme daignât ni lui répondre ni le saluer.

. . . . . He, Freund, rief der Kalif,
Was machst du hier? Der Mann schien nicht auf ihn zu hören.
Der Sultan reitet näher hin,
Allein der Mann liess sich nicht stören.

Enfin Iskender piqué lui ayant demandé avec colère ce qu'il faisait là:

„Verwegner! weisst du nicht, dass ich der König bin:
. . . . . .
Sprich, ehe dir mein Speer das Hundeleben raubt,
Was suchst du hier?“

„«Je cherche, lui répliqua cet homme, les os de ton père et ceux du mien; mais je ne saurais les distinguer, tant il y a d'égalité entre eux.» Et, en disant cela, l'homme disparut“.

„Was suchst du hier? „Herr, meines Vaters Haupt
Und deines Vaters Haupt; ich kann sie nicht erkennen“.
Hier schwang der Schach die mordgewohnte Hand;
Sie sank — und das Phantom verschwand. —

Die „Contes Tartares“ haben mir nicht zur Verfügung gestanden. Vgl. Boisard 1803: Le Dervis pg. 87.
1790 Blanchet: *L'Arabe affamé* XII pg. 28 — *Der Iman* IV 78. Nivernois in der „L'homme et le baril VI 11“ erzählt etwas Ähnliches von einem Seefahrer, der Schiffbruch erleidet, dem es aber doch noch gelingt, sich an eine unwirtliche Küste zu retten. Da er aber nichts zu essen vorfindet, ist er bald dem Hungertode nahe, als die Wellen eine Tonne ans Ufer spülen. Er glaubt sie mit Biscuits oder mit Käse angefüllt, aber

„Quel fut son chagrin de n'y voir
Que des perles pour tout potage!

Bedeutend mehr Übereinstimmung zeigt Pfeffel mit Blanchet, von dem er nur darin abweicht, dass sein Iman von Räubern angefallen und ausgeplündert wird. „Un Arabe, égaré dans le désert, n'avoit pas mangé depuis deux jours, et se voyoit menacé de mourir de faim“.

. . . . Es war in einer Wüsteney.
Zween Tage schlichen ihm in Hungersnoth vorbey;
. . . . „il voit sur le sable un petit sac de cuir“
„Nun fand er einen Sack“.

„Il le ramasse, il le tâte: Alla soit béni, dit-il; se sont, je crois, des dattes ou des noisettes. Plein de cette douce espérance, il se hâta d'ouvrir le sac: mais à la

vue de ce qu'il contenoit, hélas! s'écria-t-il douloureusement; ce ne sont que des perles".

. . . . . „Mit freudigem Geschrey
Rief er: Ha, das ist Reis! Doch . . . Gott, es sind nur Perlen!"

Blanchet scheint seine Fabel aus Sadis Rosengarten pg. 107 geschöpft zu haben. Girardin II 430 schreibt dieselbe Fabel einem deutschen Dichter Schubert (poëte lyrique, né en 1759, mort en 1791) zu, welchen ich aber nicht habe nachweisen können. Sie soll mitgeteilt sein in den „Lectures allemandes" par Adler Menard pg. 1: L'Arabe dans le désert.

1791 Aubert: *L'Abricotier* I 27 — *Der Apfelbaum* IV 32.

1792 Florian: *Auld Robin Gray* in der „Nouvelle anglaise «Selmours»" pg. 90 — *Der alte Hein* V 205.

Florian: *Le singe qui montre la lanterne magique* II 7 — *Die Zauberlaterne* IV 185. Florians Quelle ist Yriarte: Der Affe und der Puppenspieler 6. Fabel.

1792 Florian: *La guenon, le singe et la noix* IV 12 — *Das Eichhorn und seine Mutter* IV 97. cf. La Fermière: L'Ecureuil pg. 97.

Florian: *Le prêtre de Jupiter* V 10 — *Der Priester Jupiters und seine Töchter* IV 44.

Hoffmann: *La rose et l'immortelle* (Alm. des Muses An I pg. 105) — *Die Rose uud das Immerschön* IV 194. cf. Desbillons: Rosa et Amarantus II 43.

1793 Guichelet: *L'homme et les pendules* (Alm. des M. 1778 pg. 93) — *Der Mann nach der Uhr* V 141.

Florian: *Le lièvre, ses amis et les deux chevreuils* III 7 — *Der Hase und seine Freunde* V 107. cf. Boullanger de Rivery: Le Lièvre et ses Amis III 15, Hagedorn: Der Hase und viele Freunde pg. 60, welcher als seine Quelle die 50. Fabel des M. Gay angiebt.

Florian: *Le roi Alphonse* III 9 — *Alphons der Weise* III 9. cf. Alm. des Muses 1771: pg. 113: L'astronome et le mendiant.

Florian: *La coquette et l'abeille* I 13 — *Die Schöne und die Biene* V 188 cf. Grozelier: La jeune Fille et la Guêpe Bd. I. 158.

Florian: *L'avare et son fils* IV 10 — *Der Geizhals und sein Sohn* V 23 cf. Desbillons: Avarus et ejus Filius V 24, welcher auf Abstemius Fab. CLXXIX zurückgeht und Grozelier: L'Avare et son Fils Bd. 1 pg. 86.
Florian: *La jeune poule et le vieux renard* II 17— *Der Fuchs und das Hühnchen* V 41.
Florian: *Les deux bacheliers* III 8 — *Der Sündenfall* V 38.
Florian: *Le hibou, le chat, l'oison et le rat* III 17— *Die Eule, der Kater, die Gans und die Ratze* V 113.
Florian: *Le renard qui prêche* III 15 — *Der Bussprediger* V 35.
Florian: *Le perroquet* III 3 — *Der Papagey* V 183.
Florian: *Les deux chauves* IV 16 — *Die zween Kahlköpfe* V 25.
Florian: *Le philosophe et le chat-huant* IV 15 — *Der Philosoph und die Eule* V 119.
Florian: *L'âne et la flûte* V 5 — *Der Flötenspieler* V 17 cf. Yriarte: Der Esel, ein Flötenspieler 8. Fab. Auf ihn geht auch zurück: Saint-Ange: L'âne et le flageolet. (Alm. des Muses An VI pg. 209.)
Florian: *Le léopard et l'écureuil* V 9 — *Der Leopard und das Eichhorn* V 12.
Florian: *La chenille* V 12 — *Die Raupe* V 27 cf. Yriarte: Die Raupe und der Fuchs 35. Fab.
Florian: *La sauterelle* V 15 — *Die Grille* V 176.
Florian: *Le grillon* II 11 — *Das Grillchen und der Schmetterling* V 68.
Florian: *La brebis et le chien* II 3 — *Das Schaf und der Hund* V 172.
Florian: *Le vieux arbre et le jardinier* II 2 — *Der Gärtner und der Birnbaum* V 31.
Florian: *Le lierre et le thym* I 15 — *Der Eppich und der Thymian* V 130. cf. Yriarte: Die Mauerraute und der Thymian 10. Fab. und Lebailly: Le Lierre et le Rosier pg. 170.
Florian: *Les deux voyageurs* I 4 — *Die zwei Bauern* V 180 cf. Desbillons: Viatores duo et latro IX 21

und La Fermière: Les deux Paysans et la Hache pg. 191.

Florian: *La vipère et la sangsue* IV 6 — *Die Natter und der Blutegel* V 79. cf. Yriarte: Die Otter und der Blutigel 67. Fab.; Lebailly: La Vipère et la Sang-Sue pg. 69; Arnault: La sangsue et la vipère VII 15.

1794. Florian: *Le sanglier et les rossignols* III 3 — *Das wilde Schwein und die Vögel* VI 135; cf. Richer: Le Cochon, les Étourneaux et le Renard III 11; Desbillons: Porcus et Sturni VIII 15.

Florian: *Le cheval et le poulain* II 10 — *Die Hindin und ihr Kalb* V 165; cf. Desbillons: Equulus et Equus V 9; Grozelier: Le Poulain et le Cheval Bd. II pg. 300; Nivernois: La cavale et son petit IX 4.

Florian: *Le bœuf, le cheval et l'âne* I 2 — *Der Ochs, das Pferd und der Esel* VI 191.

Florian: *Le roi et les deux bergers* I 3 — *Der Perserkönig und die zween Hirten* VI 87.

Florian: *Les serins et le chardonneret* I 5 — *Die Canarienvögel und die Finken* VI 69.

Florian: *La carpe et les carpillons* I 7 — *Die Forelle und ihre Jungen* V 128.

Florian: *La mort* I 9 — *Der Tod* V 194; cf. Grozelier: La Cour et la mort Bd. II pg. 97.; Gay, 1. Teil, Fabel XLVII (Girardin II 366.)

Florian: *Les deux jardiniers* I 10 — *Die zween Gärtner* V 82.

Florian: *Le vacher et le garde-chasse* I 12 — *Der Hirt und der Jäger* V 136.

Florian: *L'éléphant blanc* I 14 — *Der weisse Elephant* V 116.

Florian: *Le chat et la lunette* I 16 — *Der wilde Kater* V 98.

Florian: *Le bon homme et le trésor* II 4 — *Selmar und der Schatz* VI 48.

Florian: *Le bouvreuil et le corbeau* II 6 — *Der Hänfling und der Rabe* V 124.

Florian: *L'enfant et le miroir* II 8 — *Das Kind und der Spiegel* V 48.
Florian: *L'éducation du lion* II 15 — *Die Erziehung des Löwen* V 62.
Florian: *Le paysan et la rivière* V 6 — *Der Bauer und der Fluss* V 143; cf. Boisard: L'âne. 1803 pg. 130.
Florian: *Le lapin et la sarcelle* IV 13 — *Der Schwan und das Kaninchen* VI 61.
Florian: *Le pacha et le dervis* IV 7 — *Der Ring* VI 93.
Florian: *L'habit d'arlequin* IV 4 — *Der Harlekin* VI 37.
Florian: *L'écureuil, le chien et le renard* IV 2 — *Das Eichhorn, der Hund und der Fuchs* VI 140.
Florian: *L'hermine, le castor et le sanglier* III 13. — *Das Hermelin, der Biber und das wilde Schwein* VI 32.
Florian: *Les enfans et les perdreaux* III 12 — *Die Bauernjungen und die Rebhühner* VI 45.
Florian: *Le chien et le chat* I 11 — *Der Wachtelhund und der Kater* V 86.
Florian: *Le parricide* III 18 — *Der Vatermörder* VI 65.
Florian: *Les singes et le léopard* III 1 — *Der Leopard und die Affen* V 73.
Florian: *Myson* II 19 — *Myson* VI 75.
Florian: *Les deux Persans* II 18 — *Die zween Perser* V 163.
Florian: *Le dervis, la corneille et le faucon* III 11 — *Der Santom, der Rabe und der Falke* V 201; cf. Bidpai: Der Derwisch und die junge Krähe I pg. 118; La Motte: Le Corbeau et le Faucon II 16.
Blanchet: *Plaisanterie d'un Poète Persan* pg. 160 — *Timur und Amedi* VI 44. Obgleich Pfeffel auch hier, wie er es ja häufig thut, einige Änderungen an seinem Stoff vorgenommen, so ist der Grundgedanke jedoch derselbe und es ist sehr wahrscheinlich, dass Blanchet, welchen er auch früher schon benutzt hat, die Quelle

ist. Auch befinden sich die Werke desselben in der Bibliothek der von Pfeffel gegründeten Lesegesellschaft zu Colmar, müssen unserm Dichter also zu Gesicht gekommen sein. Blanchet erzählt, wie Tamerlan mit seinen Höflingen und dem Poeten Ahmédi sich im Bade befindet und letztern auffordert, die Höflinge nach ihrem Wert zu schätzen. Nachdem dies geschehen, fragt der König: „combien m'estimes-tu? Vous Seigneur? ..... vous valez bien trente-cinq aspres. — Imbécille! la serviette seule, que j'ai autour de moi en vaut trente. — Vraiment, je le sais bien; aussi l'ai-je comprise dans l'estimation."

„Als Timur, frey vom Joch der Heldensorgen,
Einst mit Amedi trank, rief er mit heiterm Muth:
Was gäbest du für mich? Mein Bauerngut,
Sprach der Poet, es hält bey dreyssig Morgen.
Das ist mein Gürtel werth, fuhr Timur hastig auf.
Ey, Herr, versetzt der Gast, der geht mit in den Kauf".

Wie Blanchet behandelt auch Boisard 1803: Tamerlan et Ahmedi pg. 31 (also später wie Pf.) den Stoff. Delaplace: *L'avare puni* (Alm. des Muses An II pg. 46) — *Der Filz in der Hölle* VI 125. La Motte: L'Avare et Minos I 19 behandelt genau denselben Stoff, doch weisen sowohl Kürze wie Abfassungszeit auf Delaplace als Quelle hin.

Almanach des Muses An II pg. 76: *La citation* — *Orbil* VI 183; cf. Alm. des Muses 1789 pg. 214.

1795. Aubert: *Le Singe, le Renard et l'Ane* pg. 156. — *Der Bär, der Fuchs und der Esel* VI 73.

Aubert: *Le Jeu d'échecs* I pg. 6 — *Das Schachspiel* VI 21.

Aubert: *Le Bouc, l'Ane, le Renard et le Taureau* I pg. 82 — *Der Bock, der Esel und der Stier* VI 146.

Aubert: *Le Renard Peintre* I pg. 132 — *Der Maler* VI 130.

Aubert: *Les deux Moineaux et le Chat* I 182 — *Die zween Sperlinge und der Kater* VI 144.

Aubert: *L'Ecureuil, la Chatte et le Chien* I 278 — *Der Kater, der Hund und das Eichhorn* VI 78.

Aubert: *Le Rocher* I pg. 13 — *Der Fels* VI 201.

„ *Les Rats* I 63 — *Die Ratzen* VI 114.

„ *La Veuve* I 272 — *Die Witwe* VI 186.

Vitallis: *Les Frélons et les Abeilles* II 17 — *Die Hummeln und die Bienen* VI 188.

Vitallis: *Le Paon et le Rossignol* I 23 — *Der Pfau und die Nachtigall* VI 174.

Vitallis: *L'Araignée et la Puce* III 8 — *Die Spinne und der Floh* VI 119.

Vitallis: *Le Caméléon et les Oiseaux* I 10 — *Das Chamäleon und die Vögel* VI 194.

Vitallis: *L'Enfant et le Jardinier* I 17 — *Hänschen* VI 180.

Vitallis: *La Vipère et le Scorpion* IV 5 — *Die Natter und der Scorpion* VI 178.

Vitallis: *Les Souhaits de l'Ane* III 17 — *Die Wünsche des Esels* VI 123.

Vitallis: *Le Mendiant et le Chien* I 26 — *Der Bettler und der Hund* VI 36.

Vitallis: *Le Limaçon et les Abeilles* III 7 — *Die Schnecke und die Bienen* VI 132; cf. Grozelier: Le Limaçon et les Abeilles I pg. 23.

Vitallis: *L'Abricotier et le Pommier* I 6 — *Der Pfersichbaum und der Apfelbaum* VI 172, cf. La Motte: Le Pecher et le Meurier IV 2; Desbillons: Amygdalus et Pirus V 41.

Vitallis: *L'Homme et le Serpent* IV 9 — *Der Fischer, der Aal und die Schlange* VI 67.

Desbillons: *Culex et Taurus* V 17 — *Der Hirsch und die Fliege* VI 151; cf. Richer: Le Boeuf et le Moucheron II 8; La Motte: Le Bœuf et le Ciron I 13; Robert: Fables inédites II pg. 87 (Girardin I pg. 222.)

Campenon le jeune: *Conte* (Alm. des Muses An I pg. 179) — *Ralf* VI 96.

Pillet: *Anecdote* (Alm. des Muses An I pg. 114) — *Der Dieb* VI 80.
de Rhulières: *Les masques* (Alm. des Muses 1792 pg. 46) — *Die Masken* VI 148.
Fréron: *Le double aveu* (Alm. des Muses 1776 pg. 56) — *Die zween Verdammten* VI 82.
Blanchet: *Tout est bien* XI (pg. 27) — *Der Optimist* V 185.
Blanchet: *La Reine de Gor* pg. 4 — *Luna und die Grazie* VI 31.
Blanchet: *Behloul* pg. 142 — *Behlul* VI 97; cf. Nivernois: Le paysan de Babylône I 8; Boisard 1803: Le Fou.
Blanchet: *La Cour de Perse* pg. 15 — *Der Parse* VI 137. Der Wahrscheinlichkeit nach hat Pfeffel den Stoff von Blanchet entnommen, da er in diesem Jahre auch andere Fabeln desselben Dichters übersetzt hat, wie wir gesehen haben. Blanchet berichtet, dass ein alter Höfling, um seinen Sohn über die Verhältnisse und Gefahren des Hofes aufzuklären, demselben folgende Fabel erzählt: „J'ai connu un Guèbre qui, depuis quarante ans, adoroit le feu avec la plus religieuse exactitude. Un jour qu'il attisoit le brâsier sacré, quelqu'un l'y poussa, ou il s'y laissa tomber, et le feu dévora son adorateur." Mit dem Rahmen der frz. Fabel stimmen auch die Schlussworte Pfeffels überein:

„Ihr, die ihr euch so gern zum Throne
Der Fürsten drängt, nehmt euch in Acht,
Damit der Götze mit der Krone
Den Opfrer nicht zum Opfer macht".

G. Hauff im Goethe-Jahrbuch III 1882 pg. 346 weist dabei auf ein zahmes Xenion Goethes hin:

„Anbete du das Feuer hundert Jahr,
Dann fall hinein, dich frissts mit Haut und Haar".

Ich möchte noch an eine Stelle in Sadis Rosengarten erinnern, die in der Graf'schen Übersetzung (pg. 35) folgendermassen lautet:

„Wenn der Parse hundert Jahre fromm ein heil'ges Feuer schürt,
Dennoch brennt es ihn, hat er es einmal nur zu nah' berührt."

1796. Cazotte: *Le Cochon gras* Bd. III pg. 35 — *Das fette Schwein* VII 92; cf. La Motte: La Victime IV 20.

Cazotte: *L'Amour mort et ouvert* III pg. 54 — *Der todte Amor* VII 43.

Cazotte: *L'Avare et ses Dieux Pénates* III pg. 47 — *Der Geizhals und seine Laren* VII 113.

Nivernois: *Le vendeur de vent* III 19 — *Der Windekrämer* VII 122.

Nivernois: *Les deux sceptres* VI 9 — *Die zween Stäbe* VII 151.

Nivernois: *Jupiter et le savant* XII 11 — *Der Magus* VII 203.

Nivernois: *Les deux poules* IX 9 — *Die zwey Hühner* VI 59.

Nivernois: *Le chien battu* VI 3 — *Der Hauswächter* VII 139.

Nivernois: *L'avare et son ami* I 9 — *Der Geizhals und sein Freund* VII 190.

Nivernois: *Le sanglier qui aiguise ses défenses* V 17 — *Der wilde Eber und die Ferkel* VII 14 cf. Aesop LIV; Grozelier: Le Sanglier et le Renard Bd. II pg. 13; Richer: Le Sanglier et le Daim V 31; Desbillons: Aper et Cerva III 31.

de Belloy: *Le Lion et l'Aigle* Bd. VI pg. 285 — *Der Löwe und der Adler* VII 153.

de Belloy: *Le Turbot, la Sole, la Baleine* VI 330 — *Der Hering, der Lachs und der Hay* VII 189.

de Belloy: *Le Chêne et le Laurier* VI 294 — *Die Eiche und der Lorbeerbaum* VII 141.

Desbillons: *Pica, Cornicula et Vulturius* VI 24 — *Die Elster, die Krähe und der Geyer* VII 16; cf. Barbe: La Pie, la Corneille et le Vautour pg. 73; Vitallis: La Corneille et la Pie II 27; Boisard: Le Vautour et la Pie VII 5.

Desbillons: *Aquila et Pavo* VI 4 — *Der Adler und*

der Pfau VI; cf. Boisard 1805: Le Dindon et le Merle.
Desbillons: *Sus et Lœna* IV 1 — *Die Löwin und das wilde Schwein* VII 10; cf. Aesop CCXIX; Richer: La Haze et la Lionne I 20.
Desbillons: *Venator, Palumbes et Cornix* V 8 — *Der Jäger, der Specht und die Turteltaube* VII 175.
Desbillons: *Leo furiosus et Lepus* VII 7 — *Der Hase* VII 96.
Desbillons: *Viator, Tygris et Corcodilus* X 7 — *Der Wanderer, der Tiger und das Krokodill* VII 65; cf. Boisard 1803: Le Voyageur, le Tigre et le Crocodile pg. 244.
Desbillons: *Canis et Bos* III 5 — *Der Hund und die Kuh* VII 28.
Desbillons: *Pica et Columba* VI 20 — *Der Staar und die Ringeltaube* VII 74; cf. Grozelier: La Pie et la Colombe Bd. II pg. 20;. Auch Boisard: La Colombe et la Pie IV 8 behandelt denselben Stoff und zwar in grosser Übereinstimmung mit Desbillons. Doch sprechen für letzteren als Quelle drei Momente:
1) Während bei Desbillons und Pfeffel es nur die Füsse und die Stimme des Pfaus sind, über welche der Staar spottet:

„Quam insuaves sonos
Emittit ore luctifico! Cur non silet?
Pariterque turpes cur non obtegit pedes"

„Ich kann nicht ohne stillen Graus
Des Gecken eckle Füsse sehen,
Und fängt er vollends an zu krähen,
So bricht mir gar der Angstschweiss aus".

zählt bei Boisard der schmähsüchtige Vogel eine Anzahl andrer Fehler auf:

„Avez-vous admiré sa prestance,
Sa fausse politesse et son air d'importance?
Mais j'ai su le réduire à sa juste valeur.
Quoiqu'il ait de lui-même opinion fort bonne,
Je l'ai jugé d'abord tel qu'on me l'avoit dit,

Assez épais de corps et fort mince d'esprit.
C'est dommage; à tout prendre, il est bonne personne;
Mais comme il est maussade! . . . et ses pieds? Quelle horreur! . . .
Avez-vous remarqué que sa voix m'a fait peur?

2) Die Moral, die bei Pfeffel und Desbillons übereinstimmt, findet sich nicht bei Boisard:

„Mali requirunt, carpere quæ possint, mala:
Laudare contra, quæ bona sunt, amant boni.
„Die Bosheit nimmt nur unsere Fehle,
Die Unschuld nur das Gute wahr".

3) Im Jahre 1796 hat Pf. sonst nichts von Boisard übersetzt, wohl aber, wie wir oben gesehen haben, mehrere Fabeln Desbillons'.

Imbert: *Le taureau et le mouton* pg. 127 — *Der Stier und der Schöps* VII 149.

Imbert: *Les écureuils* pg. 97 — *Die beiden Eichhörner* VII 87.

Imbert: *L'hymen et la mort* pg. 25. — *Hymen und der Tod* VII 202; cf. Boullanger de Rivery: L'Hymen et la Mort III 6.

Imbert: *Le chien et la chatte* pg. 226 — *Der kranke Hund* VII 15.

Imbert: *Le maître et l'esclave* pg. 93 — *Der Herr und der Sklave* VII 120.

Imbert: *Les trois lions* pg. 102 — *Die Thronwerber* VII 49.

Imbert: *Le conseil d'état du lion* pg. 45 — *Der Volksrath* VII 19.

Imbert: *Les chevaux de carosse* pg. 6. — *Die zwey Kutschpferde und der Esel* VII 188.

Imbert; *Le jeune chien* pg. 38 — *Das Möpschen* VII 46.

Lebailly: *Le Singe et le Renard* pg. 56 — *Der Affe und der Fuchs* VII 178.

Guichard: (Alm. des Muses An II 166) *Le prédicateur plagiaire* — *Pater Veit* VII 67.

Vitallis: *Le Pêcheur et le Voyageur* III 3 — *Der Fischer und der Wanderer* VII 9.

1727 Imbert: *Le lion ami des arts* pg. 28 — *Die Aufklärung* VII 68.

Imbert: *Les deux tortues* pg. 80 — *Die zwo Schnecken* VII 185.

Imbert: *La mouche et le fourmi-lion* pg. 128 — *Der Ameisenbär und die Mücke* VII 125.

Vitallis: *L'Ane d'un Jardinier* IV 21 — *Das Glück des Esels* VII 36; cf. Grozelier: Le Jardinier et l'Ane Bd. II pg. 171; Boisard 1803: L'Ane heureusement né pg. 37.

Desbillons: *Gallus, Asinus et Leo* IV 7 — *Der Löwe, der Esel und der Hahn* VII 85; cf. Aesop LXVI Richer XII 11, Nivernois: L'ane, le coq et le lion V 2.

Desbillons: *Piscis fluviatilis et Pisces marini* V 27 — *Der Hecht im Meere* VII 35; cf. Barbe: Le Poisson de Rivière et les Poissons de Mer pg. 72.

Desbillons: *Fringuilla* II 21 — *Der Fink* VII 12; cf. Aesop CII, Grozelier: L'Écolier et le Moineau Bd. I pg. 7; Vitallis: L'Écolier et l'Hirondelle IV 16.

Desbillons: *Ericius et Talpa* I 5 — *Der Hamster und der Igel* VII 186; Desbillons geht auf Richer (La Couleuvre et le Hérisson IV 15) zurück, ebenso wohl auch Boisard: Le Hérisson et la Taupe VI 18, weswegen alle drei grosse Übereinstimmung zeigen. Da sich Pfeffel aber 1797 weder mit Richer noch mit Boisard beschäftigt hat, wohl aber mit Desbillons, so wird letzterer wohl auch die Quelle sein. cf. Lenoble: „Le Serpent et le Hérisson" in Ésope-Arlequin. (Girardin I 45.)

Cazotte: *Mercure, le Pélerin et le Brigand* III pg. 27 — *Der Pilger und der Räuber* VII 195.

Nivernois: *Les prières* IV 13 — *Arist* VII 8.

Nivernois: Anmerkung zu der Fabel „*L'aigle et le pélican* I 10 — *Der Calif und der Santom* VII 11.

Nivernois: *Les moutons qui dépérissent* VIII 7 — *Die Schafheerde* VII 130.

Nivernois: *Les pyramides* IX 12 — *Die egyptische Pyramide* VII 177.

de Belloy: *L'Epervier et le Rossignol* Bd. VI 288 — *Der Sperber* VII 84.

de Belloy: *Les Palais des Rois* VI 273 — *Der Palast* VII 179.

La Motte: *Le Mocqueur* I 6 — *Der Spottvogel* VII 80.

1798 La Motte: *L'Opinion* IV 3 — *Das Wunderkind* VIII 31.

La Motte: *L'Amour et la Mort* III 19 — *Amor und der Tod* VIII 41. Den Zug, dass Amor und der Tod von einem Gewitter im Schlaf überrascht werden, hat Pf. mit Bret: L'Amour et la Mort pg. 64 gemeinsam. Doch hat er hierauf wohl von selbst kommen können, da sonst keine Übereinstimmung mit Bret stattfindet.

La Motte: *Les Dieux d'Egypte* I 18 — *Die egyptischen Gottheiten* VIII 36.

La Motte: *La Lotterie de Jupiter* I 14 — *Der Glückstopf* VIII 145.

La Motte: *L'Enfant et les Noisettes* II 3 — *Die Haselnüsse* VIII 32; cf. Desbillons: Puer et circumlitæ saccharo Nuces X 27.

La Motte: *Le Chat et la Chauve-souris* I 8 — *Der Kater und die Fledermaus* VIII 115.

La Motte: *Le Renard et le Lion* V 8 — *Der Löwe und der Fuchs* VIII 25.

La Motte: *Le Linx et la Taupe* II 4 — *Der Luchs und der Maulwurf* VIII 93; cf. Lebailly: Le Rat et la Taupe pg. 161.

La Motte: *Le Berger et les Echos* V 15 — *Der Rohrspatz, der Gimpel und der Truthahn* VIII 75.

La Motte: *Les Moineaux* IV 21 — *Die zwei Sperlinge* VIII 27.

La Motte: *Apollon et Minerve* IV 12 — *Apoll und Minerva* VII 159.

Hagedorn: *Die Gans und der Wolf* pg. 226 — *Der Wolf und die Gans* VIII 79; Barbe: L'Oye et le Loup pg. 27 und Imbert: L'oie et le loup V pg. 158 (Fables

nouvelles, angehängt an „Le Jugement de Paris") gehen auf Hagedorn zurück, doch hat Pfeffel nur mit Hagedorn den Zug gemeinsam, dass der Wolf ein Kind am Wege entdeckt und es zerreisst, während die franz. Dichter an dessen Stelle ein Lamm setzen. Barbe sowohl wie Imbert geben auch ihre Quelle an und es ist deswegen wohl kaum anzunehmen, dass unser Dichter Hagedorns Fabel ins Deutsche zurückübersetzte.

Imbert: *Le lion qui s'ennuie* pg. 33 — *Die Langweile* VII 200.

Imbert: *Le farceur* pg. 111 (Historiettes ou nouvelles en vers) — *Das Ferkel* VIII 65.

Imbert: *L'homme et l'espalier* pg. 105 — *Der Baum und der Gärtner* VIII 184.

Nivernois: *Les têtes mal traitées* X 14 — *Der Wilde und der Europäer* VIII 143.

Nivernois: *Le fils du roi et les portraits* X 13 — *Die Bildnisse* VII 198.

Chronik des Joinville (Coll. univ.) — Die Vision VIII 10.

Luther: *Fabel* VII. Verm. Schr. Bd. 64 pg. 357. — *Der Löwe, der Fuchs und der Esel* VIII 78; cf. Richer: Le Lion, l'Asne et le Renard II 10; Desbillons: Leo Asinus et Vulpis IV 4; Boisard: Le Lion, l'Ane et le Renard 1803 pg. 59.

Le Gai (Alm. des Muses An VI 65): *Le bon répondant* — Der Bürge VIII 84.

Alm. des Muses An I pg. 152: *La présence d'esprit* — *Der Mönch und der Dieb* VII 34.

Piron (Alm. des Muses 1773 pg. 153): *Le goupil* — *Der Fuchs und die Henne* VIII 82.

Desbillons: *Puella et Naïas* VII 18 — *Das Kind und die Naïs* VIII 59; cf. Grozelier: La Bergere et la Nayade liv. II pg. 17; Kérivalant: La jeune fille et la Naïade (Mercure de France An XIII Bd. 20 pg. 246.)

Desbillons: *Leo, Agnus et Cerva* IV 28 — *Der Wolf, der Schöps und das Reh* VIII 39.

Le Brun: *Le Voiageur et le Folet* V 19 — *Der Irrwisch* VIII 188.

1799 Florian: *Le roi de Perse* II 21 — *Schach Abbas* VIII 85.

Florian: *Le linot* II 22 — *Der junge Zeisig* VIII 71.

Florian: *Le perroquet confiant* III 20 — *Der neue Stoiker* VIII 23.

Nivernois: *Le loup et les lapins* XI 3 — *Die Kaninchen und die Wölfin* VIII 130.

de Belloy: *La Sangsue et les deux Serins* VI pg. 291 — *Der Sperling und der Blutigel* VIII 62.

Imbert: *Jupiter, les rats et le chat* pg. 148 — *Jupiter, die Ratze und der Kater* VIII 176.

1801 Alm. des Muses 1801 pg. 105: *Le renard, ministre* — *Der Fuchs und der Hund* VIII 38.

Nivernois: *Les deux cerfs et le loup* X 12 — *Die zween Hirsche und der Wolf* IX 24.

1804 Boisard: *Le Fermier et son Fils* VII 24 — *Die Ähren* IX 82.

Boisard: *La Cigale et la Fourmi* II 10 — *Die Ameise und die Grille* IX 41.

Boisard: *Le Paon, le Rossignol et l'Etourneau* III 9 — *Die Bescheidenheit* IX 89.

Boisard: *Le Mendiant et le Dogue* I 22 — *Der Dogge und der Bettler* IX 57.

Boisard: *La Lionne et l'Ourse* VII 6 — *Die Bärin und der Fuchs* IX 22; cf. Desbillons: Ursa et Leæna X 42.

Boisard: *Le Bonze et le Chien* III 23 — *Der Fakir und der Hund* IX 15; cf. Nivernois: Le barbet et le calendre XII 4 und Dictionnaire d'Anecdotes: La calomnie .... II pg. 136.

Boisard: *Les Brochets* IV 22 — *Der Fischteich* IX 93.

Boisard: *Le jeune Renard* VI 20 — *Der junge Fuchs* IX 35.

Boisard: *L'Ours et le Lièvre* V 9 — *Der Fuchs und der Bär* IX 90.

Boisard: *Le Lion et la Chèvre* VII 3 — *Der kranke Tiger* IX 78.

Boisard: *Le Chat et le Rat* III 8 — *Der Kater und* die *Ratze* IX 124.

Boisard: *Le Cadi et l'Arabe* II 26 — *Das Testament* IX 162. Boisard scheint seinen Stoff aus der „Voyage du Mont-Liban, par de la Roque" geschöpft zu haben. (Diese Erzählung ist noch besonders abgedruckt im Dictionnaire d'Anecdotes I pg. 126). Pfeffel geht aber auf Boisard zurück, da er mit diesem einige Züge gemeinsam hat, die sich bei de la Roque nicht befinden, so z. B., dass der Hund seinem Herrn einige Male das Leben gerettet hat; ferner beträgt die Summe, welche der Cadi erhält 1000 Aspern, bei de la Roque dagegen nur 200. Auf ähnliche Weise erzählt auch Imbert: Le testament de l'âne (Choix de fabliaux I 264) die Begebenheit, nur dass bei ihm die Scene sich zwischen einem Geistlichen und seinem Bischof abspielt, wobei ein Esel die Stelle des Hundes einnimmt.

Boisard: *Le Lion et l'Eléphant* III 7 — *Der Löwe und der Elephant* IX 14.

Boisard. *Les deux Voleurs* VII 20 — *Die zween Räuber* IX 126.

Boisard: *Le Peuplier et la Vigne* III 14 — *Die Ulme und die Eiche* IX 181.

Boisard: *Le Loup et l'Agneau* VIII 9 — *Der Wolf und das Lamm* IX 173; cf. St. Marcel: Le Loup et le Chevreau pg. 88.

Boisard: *Le vieux Renard* III 5 — *Der Unterhändler* IX 33.

Boisard: *Le Poisson-volant et son Père* 1804 pg. 86 — *Die Zeit* IX 116.

Nicod: *Le Milan* (Mercure de France, Juniblatt 1804 pg. 578) — *Der Weih* IX 63.

1805 Boisard 1803: *L'Autruche et l'Ecureuil* pg. 164 — *Der Strauss und das Eichhorn* IX 60.

Boisard: *L'Aigle et le Serpent* 154 — *Der Adler und die Natter* IX 133.

Boisard: *La Chèvre et le Chevreau* 57. — *Die Amme* IX 188.

Boisard: *Bélisaire et son Chien* 259 — *Belisar und sein Hund* IX 143.

Boisard: *L'Ane qui porte des Reliques* 227 — *Der Schutzpatron* IX 77.

Boisard: *Le Diamant* 22 — *Der Diamant* IX 87; cf. Dict. d'Anec. I 379.

Boisard: *Folie de Minerve* 247 — *Der Drache* IX 161.

Boisard: *Le Silence du Rossignol* 193 — *Der Fink und die Nachtigall* IX 134; cf. Le Monnier: Le Rossignol qui ne chante plus.

Boisard: *Le Marais* 203 — *Die beiden Frösche* IX 80.

Boisard: *Le Printemps et l'Automne* 268 — *Der Frühling und der Herbst* IX 59.

1803 Boisard 1803: *Démosthène* pg. 65 — *Das Lob* IX 176.

Boisard: *Le Médecin d'abord* 239 — *Der Molla* IX 111.

Boisard: *Jupiter, la Colombe et le Serpent* 113 — *Das Opferfest* IX 159.

Boisard: *Le Géant et le Nain* 26 — *Der Riese und der Zwerg* IX 174.

Boisard: *Le Repentir* 256 — *Die Strafe und die Reue* IX 144.

Boisard: *Le Tableau* 181 — *Das Thierstück* IX 61.

Boisard: *Le Dissipateur et le Pauvre* 129 — *Die Reisegefährten* IX 132.

Boisard: *L'Ane qui court après sa queue* 40 — *Der Esel, der Hund und der Gärtner* IX 71. cf. Bidpai: Der Esel und der Gärtner II 118, St. Marcel: L'Ane qui a perdu sa Queue pg. 126.

Boisard: *Abdallah* 44 — *Abdallah und der Vezier* IX 67. cf. Hagedorn: Abdallah pg. 281, der seinen Stoff aus Erasmi Roterod. Colloquia (Ulmæ 1712) in Convivio Fabuloso pg. 427 schöpfte. Auf Hagedorn geht die Erzählung im Dict. d'Anecd. I pg. 22 zurück,

welche wiederum die Quelle für Boisard gewesen zu sein scheint. Man vergleiche nur den Anfang:
Dict. d'Anecd.: Abdallah, prosterné devant le grand Visir
Boisard: Abdallah prosterné devant le grand visir
oder das Ende:
Dict. d'Anecd.: mais tu ne m'as pas fait attendre ton refus.
Boisard: Mais tu ne m'as point fait attendre ton refus.
Boisard hat nur den Beweggrund des Veziers ausgelassen, dessentwegen er das Amt nicht dem Abdallah giebt: „Le Ministre avoit jugé que le Pacha Bajazet, qui étoit son parent, le méritoit mieux que lui" oder wie die Stelle bei Hagedorn lautet:

„Fleht um ein reiches Amt, das der dem Seraskier,
Dem Bascha Bajazet freundvetterlich bestimmte".

Diese Angabe findet sich auch bei Pfeffel nicht, weil er Boisard folgte.
Almanach des Muses 1805: *Le lion, le loup et la brebis* pg. 51 — *Das Schaf, der Wolf und der Bär* IX 186. cf. Martelli: Le Chevreuil sauvé pg. 32.

1806 Suard: Mélanges de littérature, tome IV pg. 17 — *Der Trost* X 60.
Louet: *Le vœu d'Agathe rétracté* (Mercure de France An XIII Bd. 20 pg. 579) — *Der unkluge Wunsch* X 30.
Boisard 1803: *Le Fromage en l'air* pg. 85 — *Das Kätzchen* X 39.
Boisard: *Le Pivert* 237 — *Der Specht und der Gärtner* X 35.
Boisard: *Le Sacrifice refusé* 93 — *Das Dankopfer* X 27.
Boisard: *Le Papillon et l'Escargot* 264 — *Der Schmetterling und die Biene* IX 92.
Aubert: *Le Laurier et l'Olivier* I pg. 130 — *Der Palmbaum und der Oehlbaum* X 15.
Gobet: *Le combat à mort* (Alm. des M. 1806 pg. 209) *Toms und Till* X 113.
La Fontaine: *Le Cigne et le Cuisinier* III 12 — *Der*

Missgriff X 22. Der Stoff geht bis auf Aesop zurück (Der Schwan LXXIV) und ist der Gegenstand vielfacher Bearbeitungen geworden; cf. Faernus Fab. XXV, welche Boinvilliers als „La Cygne et l'Oie" (Alm. des M. 1806 pg. 239) ins Französische übertrug, Benserade Fab. CLXXVI, Desbillons: Cycnus et Anser I 22, doch allein mit La Fontaine hat Pfeffel den Zug gemeinsam, dass der Mann, der den Missgriff begeht, ein betrunkener Koch ist.

1807 Imbert: *Le lion juge* (Alm. des M. 1774 pg. 119) — *Der Delinquent* X 111. Pfeffel hat die etwas lange Einleitung Imberts ganz weggelassen. Darin wird erzählt, wie ein alter Löwe mit seinem ganzen Hofstaat sich zur Frömmigkeit bekehrt und um derselben mehr Ausdruck zu verleihen sich mit seinen Getreuen auf eine Pilgerfahrt zum Grabe des heiligen Propheten begiebt. Unterwegs erblickt der Wolf, der sich auch im Zuge befindet, einen Hammel; das Knurren des Magens kann er nicht länger bezähmen; die alten Begierden erwachen und er springt auf den Hammel zu und tödtet ihn. Wegen dieser Missethat vor den König gebracht, erzählt Imbert und hier stimmt Pfeffel mit ihm überein, den weitern Verlauf folgendermassen:

„oh! le monstre! à la mort! (befiehlt der Leu) . . .
Sire, ai-je dû m'attendre à pareille sentence,
dit l'accusé? quel est mon sort?

Quand j'ai vu ce mouton, être fort inutile,
dans les états où vous donnez la loi,
aussi-tôt pensant à mon roi,
j'avois pour son souper tué cet imbécille;
il est encore entier. — Oh! oh! c'étoit pour moi?
— Oui, sire. — Eh! suspendez! hola! plus de supplices.

Der Tod soll das Verbrechen
Des frechen Delinquenten rächen.
Ein Wörtchen, rief der Wolf, dann, Sire, verdamme mich.

Das fette Lamm schien mir ein wahrer Königsbissen;
Auch fieng ich es allein für dich,
Und habe bloss den Kopf ihm abgebissen.
Das ist was anders, Freund! erwiederte der Leu;
Flugs! hole mir das Lamm herbei.

Aubert: *Le Merle* I pg. 76 — *Das Bild des Menschen* X 105.

1808 Boisard: *Le Paysan et son Seigneur* VIII 13 — *Der Junker und der Bauer* X 131 cf. Barbe: Le Paysan et son Seigneur pg. 85 und François de Neufchâteau: Le Paysan et son Seigneur. (Girardin a. a. o. II 443.)

La Fontaine: *Le Lievre et la Perdrix* V 17 — *Der Cacadu und der Hase* X 188.

Desbillons: *Culex* IX 13 — *Die Mücke* X 173. Desbillons hat seinen Stoff von Richer: Le Moucheron I 6 entnommen und folgt seiner Quelle recht genau. Da Pfeffel aber sonst nichts von Richer benutzt, dagegen sich vielfach mit Desbillons beschäftigt hat, so wird auch letzterer wohl in diesem Falle unserm Dichter den Stoff geliefert haben.

1807 Hagedorn: *Der vom Hasen betrogene Löwe* pg. 250 — *Der Fuchs und der Löwe* X 57. cf. Bidpai: Der von dem Hasen betrogene Löwe I pg. 220. Le Brun: Le Tigre et le Renard V 23; La Motte: Le Lion Tiran et le Renard VI 14. Zwar haben Le Brun und La Motte wie Pfeffel auch den Fuchs an Stelle des Hasen, doch weicht Pfeffels Darstellung in mehreren Punkten von der ihrigen ab. Dagegen zeigt unser Dichter mit Hagedorn, der seinen Stoff aus Bidpai schöpfte, eine wesentliche Übereinstimmung. Wie Hagedorn erzählt Pfeffel, dass die Tiere des ewigen Gehetztwerdens müde, einen Vertrag mit dem Löwen abschliessen, in welchem sie sich verpflichten ihm täglich ein Tier, das durch das Loos bestimmt werden soll, zur Mahlzeit zu liefern. Weiter wird berichtet, dass schliesslich auch das Loos den Fuchs trifft, welcher aber durch eine List seinem Schicksal zu entgehen sucht. Er erscheint deswegen erst nach der Mittagszeit auf der Königsburg und beklagt sich beim Könige, der über sein Ausbleiben gewaltig erzürnt ist, über einen andern Löwen (bei Pfeffel ist es der Neffe), der ihn mit der Absicht aufgehalten habe, ihn zu fressen. Sogleich befiehlt der Löwe dem Fuchs ihm den Ort zu zeigen, wo sich sein Rivale auf-

hält. Der Fuchs führt den vor Wut schäumenden Löwen an einen Brunnen, in welchem dieser sein eigenes Bild erblickt und sich auf dasselbe, weil er es für seinen Gegner hält, losstürzt und dabei ersäuft. Bei Bidpai erzählt der Hase dem Löwen, dass er einen seinesgleichen für die königliche Küche erhalten habe, dieser ihm aber von einem Löwen abgenommen worden sei. Auch weicht darin die Darstellung Bidpais von der Hagedorns und Pfeffels ab, dass der Hase auf die Schultern des Löwen steigt, so dass dieser sein und des Hasen Bild erblickt. „In seinem hefftigen Zorn, fährt Bidpai weiter fort, meynte der Löwe, die beeden wahrgenommenen Gestalten wären der leibhafftige Löwe, den er aufsuchte, und der Hase, den selbiger weggenommen hatte: Aus hefftiger Begierde sich zu rächen, gab er dem Hasen kaum so viel Zeit, dass er von seinen Achseln herab springen konnte, stürzte sich mit einem hefftigen Sprung in den Bronnen, und ersoff".

Auch bei La Motte führt der Fuchs einen andern Fuchs mit sich, von dem er sagt:

„..... le plus beau d'entre-nous;
Gras et fait à plaisir pour être votre proie".

Der Schluss lautet bei ihm:

„Ils courent vers le puits. Voyons ce téméraire,
Dit le Lion. Je vais vous le montrer,
Dit le Renard. Tenez moi, pour bien faire;
Si je parois sans vous, il va me devorer,
Aussi bien que mon pauvre frère.
Le Lion le tenant, le Renard dans les eaux
Lui montre alors la double image
D'un Lion prêt à mettre un Renard en morceaux,
Le Tiran se livre à sa rage,
Il jette là le Renard à côté;
Et déjà dans le puits, pour vanger son outrage,
Lui-même il s'est précipité".

Le Brun weicht darin von den andern Bearbeitungen ab, dass sich bei ihm der Fuchs sogleich nach Abschliessung des Vertrages erbietet, sein Volk von der

Bedrückung des Tyrannen, welcher hier ein Tiger ist, zu befreien und dass ausserdem der Fuchs behauptet Rebhühner, Fasane, Ortolane, Hasen etc. für die königliche Tafel erhalten zu haben. —

Nach einer polnischen Fabel des Bichofs

1808 Krazinski von Gnesen dichtete Pfeffel *Der Postzug* X 184.

1809 nach Arnault: *Les querelles des chiens* III 4 — *Der Zweikampf* X 34. Arnaults Fabel ist bereits im Almanach des M. 1806 erschienen.

nach de Boufflers: *Les deux pinçons* (Alm. des M. 1807 pg. 45) — *Der Hänfling und der Zeisig* X 185.

B.

Wenden wir uns jetzt zu den Gedichten Pfeffels, für die wir aus folgenden Gründen keine bestimmte Quelle angeben können:

1. Die Zeit der Abfassung stimmt nicht. Pfeffel giebt sein Gedicht selbst als Übersetzung an. Wir finden in der französischen Litteratur auch ein Gedicht, welches grosse Übereinstimmung mit einem unseres Dichters zeigt; es ist aber später als das Pfeffelsche erschienen. Folgende Möglichkeiten sind nun vorhanden:

a) Pfeffel hat sich in der Angabe der Entstehungszeit seines Gedichtes geirrt und sie zu früh angesetzt. (Dass wir uns nicht immer auf die Richtigkeit der Angaben Pfeffels verlassen können, ist in der Einleitung gezeigt worden), oder

b) Das französische Gedicht ist bereits früher als mir bekannt an anderer Stelle erschienen und dort Pfeffel zu Gesicht gekommen, eine Annahme, für die wir vielfach Beweise aufbringen können; so finden wir Arnaults Fabel „Les querelles des chiens“ bereits im Almanach des Muses 1806, während seine erste Sammlung Fabeln erst 1812 erschien; Ségur liess seine Erzählung „Le Portrait“ schon im Almanach für 1788 abdrucken, während er seine „Contes, Fables etc.“ erst 1801 veröffentlichte.

c) Pfeffel schöpfte aus einer uns unbekannten Quelle.

Der französische Dichter, den wir besitzen, hat diese oder unsern Pfeffel benutzt. Näheres Eingehen auf diese Punkte ist mir wegen mangelnden Materials nicht möglich.

1765 Nivernois: *Le singe et l'éléphant* IX 18 — Boisard: *Le Singe à la cour* I 26 — *Der Affe am Hofe* I 139.

1780 Ségur l'aîné: *Le Roi, le Paysan et l'Hermite* pg. 3 — *Der König und sein Narr* II 47. cf. Alm. d. M. 1805 pg. 169.

Le Brun: *Distique* (Alm. des M. An VI pg. 35) — *Der Autor und der Verleger* II 197.

1783 Lemazurier: *Le bon médecin* (Alm. des M. An VI pg. 184) — *Der gute Arzt* II 92.

1789 Mallet: *Le vivant inhumé* (Alm. des M. An V 180) — *Der Grenadier* IV 82.

le Brun: *Épigramme* (Alm. des Muses An II 64) — *Auf Lindorn* III 132.

Cavalier: *Naïveté* (Alm. des M. 1790 pg. 224) — *Die Väter* III 85. Vgl. dieselbe Zeitschrift für 1804 pg. 99.

1794 Almanach des Muses: *Le grand Seigneur et la Veuve* 1806 pg. 120 — *Der Graf und das Bürgermädchen* VI 71.

Verney: *Epigr.* (Mercure de France 1804; Tome XV pg. 584) — *Die Vergleichung* VI 142.

1795 Fréron: *Les Miracles* (Alm. des M. 1805 pg. 41) — *Pater Wenzel* VI 154.

Ponget-Delpech: *La résurrection de Lazare* (Mercure de France 1804, Tome XVIII pg. 151) — *Dorant* VI 30.

1800 Boisard: *L'Huître* 1805 pg. 224). — *Die Sardelle und die Auster* VIII 95.

An dieser Stelle sei es mir gestattet einige Gedichte Pfeffels anzuführen, die er nicht als Entlehnungen angiebt und die wir in französischen Gedichten, welche später als die Pfeffelschen erschienen sind, wiederfinden. Wir haben in ihnen vielleicht Übertragungen von Gedichten unseres Dichters ins Französische zu sehen:

Ritter Kilian VIII 134 — Gobet: *Le bon caractère* (Alm. des M. 1801 pg. 10).
Der poetische Namen I 78 — Kérivalant: *La nouvelle Danaé* (Alm. des M. 1802 pg. 114).
Der feine Unterschied I 23 — Detheil: *La distinction* (Alm. des Muses An IV 148).
Die Turteltauben III 10 — Boisard 1804: *L'Autour et l'Epervier* pg. 103.
Der Lohn der Tugend I 6 — La Fermière: *La Vertu récompensée* pg. 115.
Hier ist wohl jeder Zweifel ausgeschlossen, dass Pfeffel die Quelle ist, denn La Fermière beginnt folgendermassen sein Gedicht:

A mon ami P***

Toi, dont le sort m'a séparé,
Vers qui mon cœur vole sans cesse,
Ami, c'est à toi que j'adresse
Ces vers que tu m'as inspiré.
Lorsque sur ta lyre sublime
Tu les chantois à ta Sélime,
Hélas! cher ami, pensois-tu" etc. . . .

Es muss hinzugefügt werden, dass Pfeffel sein Gedicht an Selma gerichtet hat und dass er seine Übersetzung der vierten Satire des Boileau einem Herrn de la Fermière in Petersburg I 103, welchen er mit Freund anredet und der wohl mit dem französichen Dichter identisch ist, widmete. Über das Leben La Fermières habe ich keine Nachrichten finden können.

Das Johanneswürmchen II 39 — Deville: *Le ver luisant et le crapaud* (Alm. des M. 1809 pg. 35) Cf. Alm. des M. 1805 pg. 91 Le ver luisant et le serpent.
Der Reiger und der Schwan II 181 — Nivernois: *Le cygne et le héron* VI 14.

Der Thiergarten IV 119 — v. Köpken: *Die wilden Thiere* (Berlin. Monatsschrift 1795, Aprilheft pg. 341).
Das Stachelschwein und das Armadil IX 26 — Boisard: *Le Porc-épi et le Hérisson* 1804 pg. 33.

Die Krähe VIII 86 — Lebailly: *L'Assemblée des Oiseaux* Bd. II pg. 1.
Der Freund in der Noth I 72 — Lebailly: *Le Fermier et le Chat* II pg. 6.
Der Fuchs, der Spürhund und der Luchs III 178 — Lebailly: *Jupiter, le Lynx, le Chien, le Renard et le Singe* II pg. 8.

Auch Lebailly wird wohl wahrscheinlich unsern Dichter benutzt haben, denn er sagt selbst in der Vorrede zur Ausgabe von 1813 pg. xij: „je déclare ici que je suis redevable d'une partie de mes sujets à divers auteurs, tant étrangers que nationaux."

Da aber, wie wir früher gesehen haben, die Angaben Pfeffels, ob Übersetzung oder Erfindung, und die über die Zeit der Abfassung nicht immer zuverlässig sind, so ist auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die eine oder die andere dieser Fabeln unter die unter Nr. 1 angeführten zu zählen ist.

2) Pfeffel hat einzelnen seiner Gedichte Anecdoten und historische Züge zu Grunde gelegt, wie sie uns vielfach, ohne von einander wesentlich abzuweichen, in prosaischen und poetischen Sammlungen begegnen:

1764 Wendunmuth: *Von einem fahrenden Schüler* I pg. 137 — *Der gute Rath* I 166.

1768 *Amusement curieux et divertissant* II pg. 9 — *Dictionnaire d'Anecdotes*: *Cornélie* .... II pg. 289 — *Die Mutter der Gracchen* I 5.

1776 Blanchet: *Discours traduit du Spectateur* (1) pg. 193 — *Deutsches Museum* 1776 pg. 709 — *Grécourt* I pg. 47 — *Emma und Eginhard* I 57; cf. Varnhagen: Longfellows „Tales of a Wayside Inn." pg. 92 ff.

1781 *Gulistan ou l'empire des roses* pg. 132 — *Baharam* II 3.

1782 *Amusement cur. et div.* I pg. 28: *Agesilaus* ... — *Heinrich der Grosse* II 121.

1791 *Dictionnaire d'Anec.* II 283: *Un Prieur* .. — *Der Abt und der Noviz* IV 180.

1792 *Dict. d'Anecd.*: *Des Courtisans* I 279 — de la Monnoye: *Repartie d'un Grec à Auguste* pg. 116 — *Die Ähnlichkeit* IV 95.

1793 *Dict. d'Anect.*: *Un buveur intrépide* . . . I 85 — *Die Überschwemmung* V 175.

1794 *Dict. d'Anecd.*: *On avait défendu* . . . II 175 — *Der Husar und sein Gefangener* V 127.
Amusement cur. et div. I 28: *Un railleur* . . . — *Dict. d'Anec.* I 272: *Des écoliers* . . . . — *Grüss und Gegengrüss* VI 85.

1795 *Amusement cur. et div.* I 32: *Un Avocat* . . . *Alm. des M.* An I pg. 84: *L'arrêt sans appel* — *Der Schiedsmann* VI 145.

1796 *Amusement cur. et div.* I 97: *Un Prédicateur* . . . . — *Dict. d'Anecd.* I 378: *Combien de gens* . . . . — *Der Küster* VII 98.

1797 *Dict. d'Anecd.* I 137: *Mad. de Sévigné* . . . — *Barbe: Esope et le Poete* pg. 95 — *Das Muster* VII 128.

1803 *Dict. d'Anecd.* II 40: *Amour maternel* — Mallet: *La bonne mère* (Alm. des M. An II 170) — *Die Mutter* IX 9.
Dict. d'Anecd. I 219: *Un peintre* . . . — *Zeuxis und Parrhasius* IX 158.

1805 *Amusement cur. et div.* II 3: *Un Marchand* . . . — *Der Gläubiger* IX 94.
Dict. d'Anecd. I 399: *Image de la vie* — Nivernois: *Le derviche et le calife* II 6 — La Fermière: *Le Caravanserail* pg. 90 — Barrucand: *Le derviche et le roi* (Mercure de France 1804 Bd. 18 pg. 292) — *Der Derwisch und der Chan* IX 155. Die Quelle der Erzählung des Dictionnaire ist eine „anecdote, rapportée par le Chevalier Cardin, dans ses Voyages," die Quelle Nivernois' findet man in der Zeitschrift „le Spectateur." „On trouve dans le Spectateur, n° 289, giebt Nivernois an, qui cite Chardin, une aventure à peu près semblable qui a donné lieu à cette fable." Elle est aussi dans le Ghulistan, page 277. Cardin ist natürlich für Chardin verschrieben. Seine Reisebeschreibung,

deren erster Teil 1686 zu London erschien, hat mir nicht zur Verfügung gestanden.

Dict. d'Anecd. II 179: *Curé embarrassé.* — *Das Brautpaar* IX 81.

1806 *Dict. d'Anecd.* II 160: *Il y avoit . . .* — *Der Herzog und der Paladin* X 112.

1808 *Wendunmuth* VII 176. — *Der Kaufmann und der Dieb* X 179.

3) Pfeffel weicht zu sehr von Fabeln und Erzählungen mit demselben Grundgedanken ab:

1776 Hagedorn: *Der Marder, der Fuchs und der Wolf* pg. 50. — *Der Retter* I 182. Der anonyme Recensent von Pfeffels „Poetische Versuche" (Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften 1790 pg. 135 Bd. XLI) weist bereits auf Hagedorn als Quelle hin: „Nicht alleFabeln dieser Sammlung sind von der eignen Erfindung des Dichters. Einige sind nach fremden Originalen gearbeitet; andre scheinen ihre Entstehung einheimischen Mustern zu danken zu haben. Lessing schlägt vor, um die Erfindung zu erleichtern, den Stoff aus ältern Fabeln herzunehmen, indem man diese bald eher abbricht, bald weiter fortführt, bald einen Umstand in ihnen verändert. In der gegenwärtigen Sammlung finden sich mehrere Versuche dieser Art, und einige derselben sind vortrefflich gerathen. Wer kennt nicht die Fabel unseres Hagedorn:

Der Marder frass den Auerhahn,
Den Marder würgt der Fuchs, den Fuchs des Wolfes Zahn.

Wir müssten uns sehr irren, oder sie gab unserm Dichter die erste Idee zu der Fabel: «Der Retter».„

Der Kritiker vergisst aber den Umstand, dass Hagedorn seinen Stoff der Le Brun'schen Fabel „La Fouine, le Renard et le Loup" pg. 251 entnahm, welche ja auch unserm Pfeffel vorgelegen haben kann.

1781 Goethes Werther — *Cato* II 198. Auf die Ähnlichkeit dieser Erzählung vom Verse „Für meines Freundes Weib entbrannte" an mit Werther, wies G. Hauff im Goethe-Jahrbuch III 1882 pg. 346 hin.

1783 Grozelier: *Le Chien qui aboye à la Lune* Bd. II pg.

319 — *Der Mond* II 98. Der Inhalt der Fabel Grozeliers ist folgender: „Ein Hund bellte unaufhörlich den Mond an und überhäufte ihn mit Schmähungen, durch welche der letztere sich aber nicht abhalten liess, sein klares Licht weiter zu verbreiten. Da rief ein Pferd, über das Geräusch erzürnt, welches der Hund verursachte, diesem zu:

. . . . . crois-tu pouvoir obscurcir la lumière
Du bel Astre qui nous éclaire.
Pauvre animal, tes cris sont impuissans,
Tais-toi, tu perds et ta peine et ton tems.
Contre l'honneur du vrai mérite,
La jalousie en vain s'irrite;
Et pour la diffamer, forme maint attentat:
Le mérite attaqué brille avec plus d'éclat.

1704 St. Marcel: *Les deux Pigeons et les Moineaux* pg. 27 — *Der Cocosbaum* III 135; cf. Le Frêne et les Tourtereaux (Alm. des Muses An VI pg. 87.) St. Marcels Fabel lautet: In den Zweigen einer Buche hatten zwei junge Tauben ihr Nest aufgeschlagen und diese war Zeuge ihrer gegenseitigen Liebe und Zärtlichkeit. Als sie einstmals ausgeflogen waren, schlug der Blitz in den Baum und verbrannte den Blätterschmuck. Trotzdem blieben die Tauben auf dem Stumpfe wohnen und eine von ihnen antwortete den jungen Sperlingen, welche sich über ihren jetzt so traurigen Aufenthaltsort wunderten, mit folgenden Worten:

„Cet arbre a plus droit de nous plaire,
Que le plus beau de ceux qui parent ces vallons.
Avant que par un trait de la fureur céleste,
Il eut été réduit en cet état funeste,
Nous nous posions sous ses rameaux épais,
A nos plus doux transports, il prêtait son ombrage,
Et loin de nous borner à de faibles regrets;
Le souvenir de ses bienfaits
Nous le fait chérir davantage.

Barbe: *L'Héroïsme de la Bonne-Foi* pg. 179. — *Ibrahim* III 71. Ein verwundeter Ritter, erzählt uns Barbe, sucht, von seinen Feinden verfolgt, eine Zufluchtsstätte

im Palaste einer Dame. Sie wird ihm gewährt. Während die Dame noch mit dem Verbinden der Wunden ihres Gastes beschäftigt ist, hört sie Wehklagen und Jammern und herein trägt man den Leichnam ihres Sohnes, den derjenige, dem sie ein Asyl gegeben, getödtet hat. Heute, ruft sie dem Ritter zu, will ich noch dein Leben verschonen, weil ich dir versprochen habe dich zu schützen; entdecke ich aber morgen deinen Aufenthaltsort, so durchbohre ich dir die Brust.

Desbillons: *Aquila et Corvus* VI 28 — *Der Schakal oder Tigerwolf* IV 125. Nach Desbillons warf der Adler dem Raben vor, dass er sich von Cadavern nähre. Was ist schmachvoller, erwiederte dieser, Todte zu fressen oder Lebendige zu verschlingen?

1792 Boisard: *Le Taureau et le Rat* V 10 — *Das Rhinoceros und die Gazelle* IV 135. Boisard erzählt, wie eine Ratte einen Stier beisst und darauf in einem Loch vor dem Zorn desselben Zuflucht sucht. Aus ihrer gesicherten Stellung ruft sie ihm sodann zu:

„Tu serois, dit-il, trop à craindre,
Et ton ennemi trop à plaindre,
Si ne pouvant te résister,
Les Dieux vouloient encor qu'il ne pût t'éviter."

Bei Pfeffel rühmt sich das Rhinoceros der Gazelle gegenüber seiner Heldenthaten und seiner Kraft.

„Nun, sagte die Gazelle, gut,
So kannst du doch den kürzern ziehen;
Ieh niemals. Du? brüllt der Gigant
. . . . . .
Ich, rief sie spöttisch und verschwand,
Denn ich kann stets dem Feind entfliehen."

1793 de la Monnoye: *La Femme en travail* pg. 122 — *Die Trösterin* V 197. Nach la Monnoye sagt ein Mann zu seiner Frau, welche in Kindesnöten liegt: Arme Frau, ich bin die Ursache deiner Leiden.

„Je ne t'en veux, dit Lise, point de mal.
Mon pauvre Jean, tu n'en es pas la cause.

1796 La Motte: *Les deux Lezards* I 12 — *Das Wasserhuhn und die Maus* VII 78. Zwei Eidechsen, erzählt La Motte, plauderten mit einander; wie beklage ich doch unser Geschick, sagte die eine, so ganz in der Dunkelheit leben zu müssen, kein Mensch achtet auf uns, kein Rang, keine Auszeichnung schmückt uns, wäre ich doch wenigstens noch ein Krokodil geworden, das in alten Zeiten Verehrung genoss! Achtest du es denn für nichts, erwiederte die andere, ohne Sorgen zu leben? Luft und Erde, Wasser und Sonne, alles ist unser. Freuen wir uns doch dieser Geschenke der Natur. Aber der Mensch verachtet uns, unterbrach sie die Eidechse, welche zuerst gesprochen hatte; wie beneide ich den Hirsch um sein stattliches Aussehen, um sein drohendes Geweih. Kaum hatte sie die Worte ausgesprochen, als der Wald vom Geräusche einer Jagd wiederhallte und der von ihr noch vor kurzem so beneidete Hirsch hervorbrach und, von einer Meute Hunde verfolgt, niederstürzte und verendete. Bei diesem Anblick rief sie, ihren Irrtum einsehend, aus: „Vive la vie obscure".

1796 Barbe: *Le Poete et l'Oison* pg. 93 — *Der Barde und die Gans* VII 142; cf. Boisard 1805: L'Oison. Ein dichterisches Meisterwerk versetzte alle Welt in Entzücken. Das Werk ist das meinige, sagte ein gewisser Vogel, denn mit meiner Feder ist die bewunderungswürdige Tragödie geschrieben worden.

„Eh bien, voyons, chantez sur le ton d'Euripide
Lui dit un Cygne en se moquant. —
Le fat ouvre son bec et chante en glapissant,
D'une façon si singulière,
Si mal, qu'on le railla pendant une heure entière."

Dies der Inhalt der Fabel Barbes.

1797 Imbert: *L'ours et le singe* pg. 106 — *Der Tanzmeister* VII 134. Ein Affe, der längere Zeit am Hofe gelebt, sucht bei Imbert vergeblich, einem tappigen Bären edlere Manieren und einen bessern Gang beizubringen.

Grozelier: *Le Crocodille et l'Ichneumon* Bd. II 307 — *Das Ichneumon* VII 115. Grozelier, nachdem er erzählt hat, dass das Ichneumon in den Schlund des schlafenden Krokodils kriecht und dessen Eingeweide zerreisst, knüpft folgende Moral daran:

Se fiant trop à sa vaillance,
Lorsqu'un hardi Guerrier, sur ses lauriers s'endort,
Il paiera cher sa négligence.
Le plus foible ennemi vient à bout du plus fort,
S'il le trouve sans vigilance.

1803 Lebailly: *Le Nain et le Rat* pg. 153 — *Der junge Hase* IX 70. Bei Lebailly kämpft ein Zwerg mit einer Ratte und besiegt sie. Von seiner Heldenthat berauscht, ruft er aus:

— De ce monstre, dit-il, me voilà donc vainqueur!
(Tout est monstre aux yeux de la peur.)
Tu l'as vus, maître du tonnerre,
Les Hercules, je crois, ne sont pas tous aux cieux;
Il en est encor sur la terre,
Et tu dois me placer au rang des demi-dieux. —

1805 Gellert: *Der Schwätzer* (1. Teil pg. 244) — *Tasso* IX 119.

1806 Detheil: *La mouche éphémére et la fourmi* (Alm. An IV pg. 158) — *Der Schmetterling und die Ephemere* X 17.

Bei Detheil beklagt die Ameise die Ephemere, dass sie schon am Tage ihrer Geburt sterben müsse. Darauf erwiedert diese:

„Mourir après deux jours, mourir après cent ans,
Dès-lá que rien n'échappe à cette loi fatale,
A mon avis est chose égale.
Mais le bien qu'on a fait survit à son auteur;
C'est lui, dans ce moment, qui verse sur mon cœur
Cette tranquillité, fille de l'innocence.
J'ai chéri mes devoirs, j'ai respecté les Dieux;
A grand nombre d'enfans j'ai donné la naissance;
J'ai soutenu mon père infirme, triste et vieux:
Qu'aurois-je fait de plus, qu'aurois-je fait de mieux
Dans une plus longue existence?

1806 Alm. 1788 pg. 216: *Épitaphe d'un moucheron*, *Anmerkung — Der Ohrwurm und die Biene* X 29. Diese Anmerkung lautet: „Un Berger endormi sur l'herbe étoit près d'être mordu par un serpent, lorsqu'un moucheron l'éveilla par sa piquure. Son premier mouvement fut d'écraser l'insecte; mais à l'instant même, appercevant le serpent qui se glissoit vers lui, il reconnut que le moucheron lui avoit sauvé la vie. Il lui fit ériger un tombeau sur lequel on grava ce distique de la composition de Virgile, âgé de 15 ans.

Parve culex, pecudum custos tibi tale merenti,
Funeris officium vitæ pro munere reddit.

1808 Florian: *Le crocodile et l'esturgeon* V 11 — *Der Fuchs und der Esel* X 194. Bei Florian seufzt das Krokodil, aber nicht aus Reue, dass es einen Knaben gefressen, wie der Stör glaubt, sondern darüber, dass ihm ein zweites Kind entkommen war.
Boisard 1805: *La Ronce et le Passant* pg. 277 — *Der Distelstrauss und der Rosenstock* X 176. Boisards Fabel lautet:

Le Passant.
Je ne sais pas si tu badines,
Et si tu crois me caresser;
Mais tu ne me parois qu'un vrai fagot d'épines,
Maudite Ronce, enfin laisse moi donc passer.
La Ronce.
Aux épines chez moi l'on pouvoit bien s'attendre.
Eh! la Rose en a bien; tu l'as pu remarquer . . .
Le Passant.
La Rose en a pour se défendre;
Mais toi, qui songe à t'attaquer?

4) Fabeln und Erzählungen ähnlichen Inhalts wie bei Pfeffel liegen uns in mehreren Bearbeitungen vor, von denen aber keine einzige genau mit unserm Dichter übereinstimmt. Hierhin gehören:

1789 La Fontaine: *Le Loup et le Renard* XI 6 — Desbillons: *Vulpis et Lupus* VIII 22 — *Der Fuchs und der Wolf* IV 88. Bei Desbillons sowohl wie bei La

Fontaine, von welchem ersterer den Stoff entnommen hat, finden wir an Stelle des „Liebchen“ einen „Käse“.

1804 Aesop XC — cf. Faërne: Mercure et le Statuaire (Girardin I 234) Richer: *Mercure et le Sculpteur* IV 6 — Desbillons: *Mercurius et Sculptor* IX 22 — Boisard: *La curiosité de Mercure* VIII 33 — Le Mazurier: *Mercure et le sculpteur* (Alm. An V pg. 103) — *Merkur und der Bildner* IX 65. Bei allen von ihnen finden wir den Zug, dass Merkurs Statue als Zugabe mit in den Kauf gegeben werden soll, während bei Pfeffel sich die betreffende Statue überhaupt nicht in dem Laden befindet.

Yriarte: *Die Gans und die Schlange* 13. Fab. — Lebailly: *L'Oison et le Serpent* pg. 155 — Arnault: *Le canard et le lapin* VII 4 — *Der Polyhistor* IX 170. Lebailly und Arnault scheinen auf Yriarte zurückzugehen. Der Inhalt der Fabel Lebaillys ist folgender: Die Gans rühmte sich marschieren, fliegen und schwimmen zu können. Eine Schlange, welche zuhörte, rief ihr zu:

O tête des plus folles!
. . . . . misérable Oison!
Tu marches, il est vrai, tu nages et tu voles;
Mais aussi de quelle façon!
Avec ton allure sans grâce
Tu ne peux égaler le cerf au pied léger;
L'alouette au vol te surpasse,
Et le brochet enfin mieux que toi sait nager. —

1806 Desbillons: *Vulpis et Lupus* IX 20 — Boisard 1803: *L'Ane et les Passans* pg. 140 — *Hans und Klaus* X 33; cf. Lenoble: Le Renard et le Loup (Girardin II 234)

1807 La Fontaine: *Le Trésor et les deux Hommes* IX 16 — Desbillons: *Homines duo et Thesaurus* VIII 13 — *Der zwiefache Fund* X 117.

1808 Florian: *Le calife* I 8 — Marquis de Culant: *Le roi de Perse* (Alm. des Muses 1771 pg. 13 und 1788 pg. 202) — *Hakkam und Bechir* X 149. Die

beiden Fabeln des Almanach, die bis auf einige wenige Stellen wörtlich mit einander übereinstimmen, zeigen mit Florian ziemliche Ähnlichkeit, aber nicht mit Pfeffel. Da dieser selbst sein Gedicht eine maurische Anecdote nennt, so müssen wir eine solche auch wohl als seine Quelle annehmen, aus der vielleicht auch Florian und der Marquis de Culant geschöpft haben.
Boullanger de Rivery: *L'Ambition et l'Envie* I 8 — Desbillons: *Invidus et Avarus* IV 6 — La Fermière: *L'avare, l'envieux et la fortune* pg. 203 — Imbert: *Du convoiteux et de l'envieux* (Choix de fabliaux I pg. 232) — *Die zwei Nachbarn* X 141.

1809 Aesop CXXXII — Richer: *Le Milan malade* I 19 — Desbillons: *Milvus ægrotans* IV 22 — Boisard: *Le Corbeau et sa Mère* VII 19 — Mutel: *Le corbeau malade* (Alm. des Muses 1767 pg. 68) — *Der Falke und der Schwan* X 197.

5) In einigen Fällen scheint unser Dichter die Verschmelzung von mehreren Gedichten, die denselben Stoff behandeln, vorgenommen zu haben.

1807 Florian: *Le miroir de la vérité* IV 18 — Drobecq: *Le miroir de la vérité* (Alm. des Muses 1792 pg. 121) cf. Aubert: *Le Miroir* — *Der Spiegel* X 76. Bei Florian wie bei Pfeffel durchzieht die Wahrheit mit einem Spiegel die Welt:

„la vérité courait le monde
Avec son miroir dans les mains,"

während bei Drobecq ein „homme de génie" einen Spiegel erfindet. Dann aber lässt Pfeffel wie Drobecq einzelne Leute in den Spiegel schauen:

Bientôt les spectateurs étonnés, confondus,
la tête encor toute remplie
des phénomènes qu'ils ont vus,
s'en reviennent de compagnie,
et se promettent bien de n'y retourner plus.
Quel miroir! .... il peignoit, non le masque, mais l'homme,
l'esprit faux, le cœur faux, les sots et les pervers.

. . . . . Kaum fiel ihr Blick
Auf das geweihte Glas, so traten
Sie schaamroth oder blass zurück.
Warum das? Ey der Spiegel prägte
Der Seelen Physionomie
Auf den Gesichtern aus; er legte
Die Mimik der Koketerie
Der Frömlerinn, des Midas Fratze
Dem Geitzhals, der verschmizten Katze
Banditenblick dem Staatsmann bei.

Darauf lässt der französische Dichter eine „Laïs", einen „Turcaret", einen „Grand bien haut", „le Pontife du Très-haut, du vrai Dieu l'infaillible apôtre" in den Spiegel hineinschauen, schliesslich auch:

„Au plus orgueilleux des Sultans,
au milieu de sa cour tremblante,
l'artiste généreux présente
le miroir . . . . .

bei Pfeffel „Der Fürst, ein kleiner Nero"

Le spectateur pâlit et détourne les yeux . . .
Au courroux la terreur fait place,
et le miroir audacieux
est renversé, brisé pour prix de son audace.
„Doch kaum sah er im Spiegel sich,
So schlug er ihn voll Wuth in Stücken."

Von hier an scheint sich Pfeffel wieder mehr Florian zu nähern. Während Drobecq's Fabel auf folgende Weise endet:

„Bientôt le despote en fureur,
sur les débris épars de la fidelle glace,
frappe à coups redoublés l'intrépide inventeur,
un sage qui lui fait horreur,
qui reçoit le trépas comme une récompense;
qui, généreux jusqu'à la fin,
sur son exécrable assassin
appelle la lumière et non pas la vengeance;
qui lui fait concevoir la magnanimité;
qui l'étonne en tombant par sa sublimité;
qui désarme son bras par sa mâle constance;
qui semble mettre un terme à sa férocité,
et qui meurt consolé d'un rayon d'espérance."

heisst es bei Florian:

La Vérité s'enfuit au ciel
En jetant de dépit son miroir sur la terre.
Le pauvre miroir se cassa.
Ses débris, qu'au hasard la chute dispersa,
Furent perdus pour le vulgaire.
Plusieurs siècles après on en connut le prix;
Et c'est depuis ce temps que l'on voit plus d'un sage
Chercher avec soin ces débris,
Les retrouver parfois; mais ils sont si petits,
Que personne n'en fait usage.
Hélas! le sage le premier
Ne s'y voit jamais tout entier."

Auch bei Pfeffel werden die Scherben aufgelesen von einem Weisen, dem es aber gelingt sie wieder zu vereinen. Doch behält er den Spiegel nur „für die Seinen und um sich selber zu besehn."

Bidpai: *Der Reiger, der Krebs und die Fische* I 205 — La Fontaine: *Les Poissons et le Cormoran* X 3 — Richer: *Le Héron et l'Ecrevisse* V 31 — *Der Reiger, der Krebs und die Fische* X 73.

Mit Bidpai und La Fontaine erzählt Pfeffel, wie ein Reiher alt wird und nicht mehr im Stande ist für sich Nahrung zu finden. Die List, die er ersinnt um sich dieselbe zu verschaffen, finden wir bei Bidpai und La Fontaine sowohl als auch bei Richer, nur dass der Reiher es bei letzterem deshalb tut, weil die Fische zu schlau sind, sich von ihm fangen zu lassen und ihm das Warten zu lange währt. Mit letzterem stimmt Pfeffel jedoch in dem Zuge überein, dass der Reiher an den Teich tritt und allen Fischen mitteilt, was ihnen bevorsteht, während bei Bidpai und La Fontaine er nur dem Krebs die Nachricht von dem drohenden Unheil verkündet. Das Mittel der Rettung ist bei allen Dichtern dasselbe, nur erkennt bei Richer der Krebs sogleich die Arglist des Reihers, lässt sich, um sein Volk zu retten, als ersten aus dem Teiche heben und erwürgt den Reiher in der Luft. Die seiner Fabel angehängte Moral lautet:

„C'est ainsi que souvent un perfide projet
A son auteur devient funeste."

Mit Bidpai und La Fontaine stimmt Pfeffel weiter überein. Es wird erzählt, wie es dem Reiher gelingt, eine grosse Anzahl Fische aus dem Teiche zu heben, die er entweder sogleich auffrisst oder für spätere Zeit in einer Felskluft aufhebt. Hiermit bricht La Fontaines Fabel ab. Als Moral fügt er hinzu:

„Il leur apprit à leurs dépens,
Que l'on ne doit jamais avoir de confiance
En ceux qui sont mangeurs de gens.
Ils y perdirent peu; puis que l'humaine engeance
En auroit aussi bien croqué sa bonne part;
Qu'importe qui vous mange? homme ou Loup; toute panse
Me paroist une à cet égard;
Un jour plutost, un jour plus tard,
Ce n'est pas grande difference."

Pfeffel fährt dann wie Bidpai weiter fort zu erzählen, dass schliesslich auch der Krebs an die Reihe kam aus dem Teiche auf die bekannte Weise transportiert zu werden. Als er vom Reiher in die Höhe gehoben wurde, sah er das Land mit Gräten übersät und erkannte sogleich die Ruchlosigkeit dessen, der sich als Retter ausgegeben hatte. Er erwürgt ihn deswegen. Bidpai schliesst mit den Worten: „Diese Fabel belehret uns . . . ., dass unzählig viele, welche andere betrügen wollen, durch eben denselbigen Betrug umkommen, den sie andern bereiten." Bei Pfeffel hatte der Reiher sich einen Teich zur Ausführung seiner List ausgesucht, dessen Bewohner noch nie einen seinesgleichen gesehen hatten. Deswegen lautet bei Pfeffel die Moral:

. . . . . es ist allemal
Ein misslich Ding, sich Fremden zu vertrauen."

Anhangsweise sei es mir noch gestattet von einigen Epigrammen Pfeffels die Quelle anzugeben:

1755 Boileau: XXI. Epigr. — *Beweis von hintenher* I 26; cf. Amusement cur. et div. I pg. 77. Un Négociant. . .

1792 J. B. Rousseau: Epigr. XVI Liv. III — *Auf einen Reiselustigen* IV 140.

1794 Goethe: *Faust* v. 2152 — *Auf Beccarias Grab* VI 43. Im Goethe-Jahrbuch III 1882 pg. 345 schreibt Daniel Jacoby: „Dass schon Goethes Faustfragment von 1790 für alle litterarischen Kreise Deutschlands ein Ereigniss war, bemerkt von Loeper mit Recht (S. XI[2]). Das obige Epigramm von Pfeffel auf Beccaria zeigt, wie ich glaube, dass eine bekannte Stelle aus der „Hexenküche", welche später zu „geflügelten" Worten wurde, Pfeffel vorgeschwebt hat.

Faust v. 2152 f.

Er ist schon lang ins Fabelbuch geschrieben;
Allein die Menschen sind nicht besser dran,
Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben."

1795 Alm. des Muses (An I pg. 166): *Epigr.* — *Die überflüssige Warnung* VI 118.

Alm. des Muses An I pg. 68: *Les cinq ages* — *Die fünf Weltalter* VI 176.

Grécourt: Epigr. III pg. 62 — *Der Autorsruhm* V 186.

1796 Alm. des Muses 1787 pg. 20: Epigr. — *Lais und Trax* VII 117; cf. Dict. d'Anecd, II pg. 301: Une femme galante; Alm. des M. 1804 pg. 120.

Alm. des Muses 1767 pg. 6: Epigr. — *Balbin* VII 24; cf. Dict. d'Anecd. II pg. 101: Mes vers me....

1796 Alm. des Muses An IV pg. 23: *Sur les traductions serviles* — *Der Übersetzer* VII 42; cf. Alm. 1806 pg. 6: Aux traducteurs.

1798 J. B. Rousseau: Epigr. XXXIX Liv. IV — *Der Mönch und der Abt* VIII 132.

J. B. Rousseau: Epigr. XIII Liv. I — *Der Zecher und der Arzt* VIII 137. Auf Rousseau geht Hagedorn: „Bruder Fritz" pg. 173 zurück.

1800 Imbert: (Alm. des Muses 1772 pg. 128): Epigr. —

Der Politikus VIII 123; cf. Dict. d'Anecd. I 184: Une bonne femme . . . .

1807 Alm. des Muses (An III pg. 150) *Epigr.* — *Der Prediger* X 72.

ANMERKUNGEN. [1]

1) Jean-Louis Aubert, welcher von 1731—1814 lebte, war Abbé. Sein erster poetischer Versuch — es waren Fabeln, die er im Mercure de France veröffentlichte — war vom besten Erfolg gekrönt und verschaffte ihm sogar ein anerkennendes Schreiben Voltaires. Aubert schritt auf der einmal betretenen Bahn weiter und verfasste hauptsächlich Fabeln, welche unter dem Titel „Fables et œuvres diverses" 1774 in Paris erschienen. 20 Jahre hindurch redigierte er das Feuilleton der „Affiches de la Province et de Paris", darauf das des „Journal des Beaux-Arts et des Sciences." 1773 wurde er zum Professor der französischen Litteratur am Collége Royal ernannt und ein Jahr darauf zum Director der „Gazette de France". Noch später versah er das Amt eines königlichen Censors.

2) Vincent-Antoine Arnault wurde 1766 zu Paris geboren. Nachdem er seine Studien am „Collége de Juilly" mit bestem Erfolg vollendet hatte, trat er 1791 mit seinem Erstlingswerk, der Tragödie „Marius à Minturnes" vor das Publicum, welches sie freundlich aufnahm. Auch seine nachfolgenden Dramen konnten sich eines guten Erfolges rühmen. Die Schrecknisse der Revolution trieben ihn in die Fremde. Als er gegen Ende des Jahres 1793 nach Franckreich zurückkehrte, wurde er als Emigrant gefangen genommen und vor ein Revolutionstribunal gestellt, das ihn aber schliesslich freisprach. Trotz des republicanischen Geistes, der durch

[1] Diesen Notizen ist zum grössten Teil die „Nouvelle biographie générale p. p. MM. Firmin Didot Frères sous la direction de M. le Dr. Hœfer" zu Grunde gelegt. An einigen Stellen ist auch Michauds „Biographie universelle ancienne et moderne", Paris 1843 und Quérard: „La France littéraire" zu Rate gezogen worden.

seine Tragödien weht, war Arnault doch ein Anhänger der Monarchie, der auch noch fest an Napoleon hielt, als dessen Glücksstern bereits gesunken war. Er musste deswegen Frankreich abermals verlassen und erst 1819 erhielt er die Erlaubniss in sein Vaterland zurückzukehren. 10 Jahre später nahm ihn die Academie, aus der er ausgestossen worden war, wieder in ihre Reihen auf. Er starb 1834. Seine Werke wurden 1818 zum ersten Mal gesammelt.

3) J. J. F. M. Boisard wurde 1743 zu Caen geboren. 1778 ernannte ihn der Graf der Provence zu seinem Kanzlei-Secretär. Als jedoch die Revolution den Prinzen Einschränkungen auferlegte, musste er auf diese Stelle verzichten und sich mit einer bescheidenen Pension begnügen. Doch bald gieng er auch dieser verlustig, als der Graf zur Auswanderung gezwungen war. Boisard zog nun nach Paris, um dort ein Amt zu suchen, aber seine antirevolutionären Ansichten verschlossen ihm alle Thüren, so dass er nach jahrelangem Warten ohne Erfolg in seine Vaterstadt zurückkehrte. Dort lebte er in dürftigen Verhältnissen bis zu seinem Tode, der 1831 erfolgte.

1764 hatte Boisard seine poetische Laufbahn begonnen. Seine Fabeln erschienen anfangs im „Almanach des Muses“, im „Mercure de France“ und andern ähnlichen Zeitschriften, gesammelt sodann als „Fables nouvelles“, Paris 1773; nouv. édit. 1777.

Fables, faisant suite aux deux vol. précéd. Caen et Paris 1803.

Fables et poésies diverses, Caen 1804.

Nouveau Recueil de Fables, Caen 1805.

Mille et une fables, Caen 1806.

4) Claude-François-Félix Boullenger de Rivery wurde 1725 zu Amiens geboren. Er war Rechtsgelehrter und Schriftsteller. Seine „Fables et Contes“ erschienen 1754.

5) Pierre-Laurent-Buyrette de Belloy wurde 1727 in der Auvergne geboren. Ein Onkel, der sich als Advokat einen berühmten Namen gemacht hatte, nahm ihn zu sich nach Paris und bestimmte ihn für die juristische Karriere. Sein Neffe hatte aber eine unüberwindliche Ab-

neigung gegen dieses Studium, er entfloh deshalb und wurde Schauspieler in Russland. Nach Frankreich zurückgekehrt, brachte er verschiedene Dramen auf die Bühne, von denen namentlich „Le Siége de Calais“ einen bedeutenden Erfolg errang. de Belloy starb in dürftigen Verhältnissen 1775. Gaillard hat seine Werke in 6 Vol. 1779 und 1787 veröffentlicht.

6) Philippe Barbe wurde 1723 von französischen Eltern in London geboren. Nachdem er seine Studien am „Collége Louis-le-Grand“ zu Paris mit glänzendem Erfolge absolviert hatte, trat er in einen religiösen Orden. 1785 wurde er von Chaumont, wohin man ihn als Leiter des dortigen College gesandt hatte, nach Paris zurückberufen, um für eine Sammlung, welche der Erzbischof von Paris vorbereitete, die griechischen Kirchenväter zu übersetzen. Die Revolution trieb ihn wieder nach Chaumont zurück, wo er bald darauf, 1792, starb. Barbe schrieb „Fables et contes philosophiques“, Paris 1771, sodann ein „Manuel des Rhétoriciens, ou Rhétorique moderne“.

7) Antoine Bret wurde 1717 zu Dijon geboren und starb 1792 zu Paris. Fast in allen Arten der Dichtkunst hat er sich versucht, ohne es auch in einer einzigen über die Mittelmässigkeit hinaus gebracht zu haben. Seine „Fables orientales et poésies diverses“ erschienen 1772 in Paris.

8) François Blanchet, 1707 in der Nähe von Chartres geboren, machte seine Studien am „Collége Louis-le-Grand“ und trat dann als Noviz in den Jesuitenorden. Unruhiges Blut rollte aber in seinen Adern, nirgends duldete es ihn lange. Deswegen verliess er bald den Orden und wurde Lehrer. Einige Zeit später finden wir ihn als Domherrn an der Cathédrale zu Boulogne-sur-Mer, darauf in Paris als Censor und mit der Aufsicht über die Bücher der königlichen Privatbibliothek betraut. Auch diese Stelle gab er auf, um für sich in der Zurückgezogenheit zu leben. Er starb 1784 zu Saint-Germain-en-Laye, während seines Lebens vom Publikum kaum gekannt. Seine Hauptwerke sind:

Apologues et Contes orientaux Paris 1785.

Variétés morales et amusantes, Paris 1784.

9) François-Joachim de Pierre de Bernis entstammte einer der ältesten und angesehensten Familien Languedocs. 1715 als jüngerer und damit vermögensloser Sohn geboren, widmete er sich der kirchlichen Laufbahn und wurde, nachdem er seine Studien im „Collége Louis-le-Grand“ und darauf im Seminar von Saint-Sulpice gemacht hatte, Abbé im Alter von 19 Jahren. Die soziale Stellung seiner Eltern, sein lebhafter und liebenswürdiger Charakter, ein angenehmes Äussere, die Kunst leichte und gefällige Verse zu machen, öffneten ihm bald die Thüren der grossen Welt und verschafften ihm die Gunst Louis' XV. 1744 zum Mitgliede der Akademie ernannt, schickte ihn 4 Jahre später sein König in diplomatischer Mission nach Venedig, die er aufs beste erfüllte. In sein Vaterland zurückgekehrt, erhielt Bernis das Portefeuille eines Ministers des Äussern, in welcher Eigenschaft er das Bündnis zwischen Frankreich und Österreich gegen Preussen schloss. Die vielen Niederlagen aber, welche die französischen Heere erlitten, liessen ihn einen Frieden herbeiwünschen. Dadurch machte er sich die Marquise de Pompadour zur unversöhnlichen Gegnerin, der es auch gelang ihn zu stürzen, grade in dem Augenblick, als der Papst ihm die Kardinalswürde verlieh. Nach dem Tode der Pompadour rief der König ihn sogleich zurück und suchte ihn durch Ernennung zum Erzbischofe von Albi für die Zeit der Verbannung zu entschädigen. 1769 wurde Bernis Gesandter in Rom, welchen Posten er mit dem grössten Erfolge bis 1791 ausfüllte. Die Verweigerung des Eides, welchen die Revolution von den Priestern verlangte, kostete Bernis Stellung und Vermögen, doch schützte eine Pension des Königs von Spanien ihn vor Not. Bernis starb 1794 zu Rom. — Eine Gesamtausgabe seiner Werke erschien 1797.

10) Nicolas Boileau Despréaux, Mitglied der französischen Akademie, wurde 1636 wahrscheinlich zu Paris geboren. Ursprünglich zur juristischen Laufbahn bestimmt, konnte er dem Studium der Rechte aber keinen Geschmack abgewinnen. Die schönen Wissenschaften zogen ihn an und bald gelang es ihm auch durch seine „Satiren“ sich in ihnen einen Namen zu machen. Den Satiren liess Boileau die

„Epistel“ folgen, welche seinen Ruhm noch vergrösserten, darauf die „Art poétique“, sodann „Le Lutrin“, ein komisch-episches Gedicht in 6 Gesängen. Boileau starb 1711. Seine Werke sind ungemein häufig aufgelegt. Die älteste Ausgabe erschien 1718 zu Amsterdam.

11) Jacques Cazotte, 1720 zu Dijon geboren und von den Jesuiten erzogen, wurde „contrôleur de la marine“ auf Martinique, woselbst er sein erstes grösseres Werk, den Roman „Ollivier“ verfasste und damit seinen litterarischen Ruf begründete. Das ungesunde Klima der Antillen trieb ihn nach Europa zurück, wo er seinen Wohnsitz in Paris aufschlug und sich ganz der litterarischen Beschäftigung hingab. 1792 wurde er wegen einer Korrespondenz mit dem Intendanten der königlichen Zivilliste verhaftet, aber durch den Mut seiner Tochter Elisabeth wieder aus dem Gefängnis erlöst. Doch schon wenige Tage nachher beraubte man ihn von neuem der Freiheit und das Revolutionstribunal verurteilte ihn zum Tode. Er starb 1792 auf dem Schaffot. Seine „Œuvres morales et badines“ erschienen 1786 zum ersten Male.

12) François-Joseph Terrasse Desbillons, 1711 zu Châteauneuf-sur-le-Cher in Berry geboren, trat sehr jung bereits in den Jesuitenorden. Nachdem er an den Schulen von Caen, Nevers, La Flèche und Bourges die Rhetorik gelehrt hatte, wurde er ans „Collége Louis-le-Grand“ nach Paris berufen, wo er 15 Jahre blieb. Nach der Unterdrückung der Jesuiten floh er 1762 zum Kurfürsten von der Pfalz, welcher ihm eine Anstellung am Gymnasium zu Mannheim gab. Dort starb Desbillons 1789. Ausser mehreren religiösen und didactischen Schriften besitzen wir von ihm:

Fabulae Æsopicae, libri XV, Glasgow 1754, welche Desbillons selbst ins Französische übersetzte, 1769, Mannheim und

Phædri Fabularum Æsop., libri quinque, Mannheim 1786.

13) Claude-Joseph Dorat war 1734 zu Paris geboren und sollte dem Willen seines Vaters gemäss die Rechte studieren. Dies Studium widerte ihn jedoch an und er warf sich der Dichtkunst in die Arme. Bereits im Alter von 20

Jahren verfasste er seine erste Tragödie „Zulica," welche aber ebenso wenig Erfolg hatte, wie seine zweite „Théagène et Chariclée". Jetzt verlegte er sich auf andere Arten der Poesie und dichtete Heroiden, Episteln, Fabeln und Erzählungen mit unglaublicher Fruchtbarkeit. Drei Mal versuchte er in die Akademie aufgenommen zu werden, aber immer ohne Erfolg. Er starb 1780, mit Schulden überladen, nachdem er sein grosses Vermögen durch Bezahlung der Druckkosten seiner Werke, die auf das eleganteste ausgestattet waren, verausgabt hatte.

Seine vollständigen Werke erschienen 1764—80 in 20 Bänden.

14) Jean-Pierre Claris de Florian wurde 1755 auf Schloss Florian im heutigen Departement du Gard geboren. Mit 12 Jahren wurde er Page des Herzogs von Panthièvre, der ihn zu seiner weiteren Ausbildung auf die Schule von Bapaume schickte. Nachdem er dort sein väterliches Erbe verschwendet hatte, kehrte er zu seinem alten Gönner zurück, der ihm eine Pension vom Hofe bewirkte und ihn ausserdem zu seinem „gentilhomme" machte. Von nun an widmete sich Florian vollständig den schönen Wissenschaften und errang bald mit seiner „Galatée", darauf mit „Estelle" einen bedeutenden Erfolg. Zweien seiner Werke erkannte die Akademie den Preis zu und machte ihn 1788 zu ihrem Mitgliede. Auch ihm blieb in der Revolutionszeit die Einkerkerung nicht erspart. Zwar erhielt er am neunten Thermidor die Freiheit wieder, jedoch nur, da sein Körper und sein Geist zu sehr von den Schrecknissen im Gefängnisse gelitten hatten, um in den Armen seiner Freunde zu verscheiden (1794). Die beste Ausgabe seiner vollständigen Werke ist die von Renouard 1820, in welcher wir ausser Komödien und Novellen etc., auch seine Fabeln finden.

15) François de Salignac de Lamotte Fénélon wurde 1651 auf Schloss Fénélon in Périgord geboren. Nachdem er seine Studien zuerst zu Cahors, darauf in Paris am „Collége du Plessis" und im Seminar „Saint-Sulpice" gemacht hatte, wurde er 1675 zum Priester geweiht. Drei Jahre später beauftragte ihn der Erzbischof von Paris mit der Beaufsichtigung und dem Unterricht der zum Katholizismus

übergetretenen Protestanten. In diese Zeit fällt auch die Abfassung seines ersten Werkes „De l'Education des Filles", welches so viel Aufsehen erregte und so günstig beurteilt wurde, dass Louis XIV ihn später mit der Erziehung des Herzogs von Burgund beauftragte. Nach der Aufhebung des Edikts von Nantes wurden katholische Missionen zur Bekehrung der Hugenotten in den verschiedenen Provinzen organisiert; Fénélon wurde Vorsteher der von Poitou, wo es ihm gelang durch sein gewinnendes Wesen und seine grosse Überredungskunst eine Menge Protestanten ihrem alten Glauben abwendig zu machen. Nach Paris zurückgekehrt, übernahm er neben der Erziehung des bereits erwähnten Herzogs von Burgund, für dessen Belehrung er drei Werke, nämlich „Fables", „Dialogues des Morts" und „Télémaque" verfasste, noch die der andern Söhne des Dauphin, der Herzöge von Anjou und Berry. 1695 ernannte Ludwig XIV ihn zum Erzbischof von Cambray, nachdem einige Jahre vorher bereits die Akademie ihn zu ihrem Mitgliede gemacht hatte. Ein Streit mit Bossuet über den Quietismus kostete ihn das Wohlwollen seines Königs, der ihn in seinen Sprengel verbannte, woselbst er 1715 starb.

16) Nicolas Grozelier wurde 1692 zu Beaune geboren. 1710 trat er in die „Congrégation de l'Oratoire" ein und lehrte in den Anstalten dieser Gesellschaft die schönen Wissenschaften, Philosophie und Theologie. Er starb 1778. Er schrieb unter anderm:

Recueil de Fables nouvelles en vers français Paris 1760.

Nouveau Recueil de Fables, divisé en six livres, ibid. 1768.

17) Jean-Baptiste-Joseph Willart de Grécourt wurde 1683 zu Tours geboren. Dem Einfluss seines Onkels, eines angesehenen Geistlichen, der ihn auch Theologie studieren liess, verdankte Grécourt bereits in seinem 13. Lebensjahr ein Kanonikat an der Kirche Saint-Martin in Tours. Dieser fühlte sich aber nicht zur Theologie hingezogen; er benutzte deshalb seine erste Predigt, die er in Tours zu halten hatte, um durch satirische Anspielungen auf bekannte Damen einen Skandal hervorzurufen, welcher es ihm auf immer unmöglich machen sollte, zu predigen. Der Plan gelang ihm vollständig. Er kehrte alsbald nach Paris zurück, wo man ihm eine

Sinekure verschaffte, die es ihm erlaubte, sich ganz einem epikuräischen Leben, zu dem seine Natur ihn hinzog, zu überlassen und seine, manchmal mehr als anstössigen Erzählungen, Chansons, Epigramme etc. für seine Gönner zu verfassen. Zu letztern zählte er den Marschall d'Estrées und den Herzog von Aiguillon, welche ihn mit auf ihre Schlösser nahmen, wo sie sich dann, noch mehr als in Paris, einem zügellosen Leben hingaben. Grécourt starb 1743 in seiner Vaterstadt Tours. Seine Werke erschienen erst nach seinem Tode; die besten Ausgaben sind die von 1762 nnd 1764.

18) Barthélemi Imbert, geboren 1747, verliess seine Vaterstadt Nîmes, wo er eine gute Erziehung genossen hatte, in seinem zwanzigsten Lebensjahre, um als Poet in Paris sein Glück zu versuchen. Sein Erstlingswerk „Le Jugement de Paris" hatte einen ungeahnten Erfolg, so dass er schnell einer der beliebtesten Dichter wurde. In allen möglichen Dichtungsarten hat er sich mit mehr oder weniger Glück versucht; am wenigsten gelang ihm die Tragödie. Imbert war während einiger Zeit einer der Redakteure des „Mercure" und Mitherausgeber der „Annales poétiques". Er starb 1790. Von seinen Werken führen wir nur an:

Le Jugement de Paris, poëme en quatre chants, Amsterdam, Paris 1772.

Fables nouvelles, Amsterdam 1773.

Historiettes ou Nouvelles en vers, Londres 1774.

Choix d'anciens fabliaux, mis en vers. Paris 1788.

19) Antoine-Louis Lebrun lebte von 1680—1743, hauptsächlich in Paris; sein Aufenthalt daselbst wurde nur unterbrochen durch grössere Reisen, die er nach England, Holland und Italien machte. Seine „Fables" erschienen 1722 zu Paris.

20) Antoine-François Lebailly, 1756 zu Caen geboren, studierte in seiner Vaterstadt die Rechte und wurde daselbst Advokat. Nach Paris gekommen, warf er sich aber der Dichtkunst in die Arme und veröffentlichte in verschiedenen periodischen Zeitschriften Fabeln und Übersetzungen Horazischer Satiren und wurde einer der Hauptmitarbeiter an der „Petite Bibliothèque des Théâtres". Da aber alle

diese Arbeiten ihm wenig eintrugen, bewarb er sich während der Revolution um ein Amt: es gelang ihm eine Stelle an der „Liquidation de la dette des émigrés“ zu erhalten. Nach der Revolution kam er an die „Liquidation des dettes de la maison d'Orléans“, woselbst er auch bis zu seinem Tode 1832 verblieb. Wir besitzen von ihm:

Fables nouvelles, suivies de poésies fugitives, Paris 1784. Eine zweite Auflage erschien 1811.

Fables nouvelles 1814.

Eine neue vollständige Ausgabe, dem Herzog von Orleans gewidmet, wurde 1823 veröffentlicht.

21) La Fermière. Über sein Leben habe ich nichts Bestimmtes in Erfahrung bringen können, doch scheint er Staatsrat in Petersburg gewesen zu sein. Cf. pg. 405 „Der Lohn der Tugend“. Seine „Fables et Contes“ erschienen 1775 zu Paris.

22) Guillaume-Antoine Lemonnier, geboren 1721, starb 1797 zu Paris. Zuerst Kaplan an der Sainte-Chapelle, erhielt er später eine Pfarre in der Normandie. Während der Revolution wurde er ins Gefängnis geworfen, aus welchem er erst nach dem neunten Thermidor befreit wurde. Darauf wurde er Bibliothekar des Pantheon. Lemonnier machte sich einmal durch Übersetzungen des Terenz und des Persius, sodann durch seine „Fables, Contes et Èpîtres,“ Paris 1773 bekannt.

23) Bernard de la Monnoye, geboren 1641 zu Dijon, zeichnete sich bereits auf der Schule durch eine grosse Kenntnis der griechischen und lateinischen Klassiker aus. Sein Vater, ein wohlhabender Kaufmann, bestimmte ihn zum Studium der Rechte und sandte ihn zu diesem Zwecke nach Orleans. La Monnoye wurde Rechtsgelehrter aus Gehorsam, aber ohne Neigung zu seinem Berufe. Er führte deswegen, als er als Advokat nach Dijon zurückgekehrt war, die Schwäche seiner Gesundheit als Grund an, um sich von diesem Amte ganz zurückziehen zu können. Er lebte fortan nur der Poesie, von einem Kreise gleichgesinnter Freunde umgeben. 1671 errang er den von der Akademie ausgesetzten Preis für das beste Gedicht über „La Fureur des duels abolie par Louis XIV“,

eine Ehre, welche ihm bis 1685 noch fünf Mal widerfahren sollte. 1700 und 1701 veröffentlichte er seine „Noëls bourguignons“, welche ihm, nach seiner Übersiedlung nach Paris, einen Sitz in der Akademie verschafften. Als 80jähriger Greis verlor er durch den Bankerott des Schotten Law sein ganzes Vermögen. Wohlwollende Männer nahmen sich aber seiner an und schützten ihn vor Nahrungssorgen. Er starb 1728. Seine „Vers grecs et latins“ sind von d'Olivet in den „Recentiores Poetæ Selecti“, seine „Poésies françaises“ von Sallengre 1716 veröffentlicht worden. Von den „Noëls“ sind mehr als 20 Ausgaben erschienen.

24) Antoine Houdart de la Motte wurde 1672 in Paris geboren, woselbst er auch 1731 starb. Von den Jesuiten erzogen, warf er sich anfangs auf das Studium der Rechte, das er jedoch bald aufgab, um sich gänzlich dramatischen Arbeiten zu widmen. Mit seinem Erstlingswerk, einer Komödie „Les Originaux“ 1693 erntete er aber nur einen vollständigen Misserfolg, der ihn so entmutigte, dass er nach la Trappe ging, um Mönch zu werden. Bald kehrte er aber wieder in die Welt zurück und verfasste die reizende Oper „L'Europe galante“, zu der Campra die Musik schrieb. Der Erfolg war ein unbestrittener. Hierauf liess er 15 andere Opern und Ballets, sowie eine Anzahl Tragödien und Komödien folgen. 1710 ernannte ihn die Akademie an Stelle von Thomas Corneille zu ihrem Mitgliede. An dem Streit über den Vorrang der Alten und der Neuen beteiligt, kämpfte er für die letzteren. Von seinen poetischen Werken haben heute nur noch die Fabeln Wert. Seine gesammelten Werke erschienen Paris 1754.

25) Honoré-François Richaud de Martelly lebte von 1751—1817. Einer vornehmen Familie entstammend, studierte er die Rechte und wurde Advokat am Parlament der Provence. Seine Leidenschaft für das Theater war aber zu gross, als dass er ihr widerstehen konnte und so sehen wir ihn seine theatralische Laufbahn in der Provinz beginnen. Er kam auch nach Paris, wo einige seiner Komödien aufgeführt wurden. Ausser diesen verfasste er noch: „Fables nouvelles“ 1788 (Bordeaux).

26) Simon-Pierre Mérard de Saint-Just wurde

1749 zu Paris geboren. Zuerst in Diensten des Grafen der Provence stehend, verzichtete er 1782 auf seine Stellung, um ungestört den schönen Wissenschaften und der Dichtkunst zu leben. Herr eines grossen Vermögens, liess er seine Werke nur in einer geringen Anzahl Exemplare drucken, die an Freunde verteilt wurden. Seine „Fables et Contes en vers" erschienen 1791; einige Exemplare von ihnen tragen aber das Datum 1787, andere 1792, noch andere das Jahr II der Republik. Er starb 1812, von der Revolution unangefochten.

27) **Louis-Jules-Barbon Mancini Mazarini**, Herzog von Nivernois, geboren 1716 zu Paris, trat mit 18 Jahren bereits in den Kriegsdienst, kämpfte in Italien unter Villars mit solcher Auszeichnung, dass er den Feldzug gegen Deutschland vom Jahre 1741 bereits als Oberst mitmachte. Wegen seiner schwachen Gesundheit musste er jedoch bereits 1743 das Heer verlassen und kehrte nach Paris zurück. Während seiner Abwesenheit hatte ihn die Akademie zu ihrem Mitgliede ernannt und bald nach seiner Zurückkunft nahm ihn auch die „Académie des inscriptions et belles-lettres" in ihre Reihen auf. Auch der König überhäufte ihn mit Ehrenbezeugungen und betraute ihn mit mehreren schwierigen diplomatischen Sendungen nach Rom, Berlin und London. Unter Brienne und Necker hatte er auch einen Sitz im Ministerium inne. Seine Treue zu Ludwig XVI, die er ihm auch während der Revolution bewahrte, kostete ihn eine zeitlang seine Freiheit; aber weder die Einkerkerung, noch der Verlust seiner Titel und des grössten Teils seines Vermögens konnte ihn von seinen bürgerlichen Pflichten abwendig machen; er floh nicht, sondern harrte unentwegt in den Stürmen der Revolution aus. Er starb 1798.

Seine Werke hat Nivernois noch selbst gesammelt und herausgegeben (1796); neben Übersetzungen aus dem Lateinischen, Griechischen, Italienischen, Englischen und neben einigen selbständigen Aufsätzen enthalten sie hauptsächlich Fabeln. François de Neufchâteau gab 1807 die „Œuvres posthumes du duc de Nivernois" heraus.

28) Nivet Desbrières war Professor der neueren

Sprachen an der Universität zu Orléans. Seine „Fables nouvelles“ erschienen 1777 (Londres).

29) Charles-Étienne Pesselier wurde 1712 zu Paris geboren; daselbst starb er auch 1763. Er hatte ein Amt auf den Gütern des Königs. Seine Schriften verschafften ihm Aufnahme in die Akademien von Nancy, Amiens, Rouen und Angers. Seine „Fables nouvelles“ erschienen 1748 zu Paris.

30) Péras. Über die näheren Lebensumstände Péras' findet sich nirgends eine Notiz. Seine „Fables nouvelles“ wurden 1769 zu Paris veröffentlicht.

31) Henri Richer wurde 1685 zu Longueil geboren und starb 1748 in Paris. Dem Wunsche seiner Eltern gemäss studierte er die Rechte und wurde Advokat im Parlamente von Rouen. Aber er begnügte sich mit dem Titel und ging sogleich nach Paris, wo er sich dem Studium der schönen Wissenschaften hingab. Er übersetzte einzelne Sachen von Virgil und Ovid, verfasste mehrere Tragödien, von denen die eine „Sabinus et Eponine“ (1735) ins Holländische übersetzt und mit Erfolg aufgeführt wurde und ausserdem: Fables en vers, douze livres, Paris 1729—44, 2 Vol., ein Wiederabdruck in einem Bande 1748.

32) Jean-Baptiste Rousseau, den die Franzosen einst für ihren grössten Lyriker gehalten haben, wurde 1670 zu Paris als Sohn eines Schuhmachers geboren. Bei den Jesuiten erhielt er eine ausgezeichnete Vorbildung. 1694 trat er mit seiner ersten Komödie an die Öffentlichkeit, die aber ebenso wenig Erfolg aufzuweisen hatte wie die nachfolgenden. Mehr Glück hatte er mit verschiedenen kleinern Werken, die ihm die Protektion einiger angesehener Männer verschafften. Durch diese erhielt er schliesslich eine Anstellung als Sekretär des Marschalls von Tallard, welchen er nach London begleitete. Nach Frankreich zurückgekehrt, nahm ihn Rouillé du Coudray, der Direktor der Finanzen, als Freund in sein Haus auf. 1711 musste Rousseau sein Vaterland verlassen. Die Veranlassung war folgende: Schon seit längerer Zeit waren anonyme, boshafte Couplets auf unerklärliche Weise in das

Café der Wittwe Laurent geworfen worden, in welchem die bekanntesten damaligen Pariser Dichter, wie La Motte, Saurin, Crébillon etc. verkehrten. Gegen diese waren die beleidigenden Verse gerichtet. Man glaubte Rousseaus Handschrift zu erkennen, auch waren sie ganz in seiner Sprache und in seinem Stil abgefasst. Um sich von diesem Verdachte zu reinigen, bestach Rousseau mehrere Leute, die Saurin, Mitglied der „Académie des Siences", seinen erbitterten Gegner, als den Verfasser ausgeben sollten. Saurin konnte aber seine Unschuld beweisen und Rousseau wurde zu ewiger Verbannung verurteilt. Die Frage, ob er wirklich der Verfasser der Couplets gewesen, ist bis jetzt noch nicht endgültig gelöst worden. Von nun an führte Rousseau ein unstätes Wanderleben; einige Zeit lebte er in der Schweiz, dann 3 Jahre bei Prinz Eugen in Wien, darauf finden wir ihn in Belgien und England. Er starb 1741 zu Brüssel. Ausser den erwähnten Komödien hat er noch Oden, Epigramme, Epistel in Versen, Allegorien, Cantaten etc. gedichtet. Seine Werke haben sehr viele Auflagen erlebt; die älteste erschien 1712.

33) Jean-Baptiste-Antoine Suard wurde 1733 zu Besançon geboren. Schon seit seiner frühsten Jugend zeigte er eine besondere Vorliebe für die schönen Wissenschaften, in denen er bald so grosse Kenntnisse erwarb, dass er bei seiner Übersiedlung nach Paris von den litterarischen Berühmtheiten überall mit offenen Armen empfangen wurde. Von einer Reise nach London, wo er die Bekanntschaft Robertsons gemacht hatte, zurückgekehrt, wurde er 1774 zum Censor der Theaterstücke ernannt. 1772 wurde er mit Delille in die Akademie gewählt, aber ihre Wahl wurde unter dem Vorwande, dass sie Encyklopädisten seien, trotzdem keiner von ihnen je eine Zeile für die Encyklopädie geschrieben hatte, annulliert. Zwei Jahre später erfolgte jedoch mit Erlaubnis des Königs seine Ernennung zum Mitglied. Als eifriger Monarchist lebte er am Anfange der Revolution eingezogen in seinem Hause in Vaugirard. Wegen seiner Teilnahme an den „Nouvelles politiques", einem royalistischen Blatte, aber wurde er proscribiert; er entfloh eiligst und nahm zuerst seinen Aufenthaltsort in Coppet bei Madame de Staël, darauf siedelte

er nach Ansbach über. 1799 wurde er nach Frankreich zurückgerufen; sogleich unternahm er von neuem die Veröffentlichung der „Nouvelles politiques“ unter dem Titel „Le Publiciste“. Ohne seine persönliche Gesinnung zu ändern, gelang es ihm doch die Gunst der neuen Regierung sich zu verschaffen, welche ihn nach der Reorganisation des „Institut“ zum stetigen Sekretär desselben ernannte. (1803) Die Bourbonen überhäuften ihn, der im Herzen immer Royalist geblieben war, mit vielfachen Ehrenbezeugungen. Suard starb 1817. Von seinen vielen Werken interessiert uns an diesem Orte nur: „Mélanges de littérature“ Paris. 1803—5.

34) Louis-Philippe Graf von Ségur wurde 1753 in Paris geboren. Unter den Augen seines Vaters erhielt er eine ausgezeichnete Erziehung, welche er in Strassburg vervollständigte, wo er trotz seiner Jugend juristische Vorlesungen bei Koch hörte. Mit 15 Jahren trat er in die Armee, kämpfte an der Seite La Fayettes als Oberst im amerikanischen Freiheitskriege und wurde 1784 Gesandter in Russland, wo er am Hofe Katharinas eine bedeutende Rolle spielte. Der Ausbruch der Revolution führte ihn nach Paris zurück; mit den Hauptführern der „Assemblée constituante“ durch Bande der Freundschaft liiert, schlug er sich auf die Seite der Freiheit. 1791 wurde er zum Maréchal-de-Camp ernannt. Nach dem 10. August zog er sich mit seiner Familie in die Nähe von Sceaux zurück, wo er seine Zeit mit litterarischen Arbeiten ausfüllte. Die Ereignisse des 18. Brumaire führten Ségur wieder in das öffentliche Leben. Er wurde 1801 Deputierter im Corps législatif, 1803 Mitglied der Akademie, später auch Staatsrat. Napoléon überhäufte ihn mit Ehrenämtern und Orden, ohne ihm jedoch irgendwie einen wirklichen Einfluss einzuräumen. Nach dem Sturze des Kaisers ging er zu Ludwig XVIII. über, der ihn 1814 zum Pair ernannte. Als Napoléon zurückkehrte, schlug er sich auf dessen Seite und ging damit der Pairsschaft verlustig. Die Pforten des Luxemburg öffneten sich ihm jedoch 1819 von neuem. Die Revolution von 1830 begrüsste er mit demselben Enthusiasmus seiner Jugendjahre. Er starb noch in demselben Jahre im Alter von 66 Jahren. Ausser dramatischen und historischen Ar-

beiten besitzen wir von ihm noch: Contes, fables, chansons et vers 1801—1809.

35) Mellin de Saint-Gelais, 1491 in Angoulême geboren, studierte zuerst die Rechte in Padua. Von diesem Studium aber abgestossen, ging er nach Frankreich zurück und wurde Geistlicher. Am Hofe Franz' I. und Heinrichs II. scheint er keine andere Sorge gekannt zu haben, als die Genüsse des Lebens in vollen Zügen zu durchkosten. Der Dauphin, der spätere Heinrich II., machte ihn zu seinem Almosenpfleger und beauftragte ihn später mit der Beaufsichtigung der Bibliothek zu Fontainebleau. Mellin starb 1558. Prosper Blanchemain hat seine Werke unter dem Titel „Œuvres complètes de Melin de Sainct-Gelays" Paris 1873 herausgegeben.

36) Jean-François de Saint-Lambert wurde 1716 zu Nancy geboren; er entstammte einer edlen, aber armen Familie. Von den Jesuiten wurde er in Pont-à-Mousson erzogen; sodann trat er in den Soldatenstand. Am Hofe zu Lunéville lernte er Voltaire kennen, der ihn nach Paris empfahl. In französischen Diensten avancierte er bis zum Obersten, als welcher er den hannöverischen Feldzug (1756—57) im Stabe des Marschalls von Contades mitmachte. Ein paralytischer Anfall zwang ihn jedoch auf die Militärkarriere zu verzichten; er warf sich jetzt vollständig der Dichtkunst in die Arme. Sein Gedicht, „Les Saisons" 1769 eröffnete ihm die Pforten der Akademie. Während der Revolution zog er sich nach Eaubonne zurück, welchen Ort er erst 1800 verliess, um sich an der Wiederherstellung der Akademie zu beteiligen. Als dieser Plan 1803 zur Ausführung gelangt war, fiel Saint-Lambert plötzlich in Geistesschwäche und starb wenige Tage darauf. — Seine „Fables orientales, en prose" erschienen 1772 in Paris.

37) Saint-Marcel war „ancien garde du corps du comte d'Artois". Seine „Fables nouvelles" wurden 1778 zu London und Paris publiciert.

38) Antoine Vitallis. Auch ihn finden wir nicht in der „Nouvelle biographie générale" noch in Michauds „Biographie universelle" erwähnt. Jauffret in seinen „Lettres

sur les Fabulistes" t. II pg. 278 sagt von Vitallis' Fabeln, die 1795 erschienen, folgendes: „On ne peut les lire sans en aimer, sans en estimer l'auteur. Bon époux et bon père, il trouve tout son bonheur dans son petit ménage, et il ne s'en cache pas. Plusieurs de ses fables ont été adressées à ses enfants, et n'ont été d'abord composées que pour eux. Il adresse la première à son fils Henri, alors âgé de sept ans, une autre à sa fille Caroline, une autre à sa femme."

KAPITEL III.

PFEFFELS VERHÄLTNIS ZU SEINEN QUELLEN.

Eine sehr in die Augen fallende Eigentümlichkeit der Fabeln Pfeffels bilden die Anspielungen auf hervorragende Zeitereignisse. Auch bei seinen Nachahmungen unterlässt er es nicht derartige Hinweise einzuflechten. Natürlich sind es hauptsächlich die Vorgänge in Frankreich und in minderem Grade die in Polen, welche ihn interessieren. Die französische Revolution hatte ja, wie wir bereits früher gesehen, tief in die Lebensschicksale unseres Dichters eingegriffen. Den grössten Teil seines Vermögens hatte sie ihm durch die Assignate geraubt und in Erinnerung daran verändert er seine Quelle und sagt in der Fabel „Der Glückstopf VIII 145":

„Die Hoffnungsassignate fallen."

Alle die Hoffnungen, die er auf die Revolution gesetzt, waren vernichtet. Noch 1789 fügt er seiner Übertragung der Doratschen Fabel: La Rancune de l'ours III 239 die warnenden Worte hinzu:

„Ihr Zwingherrn, bebt! Es kömmt ein Tag,
An dem der Sklave seine Ketten
Zerbrechen wird, und dann vermag
Euch nichts vor seiner Wuth zu retten,"
(Tanzbär IV 20)

aber bereits 7 Jahre später ruft er resigniert aus:

„Das Leben ist ein Tausch von Plagen
Und selten kömmt was bessers nach.
Doch wird es nur ein Esel wagen
Dies Sprüchwort immer laut zu sagen."
(Die Wünsche des Esels VI 123 — Vitallis: Les Souhaits de l'Ane III 17)

Durch ein Decret des Nationalconvents war der gregorianische Kalender abgeschafft und der französisch-republikanische mit seiner Abänderung der Monatsnamen und der alten Einteilung in Wochentagen an seine Stelle getreten. Darauf bezieht sich folgende Anspielung Pfeffels:

„Nach unserm neuen Styl erwachte kaum
Des Sprossmonds andere Dekade."
(Der Pfirsichbaum und der Apfelbaum VI 172 — Vitallis: L'Abricotier et le Pommier I 6.)

Während sonst auch gewöhnlich die Personen und Tiere in den Pfeffelschen Fabeln zu einem Landtage oder zu einer Volksversammlung zusammenberufen werden, beruft jetzt

„Der Thiere mächtiger Regent
. . . . die Glieder seiner Staaten
In einen grossen Volksconvent."
(Der Volksrat VII 16 — Imbert: Le conseil d'état du lion 45.)

Am 21. Januar 1793 hatte der unglückliche Ludwig XVI. und vor und nach ihm noch eine grosse Anzahl seiner Anhänger das Blutgerüst bestiegen.

„Ich muss auf meinen Schwanz verzichten,
Sonst kostet er mich gar den Kopf"

lässt Pfeffel den Esel in „Der Esel, der Hund und der Gärtner" IX 71 sagen und fügt dann mit Hinweis auf obiges Ereigniss hinzu:

„Für dieses mal war Grauchen klüger,
Als mancher Mensch vom Fürsten bis zum Pflüger."

Aber nur auf diese revolutionären Vorgänge scheint sich Pfeffels Interesse für Frankreich, von dem litterarischen sehen wir an dieser Stelle natürlich ab, zu beschränken. Wie wenig sonst unser Dichter als Elsässer seine politische Zugehörigkeit zu diesem Reiche fühlte und wie ihm überhaupt dasselbe nur als fremdes Land erschien, beweist uns der

Zug, dass er die Erwähnung französischer Städte und Flüsse, die er in seinen Quellen vorfindet, vermeidet. Dies ist der Fall in Florians: La carpe et les carpillons I 7 „une carpe de Seine“ (Pfeffel: Die Forelle V 128), in Dorats: La Rancune de l'ours Bd. III 239: „vers Paris il chemine“ (Der Tanzbär IV 20), in Campenons „Conte“ (Alm. des Muses An I pg 179) „au beau milieu de la Seine“ (Ralf VI 96), in Imberts: Le maître et l'esclave pg. 93 „tel qu'à Paris on en voit“ (Der Herr und der Sklave VII 120). In der Übertragung von Imberts: „Les chevaux de carosse“ pg. 6 setzt Pfeffel an Stelle von Paris sogar Wien. Wie wenig Sympathie er überhaupt für Frankreichs Hauptstadt hegte, zeigt uns der Anfang seiner Fabel „Der Rubin“ III 107, welche er an seinen Freund, den Dichter Salis Sevis, der sich zu der Zeit in Paris aufhielt, richtete:

„In jenem zweyten Babylon,
Wo ein gekrönter Kannibale
Zu seiner Schwester Hochzeitmahle
Die besten seiner Nation
Geschlachtet hat, und, o der Schande!
Nicht auch für seines Frevels Lohn
Der Menschheit und dem Vaterlande
Geschlachtet ward auf seinem Thron:
In jenem zweyten Babylon,
Wo Frankreichs Vater und Befreyer,
Weil er den Weg ins Paradies
Der Wahl des Herzens überliess,
Ein orthodoxes Ungeheuer
Den Mordstahl in den Busen stiess,
Und wo sein Enkel, den der Heuchler
Und der Poet den Grossen hiess,
Gereitzt durch infulirte Schmeichler
Und Loyolas Hyänenbrut
Der Ketzer neues Reich zerstörte
Und freylich nicht durch Schwerdt noch Glut,
Blos durch Dragoner sie bekehrte:
In dieser stolzen Königsstadt etc.

Zu derselben schreckensvollen Zeit, als Frankreich sich mit einem Königsmord besudelte, wurde ein Volksmord an Polen vollzogen, an dem Lande

„Wo man nichts kennet als Despoten
Mit ehrnen Zeptern und Heloten
In Lumpen.
(Der Tanzbär IV 20).

Pfeffel beschreibt das Ereignis auf folgende Weise in seiner Übertragung der Aubertschen Fabel: Le Singe, le Renard et l'Ane pg. 156:

„Am Dnieper giengen jüngst ein Bär,
Ein Esel und ein Fuchs spatzieren:
Der Langohr war von Alters her
Ein grosser Freund vom Disputieren,
Besonders über Politik;
Auch fieng er, ohne zu verweilen,
Den Rest von Polen an zu theilen.
Der Bär, ein Freund der Republik,
Sprach vom gekränkten Völkerrechte.
Doch Reinekens Ministerblick
Las in dem Plan der hohen Mächte
Der Staatskunst feinstes Meisterstück.
(Der Bär, der Fuchs und der Esel VI 73).

Bei Aubert heisst es nur:

„On conte qu'un Renard, un Singe, une Bourrique
A qui mieux mieux un jour s'égosillant,
A la fin d'un repas parlèrent politique;
Comme chez nous, leur dessert fut bruyant;
Comme chez nous, sans perdre un coup de dent,
On réforma la république,
On changea le gouvernement."

Erst durch die neue, von Ignaz Potocki und seinen Freunden entworfene Verfassung wurde Polen aus einem Wahlreich zu einem Erbreich verwandelt. Deswegen konnte Pfeffel in „Die Königswahl" III 185, welche Fabel er 1786 nach La Mottes: Les Singes I 10 verfasste, noch die Einschaltung machen:

„Das Reich der Affen ist wie Pohlen,
Ein Wahlreich."

Scherer in seiner „Geschichte des Elsasses" pg. 380 sagt: . . . . . „es ist eine hervorstechende Eigentümlichkeit der Pfeffelschen Fabeln, dass sie meist direkt und ausge-

sprochen der politischen und religiösen Aufklärung dienen". Und so sehen wir unsern Dichter auch bei seinen Nachahmungen bemüht, diesem Prinzipe treu zu bleiben, und an vielen Stellen begegnen uns eingeschaltete Bemerkungen und Anschauungen über Fürsten, Adel, Geistlichkeit etc., wie sie nur dem Munde eines liberal Denkenden des vorigen Jahrhunderts entspringen konnten, Anschauungen, die freilich nicht einmal bei allen seinen Zeitgenossen Anklang fanden. So sagt z. B. der Kritiker der Pfeffelschen Gedichte in der „Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften Bd. 41, pg. 115: „Ein Lieblingsthema des Verfassers ist Unterdrückungsgeist der Grossen, Sklaverey der Kleinen. Er hat diesen Gegenstand in einer Reihe von Fabeln, und, wie es scheint mit ganz vorzüglicher Theilnahme abgehandelt. Er schränkt sich daby nicht bloss darauf ein, Hass gegen wirkliche Unterdrücker und Despoten einzuflössen, ein Hass, der jedem natürlich ist, der die Rechte der Menscheit ehrt — sondern er thut bey jeder Gelegenheit Ausfälle auf die Fürsten überhaupt, und greift auch diejenigen Rechte derselben an, die ihrem Ursprunge nach freylich nur Rechte der Anmassung, aber nun endlich so verjährt sind, dass weder die Fürsten geneigt gemacht werden können, dieselben fahren zu lassen, noch auch die Unterthanen einen reinen Vortheil ziehen würden, wenn sie wieder in den Besitz derselben gesetzt werden sollten. Warum soll man, auf diese Art der Despotie, aufmerksam zu machen suchen, die nicht der Person und dem Willen des Fürsten, sondern seinem Stand und seiner durch die Vorfälle mehrerer Jahrhunderte bestimmten Lage anzuhängen scheint? eine Despotie, die man weit besser den Augen der Unterthanen verbirgt, weil sie niemanden drückt, als wenn sie gezeigt wird. Wäre es der menschenfreundlichen Weisheit eines Pfeffels nicht würdiger, diese Arten von Übel erträglicher vorzustellen, und statt der Bitterkeit gegen die Grossen, wo nicht Wohlwollen, doch wenigstens Gleichgültigkeit gegen sie einzuflössen? mit einem Wort die Lehre zu predigen, dass die Kunst seine Ketten zu tragen und sie durch Gleichmuth zu erleichtern, weit grösser und weit nothwendiger ist, als die Kunst sie zu brechen."

In der Fabel „Der Ring VI 93“ (nach Florian: Le pacha et le dervis IV 7) nennt Pfeffel den Hof „dies grosse Narrenhaus“ und warnt diejenigen, die sich an denselben begeben:

„Ihr, die ihr euch so gern zum Throne
Der Fürsten drängt, nehmt euch in Acht,
Damit der Götze mit der Krone
Den Opfrer nicht zum Opfer macht.“
(Der Parse VI 137 — Blanchet: La Cour de Perse VI 137).

Über die Zwietracht der Fürsten unter einander sagt er in „Der Löwe und der Elephant“ IX 14 (Boisard: Le Lion et l'Éléphant III 7):

. . . . . Bei Kronverwandten
Trug sich der Fall wohl eher zu;
Die Herren haben keine Ruh,
Ihr Zeitvertreib ist balgen.

Ironisch fügt er in seiner Übertragung von Imberts: „Le lion ami des arts“ pg. 28 hinzu:

„Er (Der König Löwe) glaubte — hier wird mancher lachen —
Er müsste bei der Nation
Sich nun durch Wohlthun Ehre machen.“
(Die Aufklärung VII 68)

in „Die Thronwerber“ VII 49 nach Imbert: Les trois lions pg. 102:

„Der dritte Bruder sprach: ich will euch lieben.
Und dieser trug das Diadem davon.
Wo lebte dieser Prinz und diese Nation?

in „Der Perserkönig und die zween Hirten“ VI 87 nach Florian: Le roi et les deux bergers I 3:

„Ein Schach war müde Schach zu seyn:
Fürwahr ein seltner Fall.

und weiter in der Fabel „Das Beinerhaus“ III 19 (Nivernois: Anmerk. zu „Le visir et le manant“ II 20).

„Ein persischer Kalif, der zwar den Griess,
Das Zipperlein und eine Fistel hatte,
Sich aber doch als Gott verehren liess“. . . .

Auf diejenigen Herrscher, deren Befähigung in keinem Verhältnis zur Grösse und Verantwortlichkeit ihres Amtes

steht, bezieht sich folgende Stelle, die Pfeffel der Fabel Auberts: „Les Rats“ I pg. 63 hinzugefügt hat:

Zuerst verlas man das Gesetz.
Es untersagte, den zu wählen,
Dem Augen oder Ohren fehlen.
Ein dummes, kindisches Geschwätz,
Das wir den Ratzen nicht missgönnen.
Was fiengen wir bey diesem Wahn
Mit so viel grossen Herren an,
Die weder sehn noch hören können?
(Die Ratzen VI 114).

Auch mit dem Adel verfährt er nicht glimpflich. Aus dem „homme riche, sot et vain“ Florians (Le sanglier et les rossignols III 3) macht er einen „deutschen Lord, der reich und dumm und eitel war“ (Das wilde Schwein und die Vögel VI 135).

Scharfe Worte findet Pfeffel auch für diejenigen Ratgeber der Fürsten, die nur den Willen ihres Herrn kennen:

. . . . . auch bey den Thieren
Will nur ein Ochs deliberieren,
Wenn der Monarch gesprochen hat“. . .
(Die Aufklärung VII 68 — Imbert: Le lion ami des arts pg. 28).

und

„Mehr als ein süsser Schranze gilt
Ein edler Murrkopf mir“

fügt er in „Der Bettler und der Hund“ VI 36 — Vitallis: „Le Mendiant et le Chien“ I 26 hinzu.

Ein Paar Theologen vergleicht er in der Fabel „Der Sündenfall“ V 38 (Florian: „Les deux bacheliers“ III 8) wenig schmeichelhaft mit Stieren:

„Auch wenn das tapfere Paar (Theologen) mit andern Stieren
Ein Horn auf dem Katheder brach“

und wenn er vom „Canaan der Bonzen und der Diebe“ spricht, so denkt er unwillkürlich an Rom. (Die zween Räuber IX 126 — Boisard: Les deux Voleurs VII 20).

Natürlich erfreuten sich auch nicht die Jesuiten der Gunst unseres Dichters und so schaltet er, als er vom Herannahen eines hinterlistigen Katers mit leisem, demütigen Schritte spricht, die Worte ein:

„So nahet sich dem heil'gen Vater
Ein heuchlerischer Jesuit."
(Jupiter, die Ratze etc. VIII 176 — Imbert: Jupiter, les rats et le chat pg. 148).

Um die Frechheit des Raben zu schildern, stellt er sie auf dieselbe Stufe mit der eines Bettelmönchs (Der Hänfling und der Rabe V 124 — Florian: Le bouvreuil et le corbeau II 6).

Wir haben bereits in dem einleitenden Kapitel gesehen, wie gering die Sympathie war, die Pfeffel für die Dichter der Sturm- und Drangperiode hegte. So kann er es auch nicht unterlassen, in der Übertragung von Auberts: Le Renard peintre I 132, hierauf bezüglich, hinzuzufügen:

„Zur Zeit Aesop's, da bey dem Vieh
Vernunft und Witz alltäglich waren,
So wie vor etwa zwanzig Jahren
Bey Deutschlands Söhnen das Genie,"....
(Der Maler VI 130).

Die Poeten der Armut, die auch er ja aus eigner Erfahrung kennen gelernt hatte, veranlasst ihn zu Einschaltungen wie

„Ein Zeisig reist wie ein Poet,
Das heisst, so wie er geht und steht.
(Der junge Zeisig VIII 71 — Florian: Le linot II 22).

„. . . . als Poet das Land durchziehn,
Und standesmässig Hunger leiden."
(Apoll u. Minerva VII 159 — La Motte: Apollon et Minerve IV 22)

oder:

„Kurz jeder Stand und jede Kunst der Welt,
Die ganze Menschheit war im Auszug vorgestellt,
Sogar die Bettler und Poeten."
(Die Bildnisse VII 198 — Nivernois: Le fils du roi et les portraits X 13).

Von den Kritikern sagt er in der Fabel „Das Ferkel VIII 65 (Imbert: Le farceur, Historiettes ou nouvelles en vers pg. 111).

„Mit offnem Maule stand das Recensenten-Chor
Und sah den Fremden an. Von ähnlichen Geschichten
Spricht man auf dem Parnass. Oft schätzt man die Copie
Mehr als Originalgenie."

und in „Die zween Sperlinge und der Kater“ VI 144 (Aubert: Les deux Moineaux et le Chat I 182):

„Einst schalt ein junges Spatzenpaar
. . . . . .
Sich, trotz zween Kritikern, herum.“

Über den Geschmack kann bei ihm nur ein Magister zanken (Der Hecht im Meere VII 35 — Desbillons: Piscis fluviatilis et Pisces marini V 27) und über die Schriftsteller fügt er der Fabel La Mottes: Le Mocqueur I 6 hinzu:

„So schämen mächtige Doctoren
Und eine ganze Schaar Autoren
Sich meines Handwerks (des Spottvogels) eben nicht.
Wie mancher redet oder schreibt,
So sagt er, tief und hochgelehrt!
Nehmt ihm, was ihm nicht zugehört,
Und seht dann, was ihm übrig bleibet.
(Der Spottvogel VII 80).

So haben wir auch in diesen, hie und da eingestreuten Bemerkungen unseres Dichters den Geist wiedergefunden, der durch alle seine Fabeln weht und den Minor (Fabeldichter, Satiriker und Popularphilosophen des XVIII. Jahrhunderts pg. 53) folgendermassen characterisiert: „Pfeffel ist ein Freund der Unabhängigkeit. ein Feind der Tyrannen und Schmeichler ..... Ja, nicht bloss auf die allgemeinen Schwächen der Menschheit, welche ihr zu allen Zeiten anhaften, auch auf besondere Verkehrtheiten der Zeit, auf die Verirrungen der französischen Revolution und der kantischen Philosophie zum Beispiel, wird Rücksicht genommen. Seit jeher aber und lange bevor er in der französischen Revolution die Befreiung Europas begrüsste, um bald darauf bitter enttäuscht zu werden: seit jeher war es Pfeffels Lieblingsthema, gegen den Unterdrückungsgeist der Grossen und die Sklaverei der Kleinen anzukämpfen. Dabei eiferte er aber nicht bloss gegen die Despoten und Tyrannen unter den Fürsten, sondern er griff bald in den ihnen durch eine lange und geheiligte Tradition zukommenden Vorrechten den Stand der Fürsten überhaupt an. Nicht ohne Grund führt Pfeffel, der seine Fabeln in ein orientalisches oder möglichst fremd-

ländisches Kostüm zu hüllen pflegt, den Löwen jedesmal als Sultan oder Grossultan der Tiere ein, und mancher seiner Fabeln muss man geradezu einen aufreizenden, die Königsmacht untergrabenden Inhalt zuschreiben."

Eine weitere Eigentümlichkeit, die uns bei den Übertragungen Pfeffels begegnet, ist der Zug, den Personen und Tieren seiner Fabeln Namen zu geben und die Handlung selbst in einer bestimmten Gegend zu localisieren. So nennt er in „Das ertrunkene Weib I 21 (La Fontaine: La femme noyée III 16) den Spötter „Nachbar Veit". In der Fabel „Das Chamäleon II 41 (La Motte: Le Caméléon II 9) lässt er den einen Wandrer aus Burgund, den andern aus Kent stammen und giebt diesem den Namen „Master John". Zum Schiedsrichter macht er „ein braunes Mönchlein Vater Simeon". Diese

. . . . . begegneten im Orient
Sich bey Palmiras Prachtruinen.
Sie sassen matt vom langen Gehn
In einer Ceder breiten Schatten . . . . .

Bei La Motte heisst es:

„Deux Voyageurs, n'importe de leur nom"

und von dem Orte ihres Zusammentreffens:

„Chemin faisant dans les Champs d'Arabie."

In der Übertragung von Fénélons: Les deux renards F. XIII nennt er die zwei Füchse „Rips und Raps" (Die zween Füchse I 30). In „Der Schatz" III 36 (La Motte: Le Trésor IV 13) macht Pfeffel aus einem „Prince" einen „Junker Theogan aus Rhätiens Gebirgen" und lässt den Schatz in einer Wunderhöhle im fernen Königreich Leon bewacht liegen. Die beiden Mädchen in „Der Priester Jupiters und seine Töchter IV 44" (Florian: Le prêtre de Jupiter V 10) heissen bei ihm „Thais und Lalage." Den Anfang der Fabel Florians: L'enfant et le miroir II 8.

„Un enfant élevé dans un pauvre village
Revint chez ses parens et fut surpris d'y voir
Un miroir"

giebt unser Dichter folgendermassen wieder:

„Ein junger Prinz aus Malabar,
Der, unbekannt mit seinem Stand und Namen,
In einer Siedeley von einem weisen Bramen
Erzogen ward, erschien in seinem achten Jahr
Auf seines Vaters Schloss. Er staunte mit Entzücken
Den reichen Hausrath an; besonders war
Der Spiegel neu für ihn.“
(Das Kind und der Spiegel V 48)

In „Der Ring“ VI 93 (Florian: Le pacha et le dervis IV 7) macht er aus „un pacha turc“ „Bassa Soliman von Babylon“ und dem Derwisch giebt er den Namen „Korasmin“; ebenso heissen die zwei Knaben in „Die Bauernjungen und die Rebhühner“ VI 45 (Florian: Les enfans et les perdreaux III 12) „Hans und Fritz“ und deren Vater „der Schulze Jahn“, der Derwisch in „Der Santom, der Rabe und der Falke V 201) (Florian: Le dervis, la corneille et le faucon III 11) „der junge Perser Nuredin, der Prinz in „Der Prinz und sein Hofmeister III 93 (Florian: Le rossignol et le prince I 19) „Porphyr“, der Ritter in „Der Hausherr, der Hund und die Katze“ IV 33 (Dorat: Le Fermier, le Chien et le Chat III 138) „Pharamund“, die zwei Freunde in „Der Sündenfall“ V 38 (Florian: Les deux bacheliers III 8) Marx und Franz, ihr Hauswirt „Barbarin“, der Borgende und der Geldverleiher in „Der Bürge“ VIII 84 (Le Gai: Le bon répondant (Alm. VI 65) „Ralph“ und „Nachbar Klaus“, die zwei Hirten in „Die Flötenspieler V 17 (Florian: L'âne et la flûte V 5) „Damötas“ und „Myrtill“, der Perserkönig in „Der Perserkönig und die zween Hirten“ VI 87 (Florian: Le roi et les deux bergers I 3) „Sophi Soliman“, welcher im Park von Ispahan sich gerade aufhält. Der Hund in „Der Wachtelhund und der Kater“ V 86 (Florian: Le chien et le chat I 11) hat den Namen „Pantalon“, der Kater in derselben Fabel den Namen „Mauz“, der Fischer „Velten“, der Nachbar „Sigismund.“ Die Handlung verlegt Pfeffel an den Rhein:

„Ein Wachtelhund, den sein Patron
Dem Palatin am Rhein verehrte,
Weil er bey Hof ein Amt begehrte,
Lief seinem neuen Herrn davon“

und weiter:

„Wohlan, ich will kein Thor mehr seyn,
Versetzt der Hund, und auf der Stelle
Sprang er voll Unmuths in den Rhein.“

Bei Florian heisst es nur:

„Un chien vendu par son maître
Brisa sa chaîne.“

Die Fabel „Der Fels“ VI 201 lässt Pfeffel im Canton Schwyz sich abspielen und seinen Hirten Lieder von Tell und dem Vaterlande singen, während bei Aubert (Le Rocher I 13) die Stelle lautet:

„Il ne chantoit pas moins, mais Dieu sait sur quel tons!
Et si les noms trop doux de Zéphire et de Flore
Embellirent jamais ses burlesques chansons.“

Imbert beginnt seine Fabal „Le jeune chien“ pg. 38 folgendermassen:

„Un chien jeune, étourdi, comme on l'est à son âge
. . . . . .
Dans un ruisseau vit un jour son image.“

Pfeffel in „Das Möpschen“ VII 46 beschreibt uns den Ort der Handlung wieder detaillierter:

„Ein Mops, der sich zum erstenmal
Aus Vorwitz von dem Schlosse stahl,
Wo er das Licht erblicket hatte,
Gerieth an eines Baches Rand,
Der über eine grüne Matte,
Wie flüssiger Kristall, sich wand.
Er guckt hinein und stuzt.“

In der Fabel „Der Hecht im Meere“ VII 35 (Desbillons: Piscis fluviatilis et Pisces marini V 27) verlegt Pfeffel den Schauplatz nach dem Ister, in „Der Bär, der Fuchs und der Esel“ VI 73 (Aubert: Le Singe, le Renard et l'Ane pg. 156) nach dem Dniepr, in „Die zween Räuber“ IX 126 (Boisard: Les deux Voleurs VII 20) nach dem „Canaan der Bonzen und der Diebe, (Wer denkt hier nicht an Rom?)“..... und nennt die zwei Ränber „Klaus“ und „Paul“. Die Erzählung „Das Testament“ IX 162 (Boisard: Le Cadi et l'Arabe II 26) spielt in Bassora, auch erhält der Kaufmann den Namen „Usbeck.“

Den Anfang der Fabel de Belloys: Les Palais des Rois pg. 273 Bd. VI:

„Les Flatteurs, les premiers, bâtirent autrefois
Les dangereux Palais des Rois:"

giebt Pfeffel folgendermassen wieder:

„Als in dem fernen Alterthume
Die Königin Semiramis,
Gespornt vom edeln Geiz nach Ruhme,
Das stolze Babel bauen liess,
Und alles, ausser dem Pallaste,
Vollbracht war, flehte sie die Caste
Der Schranzen um die hohe Gunst,
Den Bau nach eigner Art und Kunst
Ins Werk zu setzen." (Der Pallast VII 179)

Einige dieser Namen mögen ihren Ursprung allerdings der Reimnot verdanken, in der sich unser Dichter manchmal befindet. Wir finden öfters Namen nur am Versschlusse, auch bei denjenigen Fabeln, Erzählungen, Epigrammen Pfeffels, die er selbständig erfunden hat; z. B.: Maklor — Thor (Bella I 125); Brunhild — Muttergottes-Bild, Pater Januar — ganzes Jahr, Dominik — Strick (Franz und Nantel I 146); Junker Hans-Gans (Die Nachahmer I 161); Woldemar — baar, Theobald — bald — Ardennerwald — Gestalt, Adelgund — stund (Röschen II 14); Anne Suse — Muse (Der Rausch II 30); Woldemar — war (Der König und sein Narr II 47); Petrill — will (Die Ankündigung II 75); Hadrian — an (Der Rosskäfer II 83); Hildebrand — Vaterland (Die Katzen II 90); Kilian — an — Plan (Der neue Mentor II 115); Fritze — Rittersitze (Die Turteltaube und der Papagey II 122); Weste — Alceste (Die Nelke II 124); Sylvia — sah (Hebe II 142); Aspasia — sah (Minos und der Schatten II 146); Ephraim — Grimm (Das Goldstück II 152); Theagen — Athen (Die Urne II 155); Geck — Graf von Schwarzenegg — (Epistel an Phöbe II 159); Theonise — Wiese, Idamant — fand (Theonise III 12); Nuschirman — Ramazan (Hassan III 47); Protas — sass, Kasimir — vier (Die Wallfahrt III 84); Porphyr — Standesgebühr — Manier (Der Prinz und sein Hofmeister III 93); Thrasimund —

Hund, Adelgund - Hund (Trasimund und sein Pudel III 95); Nuredine — Miene (Der Talisman III 98). Derselbe Reim findet sich auch in „Schach Meledin“ III 119; Zilia — Helena — Opera, hingegossen — Karabossen (Zilia III 100); Frontin — Crispin (Die Wucherer III 131); Hasael — Amtspedell (Der Wundermantel III 153); Ringewald — bald (Die zweyte Hochzeit III 182); Podalirius — streuen muss (Die Cantharide und die Schnake III 192); Leonhard — zart — Bart (Gretchen III 200); Pharamund — Tiegerhund — Hund (Der Hausherr, der Hund und die Katze IV 33); Aladin — hin (Aladin IV 41); Coridon — Skorpion (Der Skorpion und der Knabe IV 91); Valentin — Königin (Die Ähnlichkeit IV 95); Dagobert — Pferd — Schwert (Dagobert und Hedwig IV 99); Paradies — Pater Aloys (Der Paradiesvogel IV 127); Namen — Abderamen (Rustan IV 198), an — Rabikan, Abendstunde — Fredegunde (Freundschaft und Liebe IV 203); heimzuziehen — Barbarin (Der Sündenfall V 38); Pharamund — Hund (derselbe Reim wie in „Der Hausherr, der Hund und die Katze), Rath — Teodath (Ritter Pharamund V 60); Sigismund — Wachtelhund (Der Wachtelhund und der Kater V 86); Nuredin — verziehn (Der Santom, der Rabe und der Falke V 201); sahn — Schulze Jahn (Die Bauernjungen und die Rebhühner VI 45); Ehre — Glycere (Das Graf und das Bürgermädchen VI 71); Lisette — Bette (Die Spinne und der Floh VI 119); Xinois — schmiss (Arete und der Satyr VI 171); ist — Baptist (Der Herr und der Diener VI 193); Mönch Lothar — war (Die Hölle VI 199); Adelstan — Kilian, Brigitten — bitten (Das fette Schwein VII 92); Gatian — Marzipan (Die Grossthat VIII 30); Climene — Thräne (Die Kunstrichterin VIII 33); Klaus — aus (Der Bürge VIII 84); Fra Paphnuz — Trutz (Der Opponent VIII 127); an — Cajetan (Der Heydenbekehrer VIII 172); Corasmin — ihn (Der Bettler VIII 173); thun — Nun (David und sein Sohn VIII 194); Xaver — als wär, Claus — aus, Veit — heut, Gall — überall, Theobald — bald (Die 6 Schneider“ IX 83); Hand — Aldobrand (Der Diamant IX 87); Soliman — begann, beziehn — Corasmin (Der Derwisch und der Chan IX 155) etc. —

An manchen Stellen finden wir auch, dass Pfeffel fremdländische Namen durch deutsche wiedergiebt. So nennt er den Hund „Mouflas“ in Dorats Fabel „Le Fermier, le Chien et le Chat“ pg. 138 in seiner Übertragung (Der Hausherr IV 33) „Greif“, „le chat Ratopolis“ — „Kater Mauz“, den Hund „Mouflas“ in der Übertragung von Auberts: „L'Ecureuil, la Chatte et le Chien“ I 278 „Der Kater, der Hund und das Eichhorn“ VI 78 „Hector“. Für „le compère Thomas et son ami Lubin“ (Florian: Les deux voyageurs I 4) setzt er „Hein und Kilian“, für „Colin“ (Florian: Le vacher et le garde-chasse I 12) „Hans“, für „Blaise“ (Boisard: Le Paysan et son Seigneur VIII 13) „Hinz“. Der Anfang der Aubertschen Fabel: Le Rocher I 13

„Un Berger, ce n'étoit Corydon, ni Tityre,
Ni tel autre nigaud du pastoral empire:
Celui-ci s'appelloit tout simplement Pierrot,
Son chien Mâtin et sa femme Margot;“

lautet bei Pfeffel:

„Ein Hirt — Arkadiens? Nein aus dem Canton Schwyz;
Auch war nicht Lysidas, nicht Coridon sein Name;
Er hiess nur schlechtweg Hans, und Grete seine Dame,
Und sein getreuer Pommer Spitz“. (Der Fels VI 201)

An einigen Stellen hat auch Pfeffel Tiere, von denen er annehmen konnte, dass sie seinem Leser fremd sein würden, durch bekanntere ersetzt; so führt er für „Turbot“ und „Sole“ (de Belloy: Le Turbot, la Sole, la Baleine VI 330) den „Hering“ und den „Lachs“[1] (Der Hering, der Lachs und der Hay VII 189), für „perruche“ und „cardinal“ (Florian: L'habit d'arlequin IV 4) den „Goldfink“ und den „Rotspecht“ (Der Harlekin VI 37), für „sarcelle“ (Florian: Le lapin et la sarcelle IV 13) den „Schwan“ (Der Schwan und das Kaninchen VI 61) ein. Einen „figuier“ (Florian: Les deux jardiniers I 10) übersetzt er einfach mit „Obstbaum“.

Diese Eigentümlichkeit Pfeffels den Personen und Tieren

[1] Im Musenalmanach von Voss für das Jahr 1798, wo diese Fabel zuerst erschien, lautet der Titel: Die Bricke, der Lachs und der Hai.

in seinen Übertragungen Namen zu geben und den Ort der Handlung zu detaillieren, steht in innigem Zusammenhang mit einer andern Neigung, der nämlich, die Handlung selbst durch eine Anzahl kleinerer Züge auszuschmücken, wodurch der Dichter die Fabel seinem Leser recht deutlich vor Augen führen wollte. Vergleichen wir z. B. „Die zween Füchse" I 30 mit ihrer Quelle „Les deux renards" von Fénelon (Fabel XIII):

„Deux renards entrèrent la nuit par surprise dans un poulailler; ils étranglèrent le coq, les poules et les poulets: après ce carnage ils apaisèrent leur faim". Pfeffel schildert uns den Hahn näher:

„Ein stolzer Hahn, des Hofes Wächter,
Der Hennen Abgott, fiel im Strauss
Als Held für seine Sultaninnen".

Ferner setzt er hinzu, dass die zwei Füchse bei einem Pächter einbrachen. Sodann erhalten die Füchse Namen; als nun der ältere Raps seinen Neffen Rips zu sparen gemahnt, fügt er noch, um seine Warnung eindringlicher zu gestalten, hinzu: „Auch ist der Winter vor der Thür". Bei Fénélon lautet die Stelle: „L'un, qui étoit jeune et ardent, vouloit tout dévorer; l'autre, qui étoit vieux et avare, vouloit garder quelques provisions pour l'avenir. Le vieux disoit: Mon enfant, l'expérience m'a rendu sage; j'ai vu bien des choses depuis que je suis au monde. Ne mangeons pas tout notre bien en un seul jour. Nous avons fait fortune: c'est un trésor que nous avons trouvé, il faut le ménager. Le jeune répondit: Je veux tout manger pendant que j'y suis et me rassasier pour huit jours car pour ce qui est de revenir ici, chansons! il n'y fera pas bon demain; le maître, pour venger la mort de ses poules, nous assommeroit. Après cette conversation chacun prend son parti. Le jeune mange tant, qu'il se crève, et put à peine aller mourir dans son terrier." Pfeffel giebt dies folgendermassen wieder:

„Hier fiel er auf den Proviant
Und schob ein Hühnchen in den Rachen.
Ein zweytes ward ihm nachgesandt
Und mit dem Spiele fortgefahren,

Bis alle, trotz der Homilie
Des Oheims, rein verzehret waren.
Nun suchte Rips mit saurer Müh
Sich von der Tafel zu erheben.
Allein auf einmal wird ihm schwach;
Sein Athem stockt, die Knie beben:
Er wälzt sich, seufzet Weh und Ach,
Und sucht den Frass zurück zu geben.
Der Oheim fuhr dem armen Gauch
Mit einer Feder in die Kehle.
Allein umsonst, der volle Bauch
Zerbarst."

Auch von dem ältern Fuchs erzählt uns unser Dichter ausführlich, dass er nur die Flügel des Hahns abnagt, dass er, um den Rest des Raubes in Sicherheit zu bringen, für denselben eine Grube aushöhlt und sie dann mit Moos überdeckt. Beim Nachhausegehen lässt er ihn noch überschlagen, wie lange der Vorrat reichen wird. Als Raps sich am nächsten Morgen dem Hügel wieder naht, um nach seinem Schatz zu sehen, so

. . . stand ein Regiment von Bauern
Mit ungeheuren Prügeln da,
Und um den Ausgang kurz zu sagen,
Raps ward auf seinem Schatz erschlagen.

Bei Fénélon lautet dagegen die Stelle kurz: „Le vieux, qui se croit bien plus sage de modérer ses appétits et de vivre d'économie, veut le lendemain retourner à sa proie, et est assommé par le maître." Wenden wir uns zu einer andern Fabel Pfeffels, die er nach einer fremden Quelle bearbeitet hat, und an der auch diese Eigenthümlichkeit deutlich hervortritt. Wir haben in dem Leben unseres Dichters gesehen, dass er eine grosse Vorliebe für die Kriegswissenschaft hegte. (cf. pg. 350) Diese Neigung veranlasste ihn wohl auch, das Bild einer Festung, in die der Feind eingedrungen, in seine Übertragung von Vitallis': Le limaçon et les abeilles III 7 — Die Schnecke und die Bienen VI 132 — einzuflechten.

„Un jeune limaçon, grand destructeur de fruit,
Vrai fléau de jardin, gourmand outre mesure,
S'introduisit, à petit bruit,
Dans une ruche, au milieu de la nuit,
Croyant y faire ample pâture.

Les dames du logis, quand le jour fut venu.
Furent, dit-on, bien étonnées,
A l'aspect de cet inconnu
Et de ses cornes allongées."

Nachdem Pfeffel uns nach seiner Gewohnheit zuerst den Ort der Handlung detailliert hat:

„In eines Meyers Garten stand,
Umwölkt von einer Geissblatthecke,
Ein schöner Bienenkorb." . . .

führt er das oben erwähnte Bild durch, indem er das Haus der Bienen mit einer Festung vergleicht, in die nächtlicher Weile der Feind, die Schnecke, eindringt:

„Nach einem langen Zug ersteiget sie die Wälle
Des strohernen Castells bey dunkler Nacht,
Und als die Garnison erwacht,
So findet sie die Citadelle
Bereits in feindlicher Gewalt.
Der Schwarm versammelt sich; die Lermposaune schallt;
Man hält geheimen Rath, indess in einer Zelle
Die Schnecke sich den Honig schmecken lässt.
Der Schaalenthurm, der ihren Rücken decket,
Ihr langes Hörnerpaar, der weisse Gäst,
Der ihrem Schoos entquillt, befremdet und erschrecket
Die ganze Colonie.

Vitallis fährt sodann fort:

D'abord, on s'éloigne de lui,
Puis, on s'accoutume à sa vue;
Puis enfin la troupe se rue
Sur le voleur du bien d'autrui.
Mon drôle aussitôt se renferme
Dans la coquille; et là, bravant les dards,
Qu'on lui lance de toutes parts,
Il s'y blottit et s'y tien ferme.

Unser Dichter führt das kriegerische Bild weiter:

. . . . . Doch endlich fasst sie Muth
Und lernet nach und nach mit kühlem Blut
Dem Unthier in die Fratze sehen.
Die Jäger von der Vorderhut
Erkühnen sich sogar ihm auf den Leib zu gehen.
Doch kaum bemerkt ihr Späherblick
Durch seine Tuben sie, so zieht die Amazone

Sich schnell in ihre Burg zurück.
Nun greift die summende Schwadrone
Den ofnen Platz auf allen Seiten an;
Allein die Schnecke trotzt dem Wurfspiess und der Lanze
Und schmieget sich so fest in ihre krumme Schanze
Dass sie kein Feind erreichen kann."

Der Schluss der Fabel Vitallis' lautet:

„Après d'inutiles efforts
Pour mettre le monstre dehors
Ne le voyant bouger pas plus qu'un therme,
D'un bon moyen l'essain s'avise alors:
Tout le monde court à la cire;
Chacun en apporte sa part;
Autour de la coquille on élève un rempart;
On vous enveloppe le sire;
Si bien qu'il y finit ses jours
En maudissant sa gourmandise."

Jetzt nähert sich Pfeffel auch wieder mehr seiner Quelle:

„Das heisset mit dem Wind gestritten,
Ruft itzt die Königin; hier nützet kein Geschoss,
Lasst uns den Weg in dieses Zauberschloss
Mit einem Damm von Wachs verschütten.
Die Bienen drängen sich sogleich in frohen Reihen
Zur Schanzarbeit für die gemeine Sache
Und mauern die Corsarin ein.
Nichts ist verschmitzter als die Rache."

Die wenigen Worte Desbillons':

„Pica et Columba Pavonem convenerant
Benignitatis officiosæ gratiâ.
Dum redeunt." (Pica et Columba VI 20)

giebt unser Dichter auf folgende Weise wieder:

„Der Pfau bekam in seiner Laube
Vom Staar und von der Ringeltaube,
Als Schutzherr, einen Staatsbesuch.
Der Pfau begegnete dem Paare
Mit vieler Huld, zumal dem Staare.
Kein Wunder; wie ein Ritterbuch
Sprach dieser zum Compan der Götter,
Dem er verschmitzt den Kutzen strich.
Die Taube schwieg. Das Paar entwich,
Der Staar warf noch dem hohen Vetter
Zehn Knickse zu.

Einen Kampf zweier Hirsche um eine Hirschkuh vergleicht unser Dichter ausführlich mit dem Kampfe Hectors und Achills vor Trojas Mauern, Helenas wegen. (Die zween Hirsche und der Wolf IX 24 — Nivernois: Les deux cerfs et le loup X 12). Zum Schluss sei mir noch gestattet, um an einem weitern Beispiele Pfeffels Eigenart in der Behandlung seiner Quellen zu zeigen, eine Fabel Desbillons' anzuführen und sie der Bearbeitung unseres Dichters gegenüberzustellen. Die Fabel Desbillons' „Culex" IX 13 lautet in Pfeffels Übertragung „Die Mücke" X 173 folgendermassen:

„Ab avidâ Procne cùm suam oprimi Culex
Gentem videret, aeriis cessit plagis;
Et se recepit Rustici vilem in casam:
Sed usquequaque retia hîc extendere
Videns Arachnen, dixit. Heu! misero mihi
Quid quæsii? Iste plenus insidiis locus,
Plenus periclis. Ergo Textricem suæ
Inimicam Genti abominatur, et fugit.

Hinc ad superbam Divitis volat domum,
Furtimque splendidum in conclave permeat:
Latet aliquandiu, animi dubius, an satis
Sibi omnia tandem tuta sint. Postquam metum
Abjecit omnem, ex angulo erumpit levis:

Ein Sperling flog erbost nach einer Mücke.
So hetzt ein Kater eine Maus.
Sie wich bald rechts, bald links ihm aus,
Und fand zuletzt, zu ihrem grössten Glücke,
Ein offnes Fensterchen in einem Bauernhaus.
Noch dankte sie mit Zittern dem Geschicke,
In ihrem rauchigten Asyl,
Als eine ungeheure Spinne,
Gleich einer wütenden Erynne,
Mit ihrem Garn sie überfiel.
Und hätte nicht mit einem Besen
Die Wirthinn flugs das Ungethümm zerdrückt,
Das sie von ungefähr erblickt,
Die Mücke wär ein Kind des Tods gewesen.
Der Schrecken trieb sie weiter fort;
Sie ward ein Schloss gewahr, nach dem sie steurte.
Hier fand sie einen sichern Port,
Weil eben der Patron sein Brautfest feyrte.
Sie drang in einen Marmorsaal,
Wo fünfzig frohe Gäste schmaussten,

Atque: Bona, dixit, has ædes habitat Salus:
Lautè, beatè, tutò vivere hîc licet.

Und weder Spatz noch Spinne hausten.
Auch sie nahm Theil am fetten Mittagsmahl,
Und fasste den Entschluss, befreit von Angst und Plagen,
Auf immer ihr Gezelt hier aufzuschlagen.

Nox interim advenit; accenduntur lumina:
Novus iste Culici fulgor insueto placet:
Hùc ergo ruit; ad ustulatur, & crepat.

Die Nacht brach ein. Ein Leuchter senkte sich
Als ein cristallner Baum hernieder.
Mit einem Glanz, der kaum der Sonne wich,
Erhob er sich als Sternenkrone wieder.
Ach! rief die Mücke, lügt mein Auge nicht?
Nein! nein! Wohlan, ich muss an diesem Strahlenheerde
Mich wärmen. Gauckelnd naht sie sich dem Kerzenlicht,
Stürzt rasch hinein und fällt zur Erde,
Versengt vom falschen Element."

Sæpe hostes sapiens qui suos fûgit, suâ
Sibi hostis ipse deinde stultitiâ perit.

Die schrecklichste Gefahr ist die, so man nicht kennt.

INDEX.

d'Abguerbe, pg. 22
Abstenius 42
Académie, militaire 9, 16
Akademie, kgl. der Künste u. W. 8
„ Münchner 14
Aesop 31
Fabel LXXII pg. 37, F. LIV pg. 48, F. CCXIX pg. 49, F. LXVI pg. 51, F. LXXIV pg. 58, F. CII 51, F. XC pg. 72, F. CXXXII pg. 73.
Alfieri 20.
Almanach des Muses 31.
Le roi de Perse 72
L'astronome 41
Le bon médecin 62
Distique 62
Epigramme 77
Le bon répondant 53, 103
Le portrait 38, 61
Le Frêne et les Tourtereaux 67
Le lion juge 58
Anecdote 47
Le corbeau malade 73
L'avare puni 45
L'âne et le flageolet 42
Le goupil 53
Le vivant inhume 62
L'avare converti 36
Le chameau et le bossu 38
Epigramme 77
Le mort parlant 36
Epigramme 62
L'homme et les pendules 41
Les masques 47
Mercure et le sculpteur 72
Messire Jean 35
La présence d'esprit 53
La bonne mère 65
Epitaphe d'un moucheron 71
La citation 45
Le sang froid imperturbable 45
Le prédicateur plagiaire 50
Conte 46, 95
La rose et l'immortelle 41
L'arrêt sans appel 65
La mouche ephémére et la fourmi 70
Le miroir de la vérité 73
Sur les traductions serviles 77
La distinction 63
Naïveté 62
Le double aveu 47
Les cinq ages 77
Le bon caractère 63
Le renard ministre 54
La nouvelle Danaé 63
Ingénuité 62
Les miracles 62
Le lion, le loup et la brebis 57
Le ver luisant et le serpent 63
Le roi, le paysan et l'hermite 62
Les querelles des chiens 61
Le grand seigneur et la veuve 62

Le combat à mort 57
La cygne et l'oie 58
Les deux pinçons 61
Le ver luisant et le crapaud 63
Epigramme 77
Amusement curieux et divertissant 31
Un Marchand étant 65
Un railleur ayant 65
Un Avocat 65
Cornélie 64
Un Prédicateur 65
Agesilaus 64
Un Négociant 76.
Angervilliers 1
Archiv, Schnorrs für Litteraturgesch 21, 28
Arnault 31, 78
La sangsue et la vipère 43
Les querelles des chiens 61
Le canard et le lapin 72
Ardène 34, 35
Aubert 31, 60
Le Laurier et l'Olivier 57
La Rose 36
Le Renard Peintre 45, 100
L'Ecureuil, la Chatte et le Chien 46, 107
Le Singe, le Renard et l'Ane 45, 96, 104
Le Bouc, l'Ane, le Renard et le Taureau 45
La Veuve 46
Le Merle 59
Les deux Moineaux et le Chat 45, 101
Le Jeu d'échecs 45
Les Rats 46, 99
Le Rocher 46, 104, 107
L'Abricotier 41
Le Miroir 73.
Aumont 34.

Barbe 32, 80
L'Héroïsme de la Bonne-Foi 67
Esope et le Poete 65
Le Poete et l'Oison 69
L'Oye et le Loup 52
Le Paysan et son Seigneur 59
La Pie, la Corneille et le Vautour 48
Le Poisson de Rivière et les Poissons de Mer 51
L'Enfant mis sur une Table 36
Bayern, Kronprinz von 14
Bazinberis 34
Beaumarchais 22
Beck Bernard (Lina) 1, 18, 28
Beckers Taschenbuch 26, 30
du Belloy 22, 31, 32, 79
Le Chêne et le Laurier 48
La Sangsue et les deux Serrins 54
L'Épervier et le Rossignol 52
Les Palais des Rois 52, 105
Le Lion et l'Aigle 48
Le Turbot, la Sole, la Baleine 48, 107.
Benserade 34
Fabel CLXXVI, 58.
Berkheim (Octavia, Henriette u. Fanny) 18 Am. 1.
Bernard 27
Bernis 32, 81
L'Amour Papillon 37
Berquin 23
Bibliothek, neue der schönen Wissenschaften 29 Anm. 66, 97
Biographie, Allg. deutsche 2 Anm., 16, 28
Bidpai 37, 38
Der Derwisch und die junge Krähe 44
Der von dem Hasen betrogene Löwe 59
Der Esel und der Gärtner 56

Der Reiger, der Krebs und die Fische 75
Biographie (nouvelle) générale 78 Anm.
Biographie universelle ancienne et mod. 78 Anm.
Blanchet 32, 80
Plaisanterie d'un Poète Persan 44
Tout est bien 47
L'Arabe affamé 40
La reine de Gor 47
La cour de Perse 47, 98
Behloul 47
Emma, Eginhard 64.
Blessig 25, 27
Bodmer 18
Boie 19
Boileau 32, 76, 81.
Boisard 31, 79
Le Fermier et son Fils 54
La Cigale et la Fourmi 54
Le Singe à la cour 62
Le Paon, le Rossignol et l'Étourneau 54
Le Mendiant et le Dogue 54
La Lionne et l'Ours 54
Le Bonze et le Chien 54
Les Brochets 54
Le Corbeau et sa Mère 73
Le jeune Renard 54
Le Vautour et la Pie 48
L'Ours et le Lièvre 54
Le Hérisson et la Taupe 51
Le Paysan et son Seigneur 59, 107
Le Chat et le Rat 55
Le Cadi et l'Arabe 55, 104
Le Lion et l'Éléphant 55, 98
La Curiosité de Mercure 72
Les deux Voleurs 55, 99, 104
Le Taureau et le Rat 68
La Colombe et la Pie 49
Les Dieux d'Égypte 35
Le Peuplier et la Vigne 55
Le vieux Renard 55
Le Loup et l'Agneau 55
Le Lion et la Chèvre 55
L'Ane qui court après sa queue 56
L'Ane heuresement né 51
Le Dissipateur et le Pauvre 56
Abdallah 56
Le Voyageur, le Tigre et le Crocodile 49
Tamerlan et Ahmedi 45
Le Tableau 56
Le Repentir 56
Le Pivert 57
L'Ane qui porte des Reliques 56
Le Géant et le Nain 56
Jupiter, la Colombe et le Serpent 56
Le Médecin d'abord 56
Demosthènes 56
Le Fromage en l'air 57
L'Ane et les Passans 72
Le Printemps et l'Automne 56
Le Marais 56
Le Silence du Rossignol 56
Folie de Minerve 56
Le Diamant 56
Le Sacrifice refusé 57
Le Dervis 40
Bélisaire et son Chien 56
La Chèvre et le Chevreau 56
L'Aigle et le Serpent 55
Le Papillon et l'Escargot 57
L'Autruche et l'Écureuil 55
Le Porc-épi et le Hérisson 63
Le Poisson-volant et son Père 55
L'Autour et l'Épervier 63
L'Oison 69
L'Huître 62
La Ronce et le Passant 71
Le Dindon et le Merle 49
Le Lion, l'Ane et le Renard 53
L'Ane 44

Le Fou 47.
Boullanger de Rivery 31, 79
L'Hymen et la Mort 50
Le Lièvre et ses Amis 41
L'Ambition et l'Envie 73.
Breitinger 18
Bret 32, 80
L'Amour et la Mort 52.
Brühl (Graf von) 8
Bürger, Gottfr. Aug. 19
Büsching 23.

Cavalier: Naïveté 62
Cazotte 31, 32, 82
L'Amour mort et ouvert 48
L'Avare et ses Dieux Pénates 48
Mercure, le Pélerin et le Brigand 51
Le Cochon gras 48.
Champenon: Conte 46
Chardin: Voyage 65
Cicero 32. Pro Archia 35
Collection complète des mémoires relatifs à l'hist. de France 32, 39, 53.
Collet 22
Combauld 34.
Congrès scientifique de France 26
Contes Tartares 39.

Desbillons 31, 32, 82
Leo, Asinus et Vulpis 53
Culex et Taurus 46
Milvus ægrotans 73
Aper et Cerva 48
Sus et Lecœna 49
Culex 59, 112
Porcus et Sturni 43
Viatores duo et Latro 42
Ursa et Lecœna 54
Pica, Cornicula et Vulturius 48
Avarus et ejus Filius 42
Puer et circumlitae saccharo Nuces 52
Equulus et Equus 43
Gallus, Asinus et Leo 51
Amygdalus et Pirus 46
Pica et Columba 49, 111
Aquila et Pavo 48
Homines duo et Thesaurus 72
Venator, Palumbes et Cornix 49
Aquila et Corvus 68
Leo furiosus et Lepus 49
Piscis fluviatilis et Pisces marini 51, 101, 104
Ardea et Pisces 37
Vulpis et Lupus 72
Viator, Tygris et Corcodilus 49
Puer et Scamnum 36
Puella et Naïas 53
Vulpis et Lupus 71
Canis et Bos 49
Rosa et Amarantus 41
Leo, Agnus et Cerva 53
Fœnerator Concionatoris sacri studiosus 38
Fringuilla 51
Cygnus et Anser 58
Leo, Lupus et Vulpis 37
Ericius et Talpa 51
Mercurius et Sculptor 72
Invidus et Avarus 73
Delaplace: L'avare puni 45
Destouches 34.
Detheil: La distinction 63
La mouche 70
Deville: Le ver luisant et le crapaud 63
Dictionnaire d'Anecdotes 32.
Cornélie 64
Une bonne femme 78
Un marchand Arabe 55
Un buveur 65
Amour maternel 65
Mad. de Sévigné 65
Une femme galante 77

Combien de gens 65
On avoit défendu 65
Il y avoit 66
Des écoliers 65
La calomnie 54
Une jolie suivante 56
Image de la vie 65
Mes vers me 77
Curé embarrassé 66
Des Courtisans 65
Un Prieur de Chartreux 64
Abdallah prosterné 56
Un peintre avoit 65.
Diodor 31, 38
Divoux, Andreas 5
" , Margarethe (Doris) 5, 7
Dorat 32, 32, 82
La Vision 38
La Rancune de l'Ours 38, 93, 95
Le Fermier, le Chien et le Chat 38, 103, 107
Drobecq: Le miroir de la vérité 73
Düntzer: Ausgabe von Goethes Wk. 36.

Edel 27
Ellinger 28, 36
Ersch & Gruber 2 Anm.

Faernus 72.
Fabel XXV 58
Fénélon 32, 35, 83
Les deux renards 35, 102, 108
La Fermière 33, 86
Le Caravanserail 65
L'Ecureuil 41
Les deux Paysans et la Hache 43
L'Avare, l'Envieux et la Fortune 73
La Vertu récompensée 63
Fichte 11
Fleury 23

Florian 31, 32, 83
Le bœuf, le cheval et l'âne 43
Le roi et les deux bergers 43, 98, 103
Les deux voyageurs 42, 107
Les serins et le chardonneret 43
La carpe et les carpillons 43, 95
Le calife 72
Les deux jardiniers 43, 107
Le vacher et le garde-chasse 43, 107
L'éléphant blanc 43
Le lierre et le thym 42
Le chat et la lunette 43
Le rossignol et le prince 38, 103
Le vieux arbre et le jardinier 42
La brebis et le chien 42
Le bon homme et le trésor 43
Le bouvreuil et le corbeau 43, 100
L'enfant et le miroir 44, 102
Le grillon 42
L'éducation du lion 44
La jeune poule et le vieux renard 42
Les deux Persans 44
Myson 44
Les singes et le léopard 44
Le lièvre, ses amis et les deux chevreuils 41
Les deux bacheliers 42, 99, 103
Le roi Alphonse 41
Le hibou, le chat, l'oison et le rat 42
Le parricide 44
La mort 43
La coquette et l'abeille 41
Le chien et le chat 44, 103
Le singe qui montre la lanterne magique 41
Le cheval et le poulain 43
Le roi de Perse 54

Le linot 54, 100
Le sanglier et les rossignols 43, 99
Le dervis, la corneille et le faucon 44, 103
Les enfans et les perdreaux 44, 103
L'hermine, le castor et le sanglier 44
Le renard qui prêche 42
Le perroquet confiant 54
L'écureuil, le chien et le renard 44
Le perroquet 42
L'habit d'arlequin 44, 107
La vipère et la sangsue 43
Le pacha et le dervis 44, 98, 103
L'avare et son fils 42
La guenon, le singe et la noix 41
Le lapin et la sarcelle 44, 107
Les deux chauves 42
Le philosophe et le chat-huant 42
Le miroir de la vérité 73
L'âne et la flûte 42, 103
Le paysan et la rivière 44
Le léopard et l'écureuil 42
Le prêtre de Jupiter 41, 102
La chenille 42
La sauterelle 42
Le crocodile et l'esturgeon 71
Auld Robin Gray 41
August H. J. Lafontaine 26
La Fontaine 32
La femme noyée 34, 102
Le Lion, le Loup et le Renard 37
Le Cigne et le Cuisinier 57
Le Lievre et la Perdrix 59
Le Loup et le Renard 71
Le Tresor et les deux Hommes 72
Les Poissons et le Cormoran 75
Fréron: Le double aveu 47
Les Miracles 62
Fumars: Messire Jean 35

Gay 41, 43
Le Gai: Le bon répondant 53
Gellert 4, 11, 21, 32
Der Schwätzer 70
Gérando 17 Anm. 2, 34
Gervinus 7 Anm.
Gesellschaft, markg. bad. lat. zu Carlsruhe 7
Gesellschaft, Helvetische 7, 8 Anm., 23
Gesellschaft, der Künste u. Wiss. zu Strassburg 13
Ginquené 34
Girardin, Saint-Marc 32, 41, 43, 46, 51, 59, 72.
Gobet: Le combat à mort 57
Le bon caractère 63
Göckingk 19
Goedecke 20, 22, 23, 24,
Goethe 11, 12, 66, 77,
Goethe-Jahrbuch 11, 36, 47, 66, 77
Gotter 18
Grécourt 32, 84
Le rajeunissement inutile 35
Le triomphe du Laconisme 36
Ima 64
Epigramme 77
Grozelier 32, 84
Le Jardinier et l'Ane 51
La Pie et la Colombe 49
Le Limaçon et les Abeilles 46
La Cour et la Mort 43
Le Sanglier et le Renard 48
La Bergère et la Nayade 53
L'Avare et son Fils 42
Le Poulain et le Cheval 43
L'Écolier et le Moineau 51

Le Crocodille et l'Ichneumon 70
Le Chien qui aboye à la Lune 66
La jeune Fille et la Guèpe 41
Guichard: Le prédicateure 50
Guichelet: L'homme et les pendules 41
Gulistan 33
Baharam 64

Hagedorn 33
Das Reh und der Hund 38
Die Gans und der Wolf 52
Abdallah 56
Der vom Hasen betrogene Löwe 59
Der Hase und viele Freunde 41
Der Marder, der Fuchs und der Wolf 66
Bruder Fritz 77
Hagenbach 8 Anm., 11, 12, 13, 15, 16, 17, 19, 21, 24, 27
Hamann 19
Harduin: Le mort parlant 36
H. Hauff 25
Herder 12
Hessen-Darmstadt (Landgraf von) 7
Hoffmann: La rose 41
Hirzel 18
Houwald 23
Huber 26

Imbert 31, 33, 85
Du convoiteux et de l'envieux 73
Le testament de l'âne 55
Le dernier mot du moine 36
L'oie et le loup 52
L'ours et le singe 69
Le taureau et le mouton 50
La mouche et le fourmi-lion 51
L'homme et l'espalier 53
Les écureuils 50
Le farceur 53, 100
L'hymen et la mort 50
Le chien et la chatte 50
Le maître et l'esclave 50, 95
Jupiter, les rats et le chat 54, 100
Les deux tortues 51
Les trois lions 50, 98
Le conseil d'état du lion 50, 94
Le lion qui s'ennuie 53
Le jeune chien 50, 104
Les chevaux de carosse 50, 95
Le lion juge 58
Le lion ami des arts 51, 98, 99.

Jacobi, Joh. Georg 9, 14, 15, 16
Jacobi, Ursula (Naïde) 16
Jacobis Taschenbuch 16, 26
Joseph II v. Östreich 18
Jördens, Karl Heinrich, 20, 22, 23, 24.
Journal von und für Deutschland 26

Kant 11
Kérivalant: La nouvelle Danaé 63
Kirchhoff 33 Wendunmuth 66
Von einem fahrenden Schüler 64
Klinger 12
Klinglin 1
v. Köpken: Die wilden Thiere 63
Krazinski 61
Kriegsschule zu Colmar 8

Laurai 34.
Lavater 10, 14, 15 ff, 18
Lebailly 33, 85

L'Oison et le Serpent 72
Le Rat et la Taupe 52
La Vipère et la Sang-Sue 43
Le Nain et le Rat 70
Le Lierre et le Rosier 42
Le Singe et le Renard 50
Le Chameau et le Bossu 38
L'Assemblée des Oiseaux 64
Le Fermier et le Chat 64
Jupiter, le Lynx, le Chien, le Renard et le Singe 64
Lebrun 33, 85
Le Voïageur et le Folet 54
La Fouine, le Renard et le Loup 66
Le Tigre et le Renard 59
Lehr 4 Anm., 26, 27
Lemazurier: Le bon médecin 62
Lenoble 34
Le Serpent et le Hérisson 51
Le Renard et le Loup 72
Lenz 12
Lerse 9, 12, 14, 15, 16
Lessing 11, 21
Lichtwehr 22, 33
Lockmann 38
Louet: Le vœu d'Agathe 57
Luther 33; Fabel VIII 53

Mallet: Le vivant inhume 63
Marivaux 22
Martelli 33, 87
Le Chevreuil sauvé 57
Martin: „Ungedruckte Briefe von u. an Jacobi“ 9, Anm. 2
Martin: Art. über Pfeffel in der Allg. D. Biogr. 2 Anm., 28
Mérard St.-Just 33, 87
Merck 19, 20
Mercure de France 33
La jeune fille et la Naïade 53
Le Milan 55
Le vœu d'Agathe rétracté 57
La résurrection de Lazare 62
Le derviche et le roi 65
Epigramme 62.
Merville 22
Minor: „Fabeldichter, Satiriker etc 23, 24, 28, 101
Monatsschrift, Berliner 26, 27, 63
Le Monnier 33, 68
Le rossignol qui ne chante plus 56
La Monnoye 33, 86
Le Joueur et le Gueux 36
Repartie d'un Grec à Auguste 65
La Femme en travail 68
La Motte 22, 31, 33, 87
La Lotterie de Jupiter 52
Les Dieux d'Égypte 52
L'Avare et Minos 45
La Victime 48
Le Mocqueur 52, 101
Le Bœuf et le Ciron 46
Le Chat et la Chauve-souris 52
Les Singes 38, 96
L'Enfant et les Noisettes 52
Le Linx et la Taupe 52
Le Corbeau et le Faucon 44
Le Caméléon 37, 102
L'Amour et la Mort 52
Le Pecher et le Meurier 46
L'Opinion 52
Apollon et Minerve 52, 100
Les Moineaux 52
Le Renard et le Lion 52
Les deux Lezards 69
Le Berger et les Echos 52
Le Lion Tiran et le Renard 59
Le Trésor 38, 102
Musenalmanach, Schillers 26
„ Voss' 19, 26, 30, 107 Anm.
Museum, Deutsches 26, 27, 32, 64.

Napoléon 13

Neufchâteau (François de) 34
Le Paysan et son Seigneur 59
Nicolai 18
Nicolovius: „Schlossers Leben“ 15
Nivernois 31, 33, 88
Le singe et l'éléphant 62
Les prières 51
Le fils du roi et les portraits 53, 100
Le paysan de Babylône 47
Anm. zu „Le visir et le manant“ 39, 98
Anm. zu „L'aigle et le pélican“ 51
Le vendeur de vent 48
Les têtes mal traitées 53
Les deux sceptres 48
Les moutons qui dépérissent 51
Le cygne et le héron 63
Les pyramides 52
Jupiter et le savant 48
L'homme et le baril 40
L'ane, le coq et le lion 51
Le loup et les lapins 54
Les deux poules 48
Les deux cerfs et le loup 54, 112
La cavale et son petit 43
Le chien battu 48
L'avare et son ami 48
Le barbet et le calender 54
Le sanglier qui aiguise ses défences 48
Le derviche et le calife 65.
Nivet Desbrières 33, 88
Noël, Stifter der „Société d'émulation des sciences etc. 13.

Panard 34
Péras 33, 89
Pesselier 33, 89
Pestalozzi 18
Peyerimhof 27
Pfeffel, Johann Conrad 1
Pfeffel, Christian Friedrich 1' 9, 10, 14, 16
Pfeffel, Christian Friedrich (Sunim) 8
Pfeffel, Gottlieb Conrad, Biographie 1—14
Verhältnis zu Zeitgenossen 14—20
Werke 20—28
Abdallah und der Vezier 30, 56
Abt, der und der Noviz 64
Adler, der und die Natter 55
Adler, der und der Pfau 48
Affe, der am Hofe 62
Affe, der und der Fuchs 50
Ähnlichkeit, die 65, 106
Ähren, die 30, 54
Aladin 106
Alsa 26
Alphons, der Weise, 29, 41
Ameise, die und die Grille 54
Ameisenbär, der und die Mücke 51
Amor und der Tod 52
Amor, der verwandelte 37
Amor, der todte 48
Amme, die 56
An Annette 18
Andenken an meine Zöglinge 26
Apfelbaum, der 29, 41
Apoll und Minerva 52, 100
Arist 51
Arzt, der gute 62
Aufklärung, die 51, 98, 99
Aurora und Tithon 35
Autor, der und der Verleger 62
Autorsruhm, der 77
Baharam 64
Bär, der, der Fuchs u. der Esel 30, 45, 96, 104
Bärin, die und der Fuchs 54
Barde, der und die Gans 69
Balbin 77

Baum, der und der Gärtner 53
Bauern, die zween 29, 42
Bauer, der und der Fluss 29, 44
Bauernjungen, die und die Rebhühner 44, 103, 106
Beccarias Grab 77
Behlul 47
Bella 105
Belisar und sein Hund 56
Beinerhaus, das 39, 98
Beschreibung des Jupiters 15
Bescheidenheit, die 54
Bettler, der und der Hund 46, 99, 106
Beweis von hintenher 76
Bild, das des Menschen 30, 59
Bild, das des Todes 17
Bild, das der Tugend 16
Bildnisse, die 30, 53, 100
Bildniss, das 38
Bock, der, der Esel und der Stier 45
Brautpaar, das 66
Bürge, der 53, 103, 106
Busspredigor, der 29, 42
Canarienvögel, die und die Finken 43
Cacadu, der und der Hase 59
Calif, der und der Santom 51
Cato 66
Chamäleon, das und die Vögel 37, 46, 102
Charon und der Schatten 30
Cocosbaum, der 67
Dankopfer, das 30, 57
Delinquent, der 58
Derwisch, der und der Chan 65, 106
Diadem, das 38
Diamant, der 56, 106
Dieb, der 47
Diener, der alte 29 Anm.
Distelstrauch, der und der Rosenstock 71
Dogge, der und der Bettler 54
Dorant 62
Drache, der 30, 56
Eber, der wilde und die Ferkel 48
Egle, Lehren an 26
Eiche, die und der Lorbeerbaum 48
Eichhörner, die beiden 50
Eichhorn, das, der Hund und der Fuchs 44
Eichhorn, das und seine Mutter 41
Elephant, der weisse 29, 43
Elster, die, die Krähe und der Geyer 48
Emma und Eginhard 64
Epheu, das 18
Epistel an die Nachwelt 6, 10
Epistel an die Helvetische Gesellschaft 26
Eppich, der und der Thymian 29, 42
Esel, der, der Hund und der Gärtner 56, 94
Eule, die, der Kater, die Gans und die Katze 29, 42
Fakir, der und der Hund 54
Falke, der und der Schwan 30, 73
Fels, der 44, 104, 107
Ferkel, das 53, 100
Filz, der in der Hölle 45
Fink, der 51
Fink, der und die Nachtigall 56
Fischer, der, der Aal und die Schlange 46
Fischer, der und der Wanderer 50
Fischteich, der 54
Fliegen, die, die Meisen etc. 30

Flötenspieler, die 29, 42, 103
Forelle, die und ihre Jungen 29, 43, 95
Freund, der, in der Not 64
Freundschaft, die 17
Freundschaft und Liebe 39, 106
Frösche, die beiden 56
Frühling, der und der Herbst 30, 56
Füchse, die zween 35, 102, 108
Fuchs, der junge 54
Fuchs, der und der Bär 54
Fuchs, der und der Esel 71
Fuchs, der und die Henne 53
Fuchs, der und das Hühnchen 29, 42
Fuchs, der und der Hund 54
Fuchs, der und der Löwe 59
Fuchs, der, der Spürhund und der Luchs 64
Fuchs, der und der Wolf 71
Fund, der 16
Fund, der zwiefache 72
Gärtner, der und der Birnbaum 29, 42
Gärtner, die zween 29, 43
Galathea 26
Gebrauch der Freiheit 27
Geizhals, der und sein Freund 48
Geizhals, der und seine Laren 48
Geizhals, der und sein Sohn 29, 42
Gläubiger, der 65
Glück, das des Esels 51
Glückstopf, der 52, 93
Goldstück, das 105
Gottheiten, die egyptischen 52
Graf, der und das Bürgermädchen 62, 106
Grenadier, der 62
Gretchen 106
Grille, die, 29, 42
Grillchen, das und der Schmetterling, 29, 42
Gruss und Gegengruss 65
Hakkam und Bechir 72
Hamster, der und der Igel 51
Hänfling, der 17
Hänfling, der und der Rabe 29, 43, 100
Hänfling, der und der Zeisig 61
Hänschen 46
Hans und Klaus 72
Harlekin, der 44, 107
Harpagon 29, 36
Hase, der 49
Hase, der junge 70
Hase, der und seine Freunde 17, 29, 41
Haselnüsse, die 52
Hassan 105
Hausherr, der, der Hund u. die Katze 38, 103, 106, 107
Hauswächter, der 48
Hebe 105
Hecht, der im Meere 30, 51, 101, 104
Hein, der alte 38
Heinrich, der Grosse 64
Hering, der, der Lachs und der Hay 30, 48, 107
Hermelin, das der Biber und das wilde Schwein 44
Herr, der und der Diener 106
Herr, der und der Sklave 50, 95
Herzog, der und der Paladin 66
Hindin, die und ihr Kalb 29, 43
Hiob und Jael 29 Anm.
Hirsch, der alte 30
Hirsch, der und die Fliege 46
Hirsche, die zween und der Wolf 30, 54, 112
Hirt, der und der Jäger 29, 43
Hirtenmädchen, das 16
Hochzeit, die zweyte 106
Hölle, die 106
Hühner, die zwey 48

Hummeln, die und die Bienen 46
Hund, der kranke 50
Hund, der und die Kuh 49
Husar, der und sein Gefangener 65
Hymen und der Tod 50
Ibrahim 67
Ichneumon, das 70
Iman, der 40
Irrwisch, der 54
Jäger, der, der Specht und die Turteltaube 49
Johanniswürmchen, das 63
Junker, der und der Bauer 59
Jupiter, die Ratze u. der Kater 54, 100
Kahlköpfe, die zween 29, 42
Kameel, das 38
Kaninchen, die und die Wölfin 54
Kanzelschreyer, der 35
Kapelle, die 6
Kater, der wilde 29, 43
Kater, der und die Fledermaus 52
Kater, der der Hund und das Eichhorn 46, 107
Kater, der und die Ratze 55
Katzen, die 105
Kätzchen, das 30, 57
Kaufmann, der u. der Dieb 66
Kind, das und die Naïs 53
Kind, das und der Spiegel 29, 44, 103
Knabe, der und sein Vater 4
König, der und sein Narr 62, 105
Königswahl, die 38, 96
Krähe, die 64
Krücken, die 16
Küster, der 65
Kutschpferde, die zwei und der Esel 50
Laïs und Thrax 77
Langeweile, die 40, 53
Leichnam, der 36
Leopard, der und die Affen 29, 44
Leopard, der und das Eichhorn 29, 42
Lindorn, auf 62
Lob, das 56
Lohn, der der Tugend 63
Löwen, Erziehung des 29, 44
Löwe, der und der Adler 48
Löwe, der und der Fuchs 52
Löwe, der und der Elephant 55, 98
Löwe, der der Esel u. der Hahn 51
Löwe, der der Fuchs und der Esel 53
Löwin, die u. das wilde Schwein 49
Luchs, der und der Maulwurf 52
Luna und die Grazie 47
Magus, der 30, 48
Mayenkäfer, der 17
Maler, der 45, 100
Mann, der nach der Uhr 29, 41
Masken, die 47
Mentor, der neue 3, 105
Merkur und der Bildner 72
Mikromegas 29, 35
Minos 105
Missgriff, der 30, 57
Molla, der 56
Mönch, der und der Abt 77
Mönch, der und der Dieb 53
Mond, der 67
Möpschen, das 50, 104
Mücke, die 30, 59, 112
Muse, meine 26
Muster, das 65
Mutter, die 65
Mutter, die der Gracchen 64
Myson 44

Nachahmer, die 105
Nachbarn, die zwei, 73
Nachtigall, die und der Esel 30
Namen, der poetische 63
Natter, die und der Blutegel 29, 43
Natter, die und der Scorpion 30, 46
Nelke, die 29, 36, 105
Ochs, der, das Pferd und der Esel 43
Ohrwurm, der und die Biene 71
Optimist, der 30, 47
Opferfest, das 56
Opponent, der 106
Orbil 45
Palmbaum, der und der Öhlbaum 30, 57
Pallast, der 52, 105
Papagey, der 29, 42
Papagey, der 30
Paradiesvogel, der 106
Parse, der 47, 98
Pater Veit 50
Pater Wenzel 62
Perser, die zween 29, 44
Perserkönig, der u. die 2 Hirten 43, 98, 103
Pfau, der und die Nachtigall 46
Pfersichbaum, der und der Apfelbaum 46, 94
Philosoph, der und die Eule 29, 42
Phöbe, Epistel an 26, 105
Phöbus und der Hirtenknabe 4
Phönix, der 16
Pilger, der und der Räuber 51
Pilger, die 16
Politicus, der 78
Polyhistor, der 72
Postzug, der 61
Prediger, der 78
Priester, der Jupiters und seine Töchter 41, 102
Prinz, der und sein Hofmeister 38, 103, 105
Pyramide, die egyptische 52
Ralf 46, 95
Rat, der gute 64
Ratzen, die 46, 99
Räuber, die zween 30, 55, 99 104
Raupe, die 29, 42
Rausch, der 105
Reiger, der 37
Reiger, der, der Krebs und die Fische 75
Reiger, der und der Schwan 63
Reisefährten, die 56
Reisegelustigen, auf einen 77
Retter, der 66
Rhinoceros, das und die Gazelle 68
Riese, der und der Zwerg 56
Ring, der 44, 98, 103
Ritter Kilian 63
Rohrspatz, der, der Gimpel und der Truthahn 30, 52
Röschen 105
Rose, die und das Immerschön 41
Rosskäfer, der 105
Rubin, der 30, 95
Santom, der, der Rabe und der Falke 30, 44, 103, 106
Sardelle, die und die Auster 62
Schach Abbas 54
Schachspiel, das 45
Schaf, das und der Hund 29, 42
Schafheerde, die 51
Schaf, das, der Wolf und der Bär 57
Schakal, der oder Tigerwolf 68
Schatz, der 38, 102
Scheerenschleifer, der 30
Scheere, die der Atropos 16

Schiedsmann, der 65
Schmetterling, der und die Biene 57
Schmetterling, der und die Biene 30
Schmetterling, der und die Ephemere 70
Schnecken, die zwo 51
Schnecke, die und die Bienen 46, 109
Schöne, die und die Biene 29, 41
Schneider, die sechs 106
Schutzpatron, der 30, 56
Schwan, der und das Kaninchen 44, 107
Schwätzer, der 70
Schwein, das fette 48, 106
Schwein, das wilde und die Vögel 43, 99
Selmar und der Schatz 43
Specht, der und der Gärtner 30, 57
Sperber, der 30, 52
Sperling, der und der Blutigel 54
Sperlinge, die zwei 52
Sperlinge, die zween und der Kater 45, 101
Spiegel, der 73
Spieler, der und der Bettler 36
Spinne, die und der Floh 46 106
Spottvogel, der 30, 52, 101
Staar, der und die Ringeltaube 49
Stäbe, die zween 48
Stachelschwein, das und das Armadil 63
Stier, der und der Schöps 50
Stoiker, der neue 54
Storch, der zu Delft 15
Strafe, die und die Reue 56
Strauss, der und das Eichhorn 55
Sündenfall, der 29, 42, 99 103, 106
Sylla und der schlechte Dichter 35
Talisman, der 106
Tanzbär, der 38, 93, 95, 96
Tanzmeister, der 69
Tasso 70
Tempel, der zu Memphis 35
Testament, das 55, 104
Theone 17
Theonise 105
Thiergarten, der 63
Thierstück, das 56
Threnodie 14, 26
Thronwerber, die 50, 98
Tiger, der kranke 55
Timur und Amedi 44
Tod, der 29, 43
Toms und Till 57
Trasimund und sein Pudel 106
Traumgesicht, das 38
Treue, die 29, 34
Trost, der 57
Trösterin, die 68
Turteltaube, die und der Papagey 105
Turteltauben, die 63
Überschwemmung, die 65
Übersetzer, der 77
Ulme, die und die Eiche 55
Unterhändler, der 55
Unterschied, der feine 63
Urne, die 105
Vatermörder, der 44
Väter, die 62
Verdammten, die zween 47
Vergleichung, die 62
Verläumdung, die 34
Vision, die 53
Volksrat, der 50, 94
Wachtelhund, der und der Kater 29, 44, 103, 106
Wahl, die 36

Wallfahrt, die 105
Wanderer, der, der Tiger und das Krokodill 49
Warnung, die überflüssige 77
Wasserhuhn, das und die Maus 69
Weib, das ertrunkene 34, 102
Weih, der 30, 55
Weltalter, die fünf 77
Wenzel 62
Wilde, der und der Europäer 53
Windekrämer, der 48
Windspiel, das und der Hase 38
Winterblümchen, ein 18
Wittwe, die 46
Wolf, der und der Fuchs 37
Wolf, der und die Gans 52
Wolf, der und das Lamm 55
Wolf, der, der Schöps und das Reh 53
Wucherer, die 38, 106
Wunderkind, das 52
Wundermantel, der 106
Wunsch, der unkluge 57
Wünsche, die des Esels 46, 94
Zauberlaterne, die 41
Zecher, der und der Arzt 77
Zeisig, der junge 54, 100
Zeit, die 30, 55
Zeuxis und Parrhasius 65
Zilia 106
Zweikampf, der 61
Pillet: Anecdote 47
Piron: Le goupil 53
Pfeffel-Album von Klein 26

Quérard: La France littéraire 78 Anm.

Rabener 4
Rathsamhausen (Annette von) 17, Anm. 2
Revue d'Alsace 28
Revue, nouvelle germanique 26
Rhulières: Les marques 47
Richer 33, 89
Le Lion, l'Asne et le Renard 53
Le Bœuf et le Moucheron 46
Le Sanglier et le Daim 48
La Haze et la Lionne 49
Le Moucheron 59
Le Cochon, les Etourneaux et le Renard 43
La Couleuvre et le Hérisson 51
Mercure et le Sculpteur 72
Le Héron et l'Ecrevisse 75
Rieder (J. J.) 3, 4, 8, 11, 20, 25, 27
Robert: Fables inédites 46
La Roche (Sophie) 17, 18
de la Roque: Voyage du Mont-Liban 55
Roth: Hamanns Schriften 19
Rousseau (J. B) 33, 77, 89

Sadis Rosengarten, 34, 41, 47
Saint-Gelays 34, 35, 92
Saint-Lambert 34, 92
Saint-Marcel 34, 92
Les deux Pigeons et les Moineaux 67
L'Ane qui a perdu sa Queue 56
Le Loup et le Chevreau 55
Salis-Marschlins 8
Salis-Sevis 95
Sander 2, 3
Sammler, der 7
Sarasin, Jacob 11, 15, 16 ff.
„ Gertrud (Seraphine, Zoë) 17
Scherer: Geschichte des Elsasses 96
Schiller 11
Schlosser 9, 14 ff., 16, 18
Schmidt (Erich) 16
Schneider (Eulogius) 10

Sedaine 22
Ségur (Louis-Philippe) 34, 91
Le Portrait 38, 88
Le Roi, le Paysan et l'Hermite 62
Seraphine, siehe Sarasin, Gertrud
Serena (Gattin des Hofpredigers Less) 17
Stilling 18
Stöber (Ehrenfried) 4, 7 Anm., 10, 18, 27
Stöber (August) 5 Anm., 28
Stöbers „Alsatia" 9 Anm. 1, 17 Anm. 2, 18 Anm., 20, 28
Stöber „Pfeffels Verdienste um Erziehung etc." 13 Anm., 25 Anm., 28
Stöbers „Elsässische Neujahrsblätter" 13 Anm., 16, 20, 22 Anm., 23, 24, 25, 28
Stollberg, Prinzessin von 20
Strodtmann: Briefe von und an Bürger 19
Suard 34, 57, 90

Taschenkalender für Damen 26

Varnhagen: Longfellow's Tales of a Wayside Inn. 64
Vernecke 25
Vitallis 31, 34, 92
L'Abricotier et le Pommier 46, 94
La Vipère et le Scorpion 46
Les Frélons et les Abeilles 46
L'Araignée et la Puce 46
Le Paon et le Rossignol 46
La Corneille et la Pie 48
Les Souhaits de l'Ane 46, 94
Le Mendiant et le Chien 46 99
Le Caméléon et les Oiseaux 46
Le Limaçon et les Abeilles 46, 109
L'Ecolier et l'Hirondelle 51
L'Homme et le Serpent 46
Le Pêcheur et le Voyageur 50
L'Ane d'un Jardinier 51
L'Enfant et le Jardinier 46
Voltaire 11, 18
Voss 18
Voss, Musenalmanach 19, 26, 30, 107 Anm.

Wagner 12
Weber, Anna Catharina geb. Herr 1
Weisse 23
Wieland 11, 17
Willm (Joseph) 25.

Yriarte 34
Der Affe und der Puppenspieler 41
Der Esel, ein Flötenspieler 42
Die Raupe und der Fuchs 42
Die Mauerraute und der Thymian 42
Die Otter und der Blutigel 43
Die Gans und die Schlange 72

Zoë vgl. Sarasin, Gertrud.

---

*